Die Weltkrise und die Aufgaben des Deutschen Reichs

Library
of the
University of Wisconsin

Digitized by Google

Digitized by Google

Die

Weltkrise

und die

Aufgaben des Deutschen Reichs

von

Heinrich Oberwinder

Dresden
Verlag von Wilhelm Baensch
1905.

Digitized by Google

Alle Rechte vorbehalten.

Digitized by Google

99488
SEP 20 1906
JU
OBZ

Vorwort.

Die Ereignisse marschieren im Tempo der hochentwickelten Triebkräfte des Dampfes und der Elektrizität. Nicht im gleichen Verhältnis schreitet die Erkenntnis der Bedeutung und Tragweite der tiefgehenden Wandlungen und Entscheidungen, die sich vollziehen oder vorbereiten, im Bewußtsein der Massen vorwärts.

Das zur allgemeinen Geltung gelangte Prinzip der Arbeitsteilung fördert die stetige Vervollkommnung der Technik und die Vertiefung der Fachwissenschaften, es vermindert aber auch gleichzeitig die Zahl derjenigen, welche die Dinge überblicken und in ihren Zusammenhängen erfassen.

Die Grundsätze der Sozialwissenschaft, indem sie uns auf den wirtschaftlichen und sozialen Inhalt aller politischen Bestrebungen hinweisen und uns über die Vorbedingungen jeder wahrhaften Realpolitik belehren, werden zwar mehr als früher in akademischen Betrachtungen behandelt, von einer allgemeinen Nutzanwendung oder praktischen Betätigung jener Grundsätze im öffentlichen Leben ist aber wenig wahrzunehmen.

Die aus der ökonomischen Entwicklung hervorgehenden weltpolitischen Veränderungen könnten unter minder schweren Erschütterungen ins Leben treten, ständen die herrschenden wie die

Digitized by Google

aufstrebenden Schichten nicht zum größeren Teile noch im Banne des Geistes vergangener Epochen und überlieferter Formeln und Schlagworte.

Niemals ist mehr vom Völkerfrieden und von internationalen Schiedsgerichten gesprochen worden, als in unserer Zeit. Und doch war niemals die Gefahr allgemeiner internationaler Verwicklungen größer als heute.

Großartige Verkehrsmittel, internationale Aktiengesellschaften, Kongresse und Konferenzen führen regelmäßig Mitglieder der verschiedensten nationalen oder gesellschaftlichen Gemeinschaften und Berufskreise zusammen. Trotzdem verschärfen sich vielfach die ökonomischen, sozialen und nationalen Gegensätze.

Ein friedliebender Brite hat uns zugerufen: „Lernen wir einander besser kennen und die Kriegsgefahr wird schwinden". Leider enthüllt diese Botschaft nicht den Kern der Frage. Was wir erkennen müssen, das sind die innersten Ursachen der Erscheinungen, die auf einen gefahrvollen Zustand und das Nahen einer Weltkrise hindeuten.

Die soziale Bewegung wie der Drang nach territorialer Ausdehnung, innerem Zusammenschluß und Bildung großer Weltwirtschaftsgebiete haben einen gemeinsamen Ursprung und ein gemeinsames Ziel: Aus den Gegensätzen nnd Konflikten der modernen ökonomischen Verhältnisse zur Solidarität der Klassen und Nationen, zur Überwindung jenes Klassengeistes, der das erdrückende Übergewicht einzelner Klassen und Völker erhalten und steigern will und damit ein Ferment fortgesetzter Störungen und Katastrophen sowie ein wachsendes Hindernis für den Kulturfortschritt bildet.

Wie im Einzelleben der Menschen die Harmonie der Lebensverhältnisse als Bürgschaft dauernder Freundschaft gilt, so kann auch im Leben der Völker die ziviliſatorische Macht des friedlichen Wettbewerbs erst zur vollen Entfaltung gelangen, wenn sie in der gegenseitigen Achtung, in der Kraft und guten Ausrüstung der

Digitized by Google

konkurrierenden Nationen begründet ist. Mehr und mehr muß sich die Erkenntnis Bahn brechen, daß der wahre Vorteil aller keineswegs die Schwäche und den Niedergang einzelner Klassen oder Glieder der Völkerfamilie verlangt.

In erster Linie müssen die Vertreter der aufstrebenden Schichten in folgerichtiger Betätigung ihres Grundsatzes, daß „die ökonomische Abhängigkeit die Ursache aller Knechtschaft" ist, für die Sicherung der ökonomischen Unabhängigkeit jener Kulturländer eintreten, in denen allein noch der Staatsgedanke lebendig ist und die daher am meisten befähigt sind, den Sieg der Solidarität über den Klassengeist herbeizuführen.

Alle Friedensdeklamationen, alle internationalen Schiedsgerichte werden eitles Blendwerk bleiben, solange nicht die materiellen Vorbedingungen des friedlichen Wettbewerbs gegeben sind. Soll die Weltkrise eine günstige Lösung erfahren, so muß aber vor allem Klarheit über den Sitz des Übels und die Ausdehnung der bestehenden Gefahren geschaffen werden.

Von diesem Standpunkte ausgehend, kennzeichnet die vorliegende Schrift das Wesen der sozialen und politischen Stellung der maßgebenden Mächte des internationalen Völkerkonzerts mit besonderer Berücksichtigung der Aufgaben des Deutschen Reichs.

Dresden, im September 1905.

Heinrich Oberwinder.

Digitized by Google

Inhalt.

Vorwort . . . . . 3—5

Erster Teil.

Das Britische Weltreich und die Vereinigten Staaten von Nordamerika.

I. Das Regierungssystem . . . . . 11—14
II. Wahlsystem, Lokalverwaltung und Presse . . . . . 15—19
III. Die Arbeiterverbindungen . . . . . 20—23
IV. Die auswärtige Politik vom Beginne der französischen Revolution bis zum Sturze Napoleons I. . . . . 24—30
V. Die britische Politik in Spanisch-Amerika, Spanien, Italien 31—33
VI. Englisch-französische Beziehungen . . . . . 34—38
VII. Der Kampf gegen den Suezkanal . . . . . 39—44
VIII. Englisch-französische Einmischung in deutsche Angelegenheiten . . . . . 45—50
IX. Die imperialistische Politik in Ägypten und Zentral-Afrika 51—62
X. Die britische Politik und die deutschen Kolonien . . . . 63—67
XI. Die britische Politik in Ostasien . . . . . 68—74
XII. Die chinesischen Wirren, ihre Ursachen und Folgen . . . 75—83
XIII. Die Entente cordiale mit Frankreich . . . . . 84—90
XIV. Das anglo-amerikanische Einvernehmen . . . . . 91—99

Digitized by Google

Zweiter Teil.

Frankreich, Rußland und Deutschland.

I. Die französische Politik und ihre geschichtliche Entwicklung bis Napoleon III. . . . . 103—111
II. Der Kommune-Aufstand und die französische Sozialdemokratie . . . . . 112—121
III. Das Wesen der parlamentarischen Republik. Die Schwankungen in der auswärtigen Politik . . . . . 122—129
IV. Die Ära des extremen Radikalismus . . . . . 130—140
V. Die Stellung Rußlands, der Krieg und die aufständische Bewegung . . . . . 141—153
VI. Die Wirkungen des ostasiatischen Krieges auf die Weltlage 154—160
VII. Das Wesen der deutschen Politik. Bismarck und Lassalle 161—175
VIII. Monarchie und Republik. Nationaler Sozialismus und Internationale Sozialdemokratie . . . . . 176—186
IX. Stellung und Aufgaben des Deutschen Reichs . . . . 187—192

Digitized by Google

Das Britiſche Weltreich
und
die Vereinigten Staaten von Nordamerika.

Digitized by Google

I.

Die britische Weltmacht untersteht einer alle öffentlichen Einrichtungen durchdringenden, zur höchsten Vollendung ausgestalteten Parteiherrschaft, die uns im Vergleiche mit dem schwerfälligen, die Selbsttätigkeit und Initiative lähmenden bureaukratischen Mechanismus die Vorzüge der lebendigen Mitwirkung aller schaffenden Kräfte der leitenden Klasse erkennen läßt.

Den Mitgliedern des Königshauses sind im allgemeinen nur repräsentative Funktionen zugewiesen; doch werden die verwandtschaftlichen Beziehungen, begünstigt durch die in den alten Monarchien herrschenden Vorstellungen über den Einfluß der Krone, nicht selten mit Vorteil verwertet.

Die Heranziehung der mittleren und unteren Schichten zur Teilnahme an den gesetzgebenden Arbeiten ist allmählich und unter Kautelen erfolgt, die der Herrschaft der Aristokratie des Grundbesitzes und der finanziellen und industriellen Machthaber nur eine größere Festigkeit verliehen haben. Der alte Grundbesitz-Adel behielt in der Hauptsache die Führung, da er sich im Gegensatze zu den Feudalen des europäischen Kontinents dem modernen Erwerbsleben in seinem ersten Aufschwung anschloß und in steigendem Maße Fühlung mit den anderen Volksschichten suchte und fand.

Digitized by Google

Die Routine in der Praxis des öffentlichen Lebens, der allen seetüchtigen Handelsvölkern eigentümliche freiere Gesichtskreis, die Ruhe und Sicherheit des Auftretens, sowie die Korrektheit und Zuverlässigkeit im geschäftlichen Verkehr, kurz alle die Eigenschaften, die das natürliche Ergebnis eines mit steter Arbeit und zielbewußtem nationalen Streben verbundenen, durch eine Reihe von Generationen gepflegten Wohlstandes sind, tragen dazu bei, die britische Überlegenheit zu erhöhen und die Härten der Klassenherrschaft nach außen zu mildern.

Das Erziehungswesen bildet ein wichtiges Element in dem System des aufgeklärten Absolutismus der britischen Klassenherrschaft. In den Büchern, aus denen die englische Jugend Geschichte lernt, steht Großbritannien im Mittelpunkte der Darstellung. Länder wie Deutschland werden ganz kurz, auf wenigen Seiten als eine Art Dependenz vom britischen Reich behandelt. Die allgemeine Gültigkeit dieser Auffassung erhellt aus der Tatsache, daß der hervorragendste liberale Wortführer, Lord Rosebery, erst vor wenigen Jahren in einer großen Versammlung von Studenten den Grundsatz aufstellte, die Vorsehung habe England dazu bestimmt, über die Welt zu herrschen.

Der Volksschulunterricht liegt zumeist in den Händen von Frauen und Mädchen. Nach den letzten Aufstellungen waren von 153492 Lehrern 116927 weiblichen Geschlechts. Die durchschnittliche Unterrichtszeit beträgt täglich zwei Stunden. Fast alle Volksschulen sind konfessionell. Die höheren Schulen sind zumeist Privatschulen und bleiben im Gegensatz zu den Volksschulen jeder staatlichen Beaufsichtigung entzogen. In den höheren Schulen wird ein großer Teil der Zeit den Sportübungen zugewendet. Was wir in den Romanen von Dickens über die schauderhafte Mißhandlung der Kinder in gewissen Schulen lesen, ist auch heute noch nicht ausgerottet. Die Prügelstrafe ist in allen englischen Schulen selbst für herangewachsene Zöglinge von 16 bis 18 Jahren beibehalten.

Digitized by Google

Die Lehranstalten, aus denen die höheren Staatsbeamten hervorgehen, wie z. B. Oxford und Cambridge, sind wegen der enormen Kosten nur den Sprößlingen reicher Familien zugänglich, eine Tatsache, die durch Gewährung einer geringen Anzahl von Stipendien kaum eine Abschwächung erfährt.

Die Aspiranten der ersten Beamtenklasse des Regierungspersonals, die nach bestandener Prüfung unter Berücksichtigung von Neigung und Bedarf den verschiedenen Zweigen des Zivildienstes (Inneres, Auswärtiges, Justiz, Handel, Kolonien 2c.) zugeteilt werden, beginnen keineswegs mit der kleinen, durch viele Jahre sich hinziehenden, oft schwere Opfer erfordernden Praxis unserer Referendare und Assessoren. Sie treten im Alter von 24 bis 26 Jahren sofort in das dirigierende Personal ein und zwar mit einem Anfangsgehalt, der demjenigen eines preußischen Regierungsrats entspricht.

Für das leitende Personal des Kolonialamts bestehen folgende Gehaltsstufen: Staatssekretär 100 000 Mark, erster Unterstaatssekretär 40 000, zweiter Unterstaatssekretär 30 000 Mark. Zwei Assistents (Räte) erster Klasse je 24 000 und nach 5 Jahren je 30 000 Mark. Drei Assistents zweiter Klasse je 20 000, nach 5 Jahren 24 000 Mark. Sieben Prinzipal Clerks 12 000 bis 16 000 Mark und 16 Second Class Clerks 4500—10 000 Mark.

Die Zivilverwaltung für Indien ist eine gesonderte. Die Gehaltsverhältnisse sind dort noch günstiger. Die Mitglieder des leitenden Personals im Indischen Amt in London oder in den einzelnen Städten Indiens erhalten nach 25 Dienstjahren eine Pension von mindestens 20 000 Mark.

Für den praktischen englischen Geschäftssinn zeugt eine Kolonialeinrichtung, die bisher außerhalb Englands nicht die verdiente Beachtung gefunden hat.

Neben dem Kolonialamte besteht nämlich in London eine Kronkolonienagentur. Sie zählt 83 Beamte. Im englischen Staatshaushalt findet man indessen außer der Miete für die Ge-

Digitized by Google

schäftsräume keine Aufzeichnung über diese Einrichtung. Das offizielle Handbuch für die Kolonien registriert lediglich drei vom Staatssekretär des Kolonialamts ernannte und unter seiner Kontrolle stehenden Kronkolonialagenten. Ihrem Wirkungskreise nach sind es Generalbevollmächtigte des Kolonialamts in kommerziellen und geschäftlichen Angelegenheiten; sie wählen ihr Komptoirpersonal und einen Beirat von Bankiers, Ingenieuren, Chemikern, maritimen Agenten, Rechtskonsulenten ꝛc. nach eigenem Ermessen. Ihre Tätigkeit hat im Laufe der Jahre an Ausdehnung stetig zugenommen; sie umfaßt u. a. Vermittelung, Amortisierung und eventuell Rückzahlung von Kolonialanlehen, Bau von Eisenbahnen, Kanälen, Leuchttürmen, Gas- und Wasseranstalten, Schiffen, Ankauf von Privatbahnen für Rechnung der Kolonien, Lieferung von Schiffs- und Eisenbahnmaterialien, von Waffen, Munition, von Vorräten für öffentliche Anstalten, wie Schulen, Hospitäler, Gefängnisse, Apotheken, endlich Druck von Stempelmarken, Kolonialbankscheinen usw.

Der Staatssekretär bestimmt die Höhe der von der Kronkolonialagentur zu beziehenden Provision. Diese liefert bei dem großen Umfang der Geschäfte ein reiches Erträgnis, das in erster Linie den Ausgaben für die Kolonie zugewiesen wird, dessen Verwendung im einzelnen aber jeder öffentlichen parlamentarischen Kontrolle entzogen bleibt.

Die im Staatshaushalte so bescheiden und anspruchslos registrierte Kronkolonialagentur ist also in der Tat eine bedeutsame volkswirtschaftliche Organisation, die den britischen Machtzwecken nicht nur bedeutende Geldmittel liefert, sondern ihnen auch einen Stab von Fachmännern zur Verfügung stellt. Bei den Geschäften der Regierung direkt beteiligt, erscheinen sie doch gesellschaftlich und politisch als völlig unabhängige Bürger.

Digitized by Google

II.

Das Prinzip des Klassenstaats ist im Wahlsystem durch die Reformen von 1867 und 1884 nicht durchbrochen worden.

Disraeli, der sich um das Wahlgesetz von 1867 große Verdienste erworben, war persönlich ein erleuchteter Vertreter des Staatsgedankens, d. h. eines über den Parteien stehenden Königtums. Nur in diesem Sinne war er konservativ und betonte er die Interessengemeinschaft seiner Partei mit den Arbeitern. Disraeli war sich aber wohl bewußt, daß in England noch kein Raum ist für einen Staatsmann, der, gestützt auf den im König verkörperten Staatswillen, stark genug wäre, um die bestehende Klassenherrschaft zu brechen. Er selbst erlangte erst durch die eheliche Verbindung mit einer älteren, sehr reichen Dame die sozialen Vorbedingungen des Eintritts in die leitende Klasse. Vorher schützten ihn weder seine Talente noch sein Abgeordnetenmandat vor dem Hohn der parlamentarischen Machthaber.

Nach offiziellen Aufstellungen besitzen im Vereinigten Königreich zurzeit 14,5 Prozent der Gesamtbevölkerung das Wahlrecht, in Deutschland 21, in Frankreich 27 Prozent. Dabei ist der reichen, englischen Minderheit noch eine besondere Begünstigung durch die den Kandidaten aufgebürdeten hohen Kosten des Wahlverfahrens gesichert.

Digitized by Google

Im Kostenpunkt und in der Erhaltung alter Einrichtungen und Mißbräuche kommt das Prinzip der Klassenherrschaft auch in der Justizpflege zum Ausdruck.

Über die vielgerühmte englische Lokalverwaltung gibt ein vor wenigen Jahren erschienenes Werk von Josef Redlich (Leipzig 1901) erschöpfende Auskunft. Wer gegen den Brotherrn stimmt, wird rücksichtslos aus seiner Hütte gejagt. Es gibt Tausende von Gemeinden, in denen der Boden Eigentum von 1 bis 2 Personen ist. Die Kolonisierungsbestrebungen blieben ohne Erfolg. Seit Veröffentlichung des Small Holdings Act ist keine nennenswerte Anzahl von Hektaren parzelliert worden.

Da wo es die Wahrung der Klasseninteressen gilt, machen die Zentralbehörden von ihren Rechten rücksichtslosen Gebrauch. Ihre Inspektoren haben die Aufsicht über die Lokalverwaltung, sie präsidieren den lokalen Kommissionen und entscheiden über Subventionen der Zentralverwaltung an die Lokalfinanzen und über die Bewilligung von Anlehen. So wie Eisenbahnen und ähnliche öffentliche Unternehmungen ihre Rechte durch Parlamentsbeschluß erhalten, so müssen die lokalen Selbstverwaltungskörper an das Parlament kommen, um Wasser- und Gaswerke, elektrische Anlagen, Stadtbahnen usw. genehmigt zu erhalten. Auch Redlich stellt fest, daß der Engländer keinen den Interessengruppen übergeordneten Staat kennt und daß die Ministerien nur Parlamentsausschüsse sind.

Die Logik der Dinge bringt es mit sich, daß in der höchst entwickelten modernen Klassenherrschaft auch das Denkvermögen des Volkes maschinenmäßig in Betrieb gesetzt wird. Die großen Zeitungsfabriken sind die Motoren der öffentlichen Meinung.

In London besteht ein gut organisierter imperialistischer Zeitungstrust. Die Gebrüder Harmsworth besitzen allein mehr als siebzig teils täglich, teils wöchentlich und monatlich erscheinende Blätter. Der Trust kultiviert besonders die Herstellung billiger Blätter. Ein typisches Produkt dieses Syndikats, die „Daily

Digitized by Google

Mail", brachte vor Ausbruch jener chinesischen Wirren, welche zeitweise die Aufmerksamkeit der kontinentalen Mächte Europas von dem südafrikanischen Krieg ablenkten, die schreckenerregenden Berichte über die „Vernichtung aller Europäer in Peking". Danach hatten die Europäer nach dem Verlassen der Gesandtschaften ein Viereck formiert und waren dann sämtlich von Kartätschen zusammengeschossen worden, nachdem sie zuvor ihren Frauen, Töchtern und Kindern mit dem Revolver den Tod gegeben.

Graf Bülow versicherte später im deutschen Reichstag, der Kaiser sei, als er die viel kritisierte Wilhelmshavener Rede hielt, fest überzeugt gewesen, daß in Peking auch nicht ein Europäer am Leben geblieben sei*).

Ähnliche Falschmeldungen waren mehrere Jahre vorher offiziell vom Reuterbureau betreffs der Entdeckung eines anarchistischen Komplotts in Alexandrien verbreitet worden und hatten den Kaiser veranlaßt, auf die Ausführung eines Reiseprojekts nach Ägypten zu verzichten. Merkwürdigerweise ging auch der Marokkoreise des Kaisers ein Attentatsversuch auf den Times-Korrespondenten in Tanger voraus, an dessen Uhrkette zum Glück für die Ruhe Europas der Dolch des Marokkaners abprallte.

Die Londoner Morgenblätter sind große Unternehmungen, die in bezug auf Umfang und Inhalt mit den Zeitungen im übrigen Europa gar nicht verglichen werden können. Es ist festgestellt, daß die Jahresausgabe eines dieser Blätter etwa 6 Millionen Mark beträgt. Seitdem in der parlamentarischen Fraktion der Unionisten eine Vereinigung von liberalen und konservativen Imperialisten geschaffen wurde, beschränken sich die Parteiunterschiede im wesentlichen auf die Zollfrage.

---

*) Der verstorbene Graf Waldersee erklärte dem Verfasser vertraulich in einer Unterredung, deren Hauptinhalt ohne Widerspruch zu finden im „Dresdner Anzeiger" vom 1. Mai 1902 wiedergegeben wurde, er sei überzeugt, daß englische Machenschaften bei dem Ausbruche der chinesischen Wirren mitgewirkt hätten.

Digitized by Google

In den auswärtigen Angelegenheiten und in den Fragen der Stärkung der Land- und Seemacht zeigen alle Parteien, mit Ausnahme der Iren, eine beachtenswerte Einmütigkeit, wie die Parlamentsdebatten über die Reorganisation der Landesverteidigung dargetan haben. Diese Stellung der Parteien kommt auch in der Presse zum Ausdruck, die eine geistige Einheit mit der herrschenden Klasse bildet. Und da auch die Minister nur Geschäftsführer ihrer Klasse sind, wird man wohl kaum gehört haben, daß ein Mitglied der Regierung in ernster Weise Stellung gegen die leitenden Preßorgane genommen hätte. Selbst während des südafrikanischen Kriegs, wo einzelne liberale Blätter die Gladstoneschen Traditionen zu wahren suchten, konnte Chamberlain seinen Gegnern in der Presse das Zeugnis ausstellen, sie hätten „so viel Gerechtigkeit, Großmut und Unparteilichkeit gezeigt, wie man vernünftigerweise von der unparteiischen anonymen Menschheit erwarten könne". Schließlich herrschte aber volle Einmütigkeit in der Presse darüber, daß der Krieg bis zur völligen Unterwerfung der Buren fortgeführt werden müsse.

Die geistige Einheit der Presse mit der leitenden Klasse wird begünstigt durch den Umstand, daß die Mehrzahl der Leiter und Hauptmitarbeiter der großen Londoner Blätter der gleichen Schicht angehören wie die Minister und die einflußreichen Parlamentarier. Vertreter der Londoner Blätter sind in allen wichtigen Zentren der Welt zu finden. Mit Botschaftergehältern ausgerüstet, sind sie als freiwillige, aber sehr wirksame Stützen der offiziellen Diplomatie tätig.

Zu den wenigen Journalisten, die sich mühsam aus kleinen Verhältnissen emporgearbeitet hatten, gehörte der frühere langjährige Leiter des liberalen „Daily Chronicle", Henry William Massingham. Da er sich während des südafrikanischen Kriegs der herrschenden Meinung nicht anschließen konnte, wurde er im kürzesten Verfahren entlassen. Zu diesem Fall schrieb der Abgeordnete Labouchère, der im Rufe eines parlamentarischen „enfant terrible" steht:

Digitized by Google

„Die Presse ist unter der Geldherrschaft kein Segen, sondern ein Fluch geworden, sie macht die Schriftsteller zu Leibeigenen".

Als bei britischen Notabilitäten eine Umfrage gehalten wurde über das Thema: „Was ist die größte Gefahr des 20. Jahrhunderts?", antwortete ein irisches Parlamentsmitglied:

„Die größte Gefahr unserer Zeit ist die Presse. Weit davon entfernt ein Erziehungsmittel zu sein, verdirbt sie den Volksgeist. Der Einfluß der geistigen Elite auf die Massen wird immer geringer".

Digitized by Google

III.

Die englischen Arbeiterverbindungen, die Genossenschaften mit inbegriffen, haben ihrer großen Mehrzahl nach den Geist der Arbeiter auf ein beschränktes Klasseninteresse gerichtet. Wenn auch ein beträchtlicher Teil der Organisationen bis in die jüngste Zeit mit der liberalen Partei Fühlung gehalten hat, so blieben sie doch vom Klassengeiste erfüllt und können nur in sehr geringem Maße als ein Faktor der Erziehung der Massen für die allgemeinen staatlichen und wirtschaftlichen Aufgaben angesehen werden. Diese Auffassung wird durch das Zeugnis der hervorragendsten englischen Arbeiterführer bestätigt.

Das Parlamentsmitglied Richard Bell, der Generalsekretär des Vereins der Eisenbahnbediensteten, erklärte: „Ich bin beunruhigt über die Gleichgültigkeit und Apathie der Arbeiter im allgemeinen einschließlich die Trades-Unions". Bell beteiligte sich an den Bestrebungen, die Arbeiter von den alten Parteien zu trennen und eine selbständige Vertretung im Parlament zu schaffen, doch gab er der Befürchtung Ausdruck, es werde im Falle, daß sich die Aussichten für die Wahl einer größeren Anzahl von Arbeitervertretern ergeben sollten, ein Mangel an geeigneten d. h. befähigten Kandidaten eintreten. Ein im Frühjahr 1905 ab-

Digitized by Google

gehaltener Arbeiterkongreß ließ auch bereits einen Stillstand in der Bewegung für die Zusammenfassung aller Arbeiter zu selbstständigem politischen Vorgehen erkennen, und man dürfte in der Annahme nicht fehlgehen, daß die Arbeiterpartei bei den kommenden Wahlen den alten Parteien keinen wesentlichen Abbruch tun wird*).

Der gemäßigte Sozialist John Burns, der seit mehreren Jahrzehnten in der sozialen Bewegung steht, konnte auf Grund seiner Erfahrungen bestätigen, daß dem englischen Arbeiter „der Gesamtblick aufs soziale Leben" fehlt.

Der aus den mittleren wohlhabenden Schichten hervorgegangene Begründer der „Sozialdemokratischen Föderation", Hyndman, der viele Jahre hindurch aber mit wenig Erfolg für die marxistischen Ideen in England Propaganda machte, begründete vor einigen Jahren seinen Rücktritt vom Parteikomitee u. a. mit dem Hinweis auf die „Unwissenheit und Apathie der Massen". Kein Wunder, wenn dieses Gefühl einer fast unbesieglich erscheinenden Ohnmacht in der genannten sozialdemokratischen Vereinigung auch einen Appell zur Sozialreform an den König zeitigte, der indessen nur die unklare Sehnsucht nach einer über den Parteien stehenden Staatsgewalt, aber wenig Einblick in das Wesen der englischen Klassenherrschaft verriet.

Nicht weniger scharf als das Urteil Hyndmans lautet, was ein Wortführer der „Unabhängigen Arbeiterpartei", James Ramsay Macdonald, in den „Sozialistischen Monatsheften" (August 1901)

---

*) In Nr. 36 der sozialdemokratischen „Neuen Zeit" vom 3. Juni 1905 kommt Th. Rothstein bei Besprechung der inneren Wirren der englischen Arbeitergruppen zu dem Ergebnis, daß die Bewegung für die selbstständige Vertretung der Arbeiter im Parlament diesen Zweck bis jetzt nur wenig gefördert habe. Die geschaffene Organisation sei vielmehr dazu benutzt worden, um diejenige der herrschenden Parteien, von der man sich emanzipieren wolle, zu „galvanisieren". Der Jahreskongreß der englischen Genossenschaften (1905) lehnte die von der „Unabhängigen Arbeiterpartei" gewünschte Beteiligung an der Bildung einer selbständigen Arbeitervertretung mit 801 gegen 135 Stimmen ab.

Digitized by Google

geschrieben. Er spricht von der „trostlosen Zersplitterung", von dem „engherzigen, sektiererischen Doktrinarismus" des englischen Sozialismus und von der „Unfähigkeit der Gewerkvereine, den Kampf gegen das Unternehmertum zu führen".

Der verdienstvolle Publizist Fréderic Harrison schrieb in der „Positivist Review" (Septemberheft 1901): „Das gegenwärtige Geschlecht des Trades-Unionisten steht sittlich und geistig tief unter dem Niveau der Männer von 1860 bis 1870". Die Organisationen der „Hands" hatten zwar in England stets Mangel an starken, führenden Geistern, aber gewiß ist, daß die geistige Degradation und Dressur der aufstrebenden Schichten in der Tat entsprechend der Vertiefung der Klassenherrschaft erhebliche Fortschritte gemacht hat.

Der „Vorwärts" vom 2. April 1904 brachte an leitender Stelle einen Brief eines Londoner Korrespondenten, in dem es wörtlich heißt: „Alle Beobachter des Trades-Unionismus sind darin einig, daß das geistige Interesse der organisierten Arbeiter ganz minimal ist. Nur etwa zehn Prozent derselben kaufen Bücher und Zeitungen. Die meisten lesen überhaupt nichts. Von allen Arbeitern der europäischen Kulturländer sind die englischen (und die französischen. D. Verf.) die einzigen, die keine eigene politische Presse haben. Ihre Vertreter im Unterhause sind denn auch den parlamentarischen Gladiatoren der Bourgeoisie nicht gewachsen. Sie werden von der geistigen Überlegenheit der bürgerlichen Vertreter einfach erdrückt".

Die englischen Fabrikgesetze waren daher auch weniger Errungenschaften der Arbeiteragitation als ein Produkt der Erkenntnis, daß das Unternehmerinteresse leidet, wenn beispielsweise die Kinderarbeit zu solchen Greueln ausartet, wie sie in der Geschichte des industriellen Englands verzeichnet stehen.

Der Beginn des 20. Jahrhunderts brachte eine Entscheidung des Oberhauses, als der obersten Gerichtsinstanz, wonach Gewerkver-

Digitized by Google

eine wegen Unterstützung von Streiks von den Unternehmern belangt und zum Schadenersatz verurteilt werden können. Von diesem Recht ist denn auch bereits Gebrauch gemacht worden. Jetzt steht zwar dem Votum des Oberhauses ein von einer geringen Mehrheit des Unterhauses wohl nur mit Rücksicht auf die allgemeinen Parlamentswahlen beschlossenes Gesetz des Unterhauses entgegen, die Londoner Blätter hatten aber Unrecht, von einem „großen Erfolg" der Gewerkvereine zu sprechen. Denn dieser Erfolg wird nur die alten Illusionen über die soziale Bedeutung der englischen Gewerkschaften neu beleben.

Hier sei auch noch der zahlreichen englischen Gesellschaften von „Friedensfreunden" und „Sozialreformern" gedacht. Die offiziellen Autoritäten, wohl wissend, daß es sich dabei vorwiegend um Leute handelt, die zwar gerne ihren Namen in der Zeitung lesen und darauf halten, als Volksfreunde gepriesen zu werden, die aber an einen ernsten, schweren und opfermutigen Kampf in Reih und Glied gegen die Klassenherrschaft nicht denken, übermitteln gelegentlich den Schönrednern billige Worte der Anerkennung.

Die Gesellschaft der „Fabier", welche seit einer Reihe von Jahren Interesse für wissenschaftlichen Sozialismus zu wecken sucht, hat weder die alten Parteien, noch die Haltung der Arbeiter in merklicher Weise beeinflussen können. Vor einigen Jahren erklärten sie den Gladstoneschen Liberalismus für „tot und begraben" und schlossen sich den von Rosebery geführten „progressistischen Imperialisten" an.

Gewerkvereine und Sozialdemokraten, Reformer und Friedensfreunde können sonach in keiner Weise gegenüber der britischen Klassen- und Weltherrschaftspolitik als Gegengewicht in Betracht kommen. Darum verhallten auch die Protestkundgebungen gegen den Burenkrieg wirkungslos. Ein Erfolg der englischen Friedensfreunde ist erst möglich, wenn ihren Bestrebungen durch die Vereinigung der kontinentalen Kulturstaaten der nötige Nachdruck gegeben werden kann.

Digitized by Google

IV.

Fürst Bismarck hat einmal die auswärtige Politik als die Fortsetzung der inneren Politik bezeichnet. Zweifel an der Richtigkeit dieser Auffassung können wohl da entstehen, wo die geschichtliche Entwicklung und die Gestaltung der wirtschaftlichen und sozialen Verhältnisse eine starke Zersplitterung der Parteien und selbst Gegensätze innerhalb der leitenden Kreise erzeugt haben. In einem Lande von der einfachen wirtschaftlichen Struktur Englands, wo die beiden großen herrschenden Parteien durch die Macht der Verhältnisse einander immer näher gerückt wurden, steht die volle Übereinstimmung der inneren und äußeren Politik nicht mehr in Frage.

Das Wesen der britischen Partei- und Klassenherrschaft bestimmt auch den Inhalt der äußeren Politik Englands. Die einzelnen Akte und Äußerungen dieser Politik sind das natürliche Ergebnis des Systems, und wäre es töricht, für die allgemeinen Folgen eine Rasse oder einzelne Personen verantwortlich zu machen.

Der als Vater des modernen Imperialismus zum Lord Beaconsfield erhobene Disraeli hat in seinem politischen Romane „Endymion" anläßlich der Schilderung der politischen Koterien

Digitized by Google

in London den Gedanken ausgesprochen, daß politische Persönlichkeiten dann am stärksten sind und den mächtigsten Einfluß ausüben, wenn ihre Macht sich im allgemeinen der öffentlichen Kenntnis entzieht. Diese Erfahrung des Parteilebens ist von der englischen Politik besonders in den auswärtigen Fragen mit großem Nutzen verwertet worden.

Die mit der französischen Revolution beginnende neuere Geschichte — und von dieser kann hier nur die Rede sein — bildet eine Kette von Ereignissen, die uns zeigen, wie die im ruhigen, gefestigten Besitze thronende britische Macht es planmäßig vermieden hat, nach außen zu prunken, wie sie zeitweise gerne anderen Mächten beziehungsweise ihren Repräsentanten den glänzenden Schein der äußeren Führung überließ, während sie tatsächlich die Geschicke der Völker leitete und alle Fäden des diplomatischen Getriebes in ihren Händen vereinigte.

Erst das Stadium der ökonomischen Entwicklung, das unserer Zeit das Gepräge gibt, und die daraus hervorgegangene Vermehrung der weltpolitischen Reibungen hat dazu angeregt, den realen Untergrund der früheren Ereignisse zu erörtern und weitere Kreise mit der wirklichen Macht des britischen Reichs vertraut zu machen. Doch wird noch vielfach an einer aus der ersten Hälfte des vorigen Jahrhunderts überlieferten Meinung festgehalten, wonach der englischen Politik die Bedeutung des stärksten Hebels der allgemeinen Kulturfortschritte zukomme. Zu einer anderen Schlußfolgerung führt dagegen eine Prüfung der geschichtlichen Tatsachen, wie sie sich im Lichte der Erkenntnis ihres sozialen Inhalts und in Übereinstimmung mit den neueren Forschungen darstellen.

Als die französische Revolution die Bauern befreite, die Fesseln des Erwerbslebens löste, die Kapitalfreiheit proklamierte und ein neues bürgerliches Recht an die Stelle veralteter Privilegien setzte, da übernahm England die Führung im Kampfe der Feudalstaaten und zuletzt auch Rußlands gegen die neue soziale Ordnung.

Digitized by Google

Die englischen Staatsmänner schürten im Innern Frankreichs den Bürgerkrieg, den Fanatismus der Bauern und Katholiken der Vendée, sie inspirierten und subventionierten die Verschwörer und setzten Höllenmaschinen und ähnliche Dinge, die gerade nicht als Kulturwerkzeuge in Betracht kommen können, in Bewegung. Für den äußeren Krieg lieferte England, das alle Koalitionen bildete, den nervus rerum. Seine Kommissare begleiteten die Heere der Kontinentalstaaten. Der erste Subsidienvertrag mit Preußen bestimmte, daß dieses Land überall dorthin Truppen senden müsse, wo dies von der englischen Regierung als notwendig erkannt werde. Der Vertrag von Kalisch bestimmte, daß ohne Englands Mitwirkung kein Friedensvertrag abgeschlossen werden konnte. Auch ist festgestellt, daß bei der Kriegführung oft im Gegensatz zu den Geboten der Strategie und den Interessen der beteiligten kontinentalen Staaten stets das englische Interesse maßgebend bleiben mußte.

In dem preisgekrönten Werke des von allen Parteien als Autorität anerkannten französischen Akademiemitgliedes Vandal (Napoléon et Alexandre I) wird bündig nachgewiesen, daß Napoleon durch den von England angeregten Plan einer russischen Invasion zu dem Krieg von 1812 gedrängt wurde. Einen weiteren Beleg dafür findet man in den im Jahre 1897 bei E. Plon Nourit & Cie. in Paris erschienenen Briefen Napoleons an Bernadotte. Der Brief vom 8. August 1811 lautet in wörtlicher Übersetzung wie folgt:

„Hier die geheimen Gründe Englands: Es will nicht den Frieden, alle Eröffnungen, die ich ihm machte, hat es zurückgewiesen. Der Krieg vergrößert seinen Handel und sein Gebiet; es fürchtet Rückforderungen. Es will nicht, daß Frankreich stark sei. Ich will den Frieden, ich will ihn vollständig, weil dieser Friede allein die durch die Revolution geschaffene neue Ordnung der Dinge befestigen kann."

Daß diese Worte der Wahrheit entsprechen, steht außer Zweifel. Denn in derselben Zeit bestürmte die parlamentarische

Digitized by Google

Opposition im englischen Parlament die konservativen Ministerien, zuerst das Kabinett Perceval und dann das Ministerium Castlereagh-Liverpool, immer wieder, aber vergebens, den wiederholten französischen Friedensanerbietungen nachzugeben.

Von den „Rückforderungen", die England fürchtete, sei hier nur die holländische Kapkolonie erwähnt, gegen deren Wegnahme die niederländische Regierung bis zum letzten Momente protestierte. Nach Beendigung des Kriegs gegen Napoleon sagte Minister Castlereagh zum holländischen Minister des Auswärtigen Nagell: „Unser Entschluß ist gefaßt, wir sind es, die zu entscheiden haben, was wir von Ihren Kolonien behalten und was wir zurückgeben wollen".

Interessante Einzelheiten über die Art und Weise, wie England alle Früchte der zivilisatorischen Arbeit der Holländer sich aneignete und den Grund zu seinem südafrikanischen Besitz legte, sind in einer Studie des Dr. Kuyper (des im Juli 1905 zurückgetretenen Ministerpräsidenten) in der „Revue Des Deux Mondes" vom 1. Februar 1900 enthalten.

Lorenz von Stein, von dem Konstantin Rößler mit Recht schrieb, daß er für die Einführung sozialer Gesichtspunkte in die Staatswissenschaft bahnbrechend gewesen sei, kam auf Grund eingehender Quellenstudien in bezug auf den Diktator der bürgerlichen Ordnung in Frankreich zu folgendem Ergebnis:

„Die soziale Geschichte hat ein neues Urteil über Napoleon abzugeben. Man hat ihn zum Despoten gestempelt und ihn verdammt. Aber seine Herrschaft ging weder aus der Gewalt der Waffen noch aus der Nationalität des Volkes in Frankreich hervor. Sie war die ganz notwendige Forderung des unentwickelten Zustandes der neuen Gesellschaft, die, wie eine junge Saat, eines äußeren Schutzes bedurfte und diesen Schutz nur in einem über ihren Stürmen stehenden Elemente finden konnte. Die Zeit des Anfanges einer neuen gesellschaftlichen Ordnung bildet stets wegen der vorhergegangenen Auf-

Digitized by Google

lösung den wirklichen Anfang einer sozialen Diktatur. Das größte ähnliche Beispiel ist Cromwell; und es ist kein Zweifel, daß jedes Land, wenn es bei diesem Zustande anlangt, eine ganz gleichartige Erscheinung mit Notwendigkeit erzeugen wird. Die Diktatur Napoleons mußte leisten, was bis dahin die Gesellschaft vergeblich versucht hatte: die Herstellung einer geregelten Verwaltung. Nachdem durch die Verhältnisse die Notwendigkeit der Einherrschaft gegeben war, entwickelten sich deren Formen von selbst. Das Kaisertum Napoleons bedeutete im Innern die Konsolidierung der neuen Ordnung und nach außen den Anfang der sozialen Umgestaltung Europas. Alle Kriege jener Zeit sind Kämpfe des von der ständischen Gesellschaft beherrschten Organismus gegen eins seiner Glieder, in dem die staatsbürgerliche Gesellschaft die Herrschaft angetreten hat. Frankreich hat sich seit 1792 stets gegen die Koalitionen des übrigen Europa verteidigen müssen. Der Friede von Amiens hatte den Kriegszustand nicht aufgehoben. Frankreich, im Kampfe mit dem von England geführten feudalen Europa, mußte, um es wirklich zu bewältigen, die besiegten und an seine Staatenordnungen sich anschließenden Mächte zwingen, eine neue, ihrem Geiste nach mit dem französischen Rechte übereinstimmende Verfassung zu erlassen. Die nicht direkt eroberten Länder sahen sich genötigt, wenigstens die Hauptgrundlagen der neuen gesellschaftlichen Ordnung bei sich einzuführen." *)

*) Um diesem klaren, wahrhaft wissenschaftlichen Urteil noch mehr Gewicht zu geben, sei hier angeführt, wie Steins sozialer Standpunkt auch zu einer gerechten Beurteilung der Stellung des Königs Ludwig XVI. gelangte:

„Der französische Hof mußte Partei nehmen, in einer nicht mehr französischen, sondern in einer europäischen Frage. Er mußte wissen, daß ein wirkliches ehrliches Parteinehmen für die neue Verfassung keineswegs einen bloßen Krieg enthielt, sondern vielleicht das erste Ausscheiden eines Königtums aus dem bisherigen System, eine Isolierung in ganz Europa, ein Verlassenwerden von allen gewohnten Beziehungen königlicher Freundschaft und Nachbarlichkeit, von aller legitimen Unter-

Digitized by Google

Ein ernster deutscher Geschichtsforscher, Paul Holzhausen, liefert in seiner neuesten Schrift „Bonaparte Byron und die Briten" reiches Material zur Beurteilung der maßlosen Hetze und der beispiellosen Verleumdungen, die seitens der englischen Presse im Einklange mit amtierenden Ministern von dem Augenblick an gegen Frankreich und seine Machthaber losgelassen wurden, als Frankreich sich eine starke, zur Sicherung der Errungenschaften der Revolution befähigte Regierung gegeben hatte. In einzelnen Blättern wurde wiederholt zur Ermordung Napoleons aufgefordert und zuletzt sogar eine Subskription für die Prämiierung des Mörders eröffnet.

In englischen Geschichtsbüchern wird denn auch England der Hauptanteil an den Siegen über Frankreich und selbst in dem deutschen Befreiungskampfe zugeschrieben. In einer von Alison zur Verherrlichung des konservativen Ministers Castlereagh geschriebenen Biographie werden die Deutschen nur als Mitläufer in den damaligen Kämpfen erwähnt, und wird dreist behauptet, die „konvulsivischen Anstrengungen" der Deutschen hätten ohne Wellington und den englischen Bevollmächtigten Stewart beim Heere des Kronprinzen von Schweden (letzterer wird dabei als die entscheidende Kraft in der Schlacht bei Leipzig dargestellt) wie 1806 und 1809 geendet. Eine Illustration zu dieser Art von Geschichtsfälschung bietet das Bild von der Schlacht bei Waterloo im Westminster-Palast in London. Von den Deutschen sieht

---

stützung. Dafür wurde ihm nach Lage der Dinge eine Zukunft in Frankreich geboten, voll von Mißtrauen und Gefahr. Es hätte ein ungeheurer Geist dazu gehört, sich offen für das neue Prinzip zu entscheiden und mit ganz Europa zu brechen; vielleicht war es mehr als ein Mensch leisten konnte, der so lange und in einem solchen Europa König von Frankreich gewesen. Wir beklagen die Wahl, die Ludwig XVI. traf, noch mehr die Wege, die er einschlug; aber wir vermögen es nicht, den Stab über ihn zu brechen. Er erklärte offen den Krieg gegen das koalierte Europa der feudalen Gesellschaft; im geheimen verbrüderte er sich mit ihm. Er machte seine Sache zu der der feudalen Gesellschaft und ging mit ihr zu Grunde."

Digitized by Google

man nichts als den Fürsten Blücher — im Gefolge des Herzogs von Wellington.

Aus den Kriegen, die der Kampf des Feudalismus gegen die neue bürgerliche Ordnung hervorgerufen hatte, aus den furchtbaren Menschenopfern der Franzosen und Deutschen, der Österreicher und Russen, der Spanier und Italiener, aus den Katastrophen, die eine noch von rückständigem Geiste getragene Geschichtsschreibung fälschlich auf die Rechnung eines einzelnen Menschen gesetzt hat, brachte England eine reiche Ernte heim. Der europäische Kontinent war um 1110 Kriegsschiffe und 4000 der englischen Handelsmarine als Prisen eingereihte Kauffahrteischiffe ärmer, Großbritannien hatte die Oberherrschaft über Europa erlangt.

Digitized by Google

V.

Die Mission des Diktators der bürgerlichen Ordnung in Frankreich war erfüllt, als die koalierten Mächte, der Not gehorchend, zu dem Entschlusse gekommen waren, die sozialen Errungenschaften der französischen Revolution von 1789 anzuerkennen. Selbst der Zar trat dem Versuche der republikanischen Schweiz entgegen, in den föderierten Kantonen den sozialen status quo ante, das heißt die alte Feudalordnung wiederherzustellen.

Wie auch die neuere Geschichtsforschung (man vergleiche Albert Sorel: „Les Alliés et La Paix en 1813“ und Henry Houssaye: „La Seconde Abdication“) bestätigt, hätte selbst ein Sieg Napoleons bei Waterloo seinen Untergang nicht verhindern können. Die Politik kennt keine Dankbarkeit. Die Träger der neuen Ordnung in Frankreich bekämpften in Napoleon sofort nach seiner Rückkehr von Elba den Mann, der den Haß des alten Europa auf sich vereinigte und als ein störendes Hindernis der friedlichen Weiterentwicklung angesehen wurde. Dem Gefühle der Sorge der leitenden Klasse in England für den ruhigen Genuß der gewonnenen Suprematie entsprang auch die niedrige, kleinliche Rachsucht, die sich in der Mißhandlung, Verhöhnung und Beschimpfung des Gefangenen von St. Helena äußerte.

Digitized by Google

Für das britische Reich begann nun, nach der Bergung der Beute aus den Kriegen mit Frankreich, jene Ära, in der es dem erschöpften und ruhebedürftigen Europa das Evangelium des „Friedens" und der „Freiheit" verkündete und für die „Integrität" aller Gebiete eintrat, die von der Beherrscherin der Meere in irgend einer Weise als englische „Interessensphären" betrachtet wurden.

Die Beweggründe und das Ziel der Mitwirkung Englands bei nationalen „Befreiungs"-Kämpfen können nicht treffender gekennzeichnet werden als durch die in einem Briefe des Ministers Canning an Granville (1824) enthaltenen Worte: „Spanisch-Amerika ist frei, und wenn wir unsere Angelegenheit nicht elend führen, wird es „englisch sein". England erhielt für die den neuen Freistaaten gewährte Unterstützung und Anerkennung die denkbar günstigsten Handelsverträge. Auch heute noch hat England eine starke wirtschaftliche Stellung in Südamerika, während den kleinen Republiken alle realen Vorbedingungen einer tatsächlichen Unabhängigkeit fehlen.

Die „Freiheit", welche die von England unterstützten Militäraufstände den Spaniern brachten, haben das Land ökonomisch wenig gefördert. Einzelne spanische Landesteile kommen nur noch als englische Rohstoffgebiete in Betracht. Die schönsten Weinberge und Orangenwälder Andalusiens, die Kupferminen am Rio Tinto und andere bedeutende Bergwerke sind englischer Besitz. Auch in den industriellen Bezirken, wo seit Jahren der Anarchismus jede nationale Regung lähmt, überwiegt das englische Kapital.

Mit dem wirtschaftlichen Einfluß steigt natürlich auch der Einfluß auf die politische Gestaltung der Dinge. Kaum hatte Spanien Neigung gezeigt, sich mit Italien und Frankreich im Interesse einer Lockerung der Abhängigkeit der kleineren Mittelmeermächte von England zusammenzuschließen, als im englischen Unterhause die üblichen sanften Drohungen in der Form von Interpellationen verlautbart wurden. Es geschah dies zur Zeit, als das erste italienisch-französische Verbrüderungsfest in Toulon in Anwesenheit

Digitized by Google

eines russischen und eines spanischen Kriegsschiffes gefeiert wurde. Jedes spanische Ministerium, das ernstlich die Reorganisation der Marine anstrebte, fiel den Parteiintriguen und den Hetzereien gewisser Blätter zum Opfer. Die für die englische „Freundschaft" tätige Partei der Republikaner, die unter den heutigen Verhältnissen nur ein Element der nationalen Zersetzung bilden kann, entwickelte plötzlich eine auffallende Rührigkeit. Und jener französisch-spanische Vertragsentwurf über Marokko, der, wie in unseren Tagen in der französischen Kammer in Anwesenheit des Ministers Delcassé festgestellt wurde, dem französisch-englischen Einvernehmen über Marokko und Egypten voranging, wurde niemals unterzeichnet. Denn der Wille der britischen Weltherrscher soll Gesetz sein für das Hinterland von Gibraltar wie für Portugal, das zuerst wirtschaftlich in Besitz genommen und dann zu einem „treuen Verbündeten" oder richtiger zu einer Vasallenschaft begnadigt wurde.

Die britische Unterstützung der Befreiung Italiens von der Herrschaft Österreichs wurzelte ebenfalls in wirtschaftlichen Beweggründen. In Österreich waren in den fünfziger Jahren die gesetzlichen Grundlagen einer dauernden wirtschaftlichen Hebung der alten habsburgischen Monarchie gelegt worden. Den größten Anteil daran hatten ein aus der Industriestadt Elberfeld hervorgegangener Staatsmann — der größte, den Österreich je besessen hat —, Minister Bruck und dessen volkswirtschaftlicher Adlatus Lorenz von Stein, der wegen seiner nationalen Gesinnung aus der Kieler Professur verdrängt und nach Wien berufen worden war. Die englische Textilindustrie beherrschte damals den österreichischen Markt. Sollte diese Sachlage keine Änderung erfahren, so mußte Österreich wieder durch Krieg und innere Wirren in finanzielle und wirtschaftliche Ohnmacht zurückfallen. Daher die Begeisterung des großen Realpolitikus John Bull für Orsini, Garibaldi und Mazzini.

Digitized by Google

VI.

Über die Gestaltung der Beziehungen zwischen Frankreich und England seit der Zeit, wo das bürgerliche Frankreich sich von den Kriegen der Revolutionsepoche erholt und zur stärksten und reichsten Macht des europäischen Kontinents entwickelt hatte, sollen hier vorerst die Franzosen selbst zu Wort kommen.

Zum Abschlusse der „Entente cordiale" zwischen der französischen und englischen Regierung veröffentlichte René Millet in der „Revue Des Deux Mondes" vom 15. Juni 1904 eine Studie, in der wir folgende Daten und Aussprüche finden:

1840. Die Angelegenheiten Ägyptens, das in der Ökonomie der modernen Welt eine stets steigende Bedeutung erlangt, da es den „Mittelpunkt und das Bindeglied des afrikanischen und asiatischen Kontinents" bildet, veranlassen England, eine Koalition gegen Frankreich zu bilden, in der auch Rußland wieder seinen Platz findet. „Ganz Europa wird gegen Frankreich, auf das sich der Pascha von Ägypten stützt, in Bewegung gesetzt." Folge: Moralische Niederlage von Frankreich. Minister Guizot erfindet darauf die „Entente cordiale" mit England, die sich nach Faschoda, also 60 Jahre später, Delcassé zum Muster nimmt. Erste Wirkung der Entente cordiale von 1840: „Die im Interesse Algeriens

Digitized by Google

unternommene siegreiche Kampagne des Marschalls Bugeaud an der marokkanischen Grenze wurde plötzlich aufgehalten und der englische Minister des Auswärtigen Lord Aberdeen sagte zum französischen Vertreter in London: „„Ich wünsche Herrn Guizot keine Schwierigkeiten zu bereiten, aber unter uns gesagt: Seien Sie sicher, daß die endgültige Besetzung irgend eines Punktes des marokkanischen Gebiets durch Frankreich notgedrungen ein casus belli wäre"". Was hätte der edle Lord noch mehr sagen können, wenn wir Feinde gewesen wären."

Seit dem Abschlusse der „famosen Entente", so berichtet Millet weiter, „konnten wir keinen Schritt mehr machen ohne die Erlaubnis Englands. Alle wichtigen Punkte, wie Singapur und Aden, alle Meerengen waren schon von England besetzt, so wie einst die Barone des Mittelalters ihre Burgen errichtet hatten, um die Täler zu beherrschen. Wohin wir kamen, wurden wir unter irgend einem Vorwande zurückgedrängt oder in unseren Unternehmungen gestört. Kein Jahr ohne Zwischenfall".

Unter Louis Philipp war indessen das Ansehen Frankreichs als erste europäische Kontinentalmacht noch intakt geblieben. Unter Napoleon III. wurde dies anders. Schon als Prinz hatte er, wie aus den Schriften Disraelis zu ersehen ist, in den leitenden englischen Kreisen eine gewisse Protektion gefunden und war dann zweifellos auch bei den dunklen Machenschaften, die dem Staatsstreich vorangingen, unterstützt worden. Gewiß ist, daß der gewiegte Geschäftsmann Lord Palmerston der erste war, der die allen festländischen Staaten widerstrebende Anerkennung des Ludwig Bonaparte als Kaiser gewährte und damit den anderen Ländern die Nachahmung seines Beispiels empfahl, aber nur unter der Bedingung, daß der englische Schützling sich dokumentarisch verpflichtete, der englischen Politik Heeresfolge zu leisten. Damit war für das schöne, stolze Frankreich die Zeit gekommen, von der Millet wörtlich sagt: *„L'Angleterre n'avait qu'un signe à faire, La France était à ses ordres"*.

Digitized by Google

Frankreich opferte im Krimkrieg 100 000 Mann für englische Interessen. „Indem wir den Engländern halfen, das Tor der Dardanellen zu schließen, entfernten wir vom Mittelmeer die einzige Marine, die uns die nötige Stütze gegen das englische Übergewicht bieten konnte."

Die englische Politik sorgte aber auch dafür, daß der durch die militärischen Erfolge angeregte französische Unternehmungsgeist keinen zu hohen Schwung nahm. Der nach dem Krimkrieg anläßlich der Christenmorde erfolgten Besetzung von Syrien durch 7000 Mann französischer Truppen wurde durch England rasch ein Ziel gesetzt, sobald man in London annahm, sie könnte sich zu einer dauernden Besitznahme gestalten.

Den Siegen auf den italienischen Schlachtfeldern folgte alsbald die auf einer Londoner Konferenz beschlossene Expedition nach Mexiko. Nur die mexikanischen Küsten sollten bis zur Erfüllung der finanziellen Verpflichtungen der Republik besetzt, im übrigen aber die „Freiheit" und „Integrität" des Gebiets gewahrt bleiben. Hätte nun England ein weitergehendes Unternehmen wirklich verhindern wollen, so hätte sich sein französischer Vasall ebenso gefügt wie in der syrischen Frage. Aber man begnügte sich damit, die wenigen englischen Marinesoldaten, die man gelandet hatte, zurückzuziehen. Die Spanier folgten und die Franzosen blieben in einer recht schwierigen Situation zurück, die das Ansehen des Kaisers auch im eigenen Lande schwer schädigten.

In diese Epoche fällt auch der Abschluß des englisch-französischen Handelsvertrags, der einerseits die Ausfuhr jener feineren landwirtschaftlichen Erzeugnisse, die England wohl in gleicher Güte und in solcher Nähe nicht leicht finden kann, erleichterte und andrerseits die industrielle Entwicklung Frankreichs möglichst hemmte. Seitdem wird den Franzosen immer wieder als besondere Gunst vorgespiegelt, daß die Engländer ihre besten Produkte verzehren, während es zweifelhaft für Frankreich vorteilhafter wäre, wenn seine wirtschaftliche Entwicklung zu einer

Digitized by Google

Herabminderung der Ausfuhr landwirtschaftlicher Erzeugnisse geführt hätte.

Als im Jahre 1864 der plötzliche Tod des Dänenkönigs die schleswig-holsteinische Frage aufrollte, richtete die englische Regierung die Aufforderung an Frankreich, dem Vorgehen von Preußen und Österreich entgegenzutreten, d. h. sich in die inneren Angelegenheiten Deutschlands behufs Verhinderung der Anbahnung der deutschen Einheit einzumischen. Die Komplikationen des mexikanischen Abenteuers bildeten aber ein ernstes Hindernis. England verlangte zuviel auf einmal. Ein Jahr vorher hatte die englische Regierung von ihrem Pariser Vasallen verlangt, die Initiative zu Vorstellungen beim Zaren zugunsten der Polen zu ergreifen, alle Westmächte sollten sich dabei beteiligen. Der „rote Prinz", wenn auch offiziell desavouiert, trat im Senat als Rächer der beleidigten Menschheit auf. Es kam zu den heftigsten Kundgebungen gegen Rußland und den Zaren, die vom hellsten Jubel der Demokraten begleitet waren. Nur Proudhon gab eine öffentliche Erklärung ab des Inhalts, der volksmörderische polnische Adel habe sein Schicksal reichlich verdient. Bei der Teilung Polens sei nur ein Fehler begangen worden, man habe versäumt, die Güter des polnischen Adels einzuziehen. Die neuere Geschichte hat diesen Ausspruch gerechtfertigt. Die Autonomie, die der österreichische Liberalismus der polnischen Schlachta gegeben, zeitigte nur verbrecherische Skandale und die roheste Unterdrückung und Ausbeutung des galizischen Volkes.

In einem seiner letzten Werke (L'empire libéral) hat Emile Ollivier, der in letzter Stunde das Kaisertum der Dekadence retten sollte, mit Bezug auf den Polenrummel ausgeführt, der Kaiser habe sich von England mißbrauchen und düpieren lassen, indem er sich zu den Kollektivvorstellungen verführen ließ. England habe mit dieser Einmischung hauptsächlich bezweckt, Frankreich mit Rußland zu brouillieren, was ihm damals über Erwarten gelungen sei.

Digitized by Google

Millet hat die mexikanischen Angelegenheiten nicht berührt und den von England offiziell angeregten Polenrummel (es handelte sich um polnische Untertanen des Zaren und nicht etwa um eine kriegführende Macht, wie es die Buren waren) nur kurz gestreift. Auch über den heftigen Kampf der Regierung, des Parlaments und der Presse Englands gegen den Suezkanal hat Millet nur wenig gesagt, obwohl alle diese Ereignisse in einem gewissen Zusammenhange stehen.

Digitized by Google

VII.

Die Akten über den Kampf gegen ein großes Kulturwerk gehören sicherlich zu den schlagendsten Beweisstücken für die Brutalität, Gewissenlosigkeit und innerlich reaktionäre Tendenz der englischen Klassenpolitik. Es geht dies zur Evidenz hervor aus dem großen trefflichen Werk des früheren Abgeordneten J. Charles Roux (L'Isthme et le Canal de Suez. Paris 1901. Hachette & Co.). Wir finden darin eine dokumentarisch reich belegte, ausführliche Geschichte des Suezkanals, die in unserer flüchtigen Zeit selbst in Frankreich nicht die verdiente Beachtung gefunden hat. Möglich, daß die Anbahnung einer neuen Ausgabe der „Entente cordiale" dabei mitwirkte.

Hervorragende Staatsmänner und andere Bahnbrecher der Kultur, wie Colbert und Napoleon I., die Ingenieure Monge und Lepère und der an anderer Stelle schon erwähnte deutsch-österreichische Minister Bruck zählen zu den Vorkämpfern des Suezkanals*). In einem Briefe an Eckermann zeigt auch Goethe großes Interesse für das Werk.

*) In unserer Zeit ist es von besonderem Interesse, darauf hinzuweisen, daß Schüler des christlichen Sozialisten Saint-Simon, dessen Schriften bekanntlich auch Rodbertus, Lorenz v. Stein und Lassalle große Anregungen gegeben haben, zu den anerkannt opfermutigsten Pionieren des

Digitized by Google

Die offizielle englische Kampagne gegen den Suezkanal wurde im Jahre 1855 eingeleitet durch einen Brief des Premiers Palmerston an seinen Schützling Ludwig Bonaparte, worin der Erwartung Ausdruck gegeben wird, der Kaiser werde sich nicht bloßstellen durch eine Begünstigung des von Lesseps und einigen „Abenteurern" geplanten Unternehmens. In der Presse eröffnete die „Times" am 1. Oktober 1855 den Reigen. Sobald die Sache ernst wurde, traten auch die Männer des Unterhauses und des Oberhauses in die Schranken.

Hier einige Stichproben aus den Parlamentsreden Palmerstons, der seine Autorität in die Wagschale warf, um den Lügen und Verleumdungen über das Kanalunternehmen freien Kurs und Rückhalt zu bieten. Am 7. Juli 1857 erklärte Palmerston:

„Seit 15 Jahren hat die Regierung Ihrer Majestät ihren ganzen Einfluß in Konstantinopel und Ägypten in Bewegung gesetzt, um die Ausführung dieses Projektes zu hindern. Es handelt sich um eines jener schwindelhaften Unternehmen, mit denen von Zeit zu Zeit leichtgläubige Kapitalisten angelockt und eingefangen werden."

In ähnlichen Ausdrücken bewegen sich Palmerstons Reden vom 17. Juli, vom 14. und 23. August, nur wird der Ton immer schärfer und zuletzt das Projekt als „der größte Betrugsversuch der modernen Zeiten" in Verruf erklärt.

Eine Weise und ein Text, die in unseren Tagen mit der gleichen Unverfrorenheit vorgetragen werden, wurde auch damals von Palmerston angestimmt:

Suezkanals gehörten. Einer ihrer Geschichtsschreiber sagt von diesen Saint-Simonisten wörtlich: „Männer der Wissenschaft und der Arbeit haben sie ihre Illusionen und Irrtümer wieder gut gemacht durch ihr tiefes Verständnis für den wirklichen Fortschritt, und man muß heute anerkennen, daß die Art, wie sie die wirtschaftlichen Aufgaben und die Fragen der internationalen Expansion in Angriff genommen haben, der industriellen Bewegung, die das 19. Jahrhundert charakterisiert, einen immensen Aufschwung gegeben haben."

Digitized by Google

„Der einzige Beweggrund, den wir in Konstantinopel gegen das Projekt geltend gemacht haben, ist nicht etwa der Schaden, der England verursacht wird, sondern die Gefahr, die der Integrität des ottomanischen Reiches droht."

Als die Kapitalien für den Kanal dennoch gezeichnet wurden, sprach Palmerston verächtlich von einer „Gesellschaft von kleinen Leuten", und sein Organ der „Globe" berichtete, die Kanalgesellschaft bestehe aus Kellnern, Bediensteten von Kleinkrämern, 3000 Lastträgern usw. Denn nur solche unerfahrene Menschen hätten auf den Köder hereinfallen können.

Lord Stephenson, Ingenieur und Parlamentsmitglied, der sich als Sohn des Erfinders der Eisenbahn eines großen Ansehens erfreute, wurde als Eideshelfer herangezogen, um öffentlich zu bezeugen, der Kanal werde niemals etwas anderes sein als ein schlammiger, stagnierender Graben.

Die Vorbereitungen des getreuen Verbündeten Albions zum Krieg gegen Österreich ließen zwar der unermüdlichen Tatkraft des Herrn von Lesseps etwas mehr Spielraum, doch erfuhr der Kampf gegen ihn keine Unterbrechung. Der englische Konsul in Alexandrien, der in dem dortigen französischen Konsul einen von der Pariser Regierung geduldeten Helfershelfer besaß, ließ noch wenige Tage vor dem ersten Spatenstich zum Kanal (25. April 1859) eine Karawane des Herrn von Lesseps angreifen und ihr sämtliche Kamele wegnehmen.

Die französischen Siege von Magenta und Solferino machten dann in Ludwig Bonaparte den begreiflichen Wunsch rege, die drückenden Bande, mit denen er an England gefesselt war, wenigstens etwas zu lockern. Daß er sogar helfen mußte, einem Kulturwerk Hindernisse zu bereiten, dessen Geschichte für die Gewalt und unerschöpfliche Widerstandskraft des französischen Genies zeugt, das dürfte er auf der Höhe seiner Erfolge recht unangenehm empfunden haben. Zum ersten Male gab damals der französische Kaiser Herrn v. Lesseps in der Kanalangelegenheit eine Audienz. „Wie

Digitized by Google

kommt es," fragte er, „daß alle Welt gegen Sie ist?" Lesseps antwortete: „Weil man allgemein annimmt, daß auch Ew. Majestät zu den Gegnern des Unternehmens gehören." „Das soll anders werden", bemerkte der Kaiser; und in der Tat wurde der französische Konsul in Alexandrien versetzt. Herr von Lesseps glaubte sich schon den besten Hoffnungen bezüglich der Mithilfe des Kaisers hingeben zu können.

In England wurde aber der Kampf gegen das Unternehmen bald wieder mit steigender Erbitterung geführt. Am 6. Mai 1861 interpellierte Graf Carnavon im Oberhause ganz im Tone Palmerstons: „Ich kann nicht glauben, daß sich die französische Regierung zur Stütze einer bankerotten Gesellschaft und einer Spekulation herabwürdigt, die dem gröbsten Betrug, der je in der Geschichte des Handels vorgekommen, Vorschub leistet."

Namens der Regierung antwortete Lord Woodhouse: „Ich fühle zwar großes Mitleid für die Personen, die sich an dem Unternehmen beteiligten, doch wäre es kein Unglück, wenn nur die Aktionäre ihr Geld verlieren. Aber es ist Herrn von Lesseps gelungen, den Pascha von Ägypten zu bewegen, die Hälfte der Aktien zu übernehmen, und von ihm wird man sicher Indemnitäten verlangen."

Alle diese Anzapfungen scheiterten an der Wachsamkeit und Rührigkeit des Herrn von Lesseps sowie an der Treue der Freundschaft, die der Pascha von Ägypten dem großen Franzosen bewahrte.

Am 2. Februar war der Kanal vom Nil nach dem Timsah-See beendet und Pascha Mohammed Saïd konnte unter großen Feierlichkeiten gebieten, daß die Wasser des Mittelländischen Meeres in den Timsah-See eintreten.

Bald danach erschien der englische Gesandte in Konstantinopel, Henri Bulwer, angeblich zum Studium der Kanalarbeiten in Ägypten. Er gab die größte Unzufriedenheit über den Stand der Dinge zu erkennen. Vergebens bemühte er sich, Mohammed Saïd

Digitized by Google

umzustimmen. — Da wurde die Welt plötzlich durch die Nachricht von dem Tode des Mannes überrascht, dessen Zuverlässigkeit und statkräftige Mitwirkung dem Werke des Herrn von Lesseps so große Dienste geleistet hatten. — — —

Der Nachfolger des Mohammed Saïd, Ismail Pascha, eingeschüchtert durch die Drohungen Englands, überließ die Führung der Geschäfte seinem Minister Nubar Pascha, einem notorischen Werkzeug der englischen Politik.

Im Juli 1863 (während der Schützling Palmerstons in die mexikanischen Angelegenheiten verwickelt war und überdies den Zaren wegen der polnischen Rebellion herausgefordert hatte) ging Nubar Pascha nach Konstantinopel und veranlaßte den Sultan, ein Ultimatum an die Panama-Gesellschaft zu richten, in welchem die Revision des Vertrags mit Ägypten und namentlich folgende Forderungen gestellt wurden: Rückgabe des an die Gesellschaft abgetretenen Kanalgebiets, Verminderung der von der ägyptischen Regierung vertragsmäßig zu stellenden Arbeiter und Erhöhung der Abgaben.

Die englische Presse vermochte jetzt ihr Triumphgeschrei nicht mehr zurückzuhalten. Der „Standard" kündigte an, das Ultimatum bedeute den Ruin der mit Herrn von Lesseps verbundenen „Abenteurer".

Nubar Pascha begab sich hierauf nach Paris, um den von ihm erwirkten Forderungen Geltung zu verschaffen; und es entspann sich nun ein Kampf, der ebenso ehrend für Lesseps wie schmachvoll für seine Gegner war. Eine Versammlung von wissenschaftlichen und politischen Notabilitäten veranstaltete eine Kundgebung zugunsten der Kanalgesellschaft, und Prinz Napoleon hielt es für notwendig, sich in dieser Sache von dem Kaiser zu trennen und öffentlich zu erklären, die Empfehlungen, mit denen Nubar Pascha nach Paris gekommen, hätten nur in englischen Banknoten bestanden. Letzterer wurde seitens des Herrn von Lesseps wegen Verleumdung der Kanalgesellschaft gerichtlich belangt, und nun bezeichnete der

Digitized by Google

England ergebene ägyptische Minister den Herzog von Morny, den damaligen Kammerpräsidenten und Vertrauten des Kaisers als einen „Verbündeten" der Kanalgegner.

Die Entscheidung wurde schließlich einer von dem Minister Drouyin de Lhuys im Auftrage des Kaisers zusammengestellten Kommission überlassen. Diese vollzog auch den von ihren Auftraggebern erwarteten Akt, indem sie die Forderungen Nubar Paschas, beziehungsweise Englands in der Hauptsache anerkannte: Rückgabe von 60 000 Hektaren Gebiet an die ägyptische Regierung und Verlust der Rechte auf den Süß-Wasser-Kanal, Aufhebung der Vertragsbestimmung, welche die ägyptische Regierung verpflichtete, die nötigen Arbeiter zur Durchführung des Werks zu liefern. Die englische Presse und namentlich der „Standard", der „Economist", der „Spectator", die „Saturday Review" usw. erwarteten besonders von dem Mangel an Arbeitern den Ruin des Unternehmens.

Herr von Lesseps machte gute Miene zum bösen Spiele und sein Stab von tüchtigen Ingenieuren fand Mittel, die Arbeiten auch unter ungünstigeren Bedingungen weiterzuführen.

Die englische Agitation gegen den Kanal nahm indessen bis tief in das Jahr 1865 hinein ihren Fortgang. In Alexandrien wurden die großen Handelshäuser wegen der dieser Stadt angeblich durch die wachsende Bedeutung von Port Saïd drohenden Nachteile aufgehetzt und eine Agitation gegen die Einbeziehung von Port Saïd in das ägyptische Eisenbahnnetz eingeleitet. Aber allen Anfeindungen zum Trotz wurde dennoch das große Kulturwerk vollendet.

Digitized by Google

VIII.

Die Versuche einer englisch-französischen Einmischung in die deutschen Angelegenheiten zum Zwecke der Verhinderung der nationalen Einheit, auf die schon kurz hingewiesen wurde, müssen hier noch besonders gewürdigt werden, weil über die Irrtümer, in denen Frankreich auch heute noch in bezug auf das Verhältnis zu Deutschland befangen ist, schon im allgemeinen Kulturinteresse volle Klarheit geschaffen werden muß.

Der gemeinsame Protest Englands und des französischen Prinz-Präsidenten Ludwig Bonaparte gegen den Beschluß des ersten deutschen Parlaments betreffend eine Österreich umfassende Einigung Deutschlands war eine Kundgebung derselben Politik, die den britischen Schutzpatron des Prinz-Präsidenten in der gleichen Zeit zu der Drohung bestimmte, die englische Regierung werde Schiffe mit deutscher Flagge als Piratenschiffe behandeln.

Die im Jahre 1864 von der englischen Regierung an Frankreich gerichtete Aufforderung, in der schleswig-holsteinischen Frage zu intervenieren, bekundete bereits den Willen, eine Stärkung Deutschlands nötigenfalls durch Entzündung eines Krieges hintanzuhalten. Die gleichen Gründe, welche die englische Politik veranlaßt hatten, die Direktive am Kampfe gegen das durch die Revolution von 1789 geeinigte und einem großen wirtschaftlichen

Digitized by Google

Aufschwunge entgegengeführte Frankreich zu übernehmen, sie trieben auch zu den Versuchen, Deutschland in seiner Zerrissenheit und wirtschaftlichen Rückständigkeit zu erhalten.

Indem Frankreich unter dem Bas-Empire ein Stützpunkt wurde für alle gegen die Neugestaltung des deutschen Reiches reagierenden Elemente, hörte es auf „an der Spitze der Zivilisation" zu marschieren.

Eine Zeitlang glaubte man sich in London und Paris der Hoffnung hingeben zu können, die der schleswig-holsteinischen Krise folgenden Wirren und der Krieg zwischen Preußen und Österreich werde Deutschland innerlich zerrütten und die Einheitsbewegung auf Jahrzehnte hinaus vernichten, aber diese Illusionen wurden in wenigen Wochen zerstört.

Nach der Schlacht bei Sadowa hörte Thiers nicht auf, dem Kaiser in der Kammer ein Verbrechen daraus zu machen, daß er während des Krieges untätig geblieben. Und Thiers war der Vertreter jener französischen Bourgeoisie, deren fanatische Klassenpolitik der Diktatur, nicht etwa eines in weltgeschichtlichen Kämpfen mit Ruhm bedeckten Generals, sondern eines in die Abhängigkeit bedenklicher Londoner Schuldner geratenen Lebemannes die Wege ebnete.

Diese Tatsache genügt allein zur Widerlegung der den französischen Republikanern allerdings bequemen Annahme, die Dynastie Bonaparte treffe allein die Schuld am Kriege von 1870.

Paul Deschanel, der zu den geistreichsten und hervorragendsten Politikern des neuen Frankreich zählt (er ist im Juni dieses Jahres, nachdem ihn der Ostrazismus einer entarteten Demokratie lange kalt gestellt hatte, an die Spitze der parlamentarischen Kommission für die auswärtigen Angelegenheiten berufen worden), hat in der Rede, die er nach seiner Wahl in der Akademie seinem Vorgänger, dem orleanistisch-anglophilen Publizisten Hervé hielt, die Stimmung treffend geschildert, die sich seit 1866 in den rührigsten und angesehensten französischen Politikern betätigte.

Digitized by Google

Hervé schrieb 1866 vor Ausbruch der Feindseligkeiten, Napoleon III. dürfe nicht erlauben, daß das unter König Wilhelm I. despotisch gewordene Preußen das „konstitutionell regierte" (!) Österreich (Belcredi hatte im Jahre 1865 die junge österreichische Verfassung sistiert) bezwinge.

Die von Hervé und J. J. Weiß (dem nachmaligen publizistischen Mitarbeiter Gambettas und Leiter des Preßdepartements im Auswärtigen Amt) begründete Zeitung brachte in ihrem Programmartikel vom 28. April 1867 nachstehende Ausführungen:

„Der Krieg mit Deutschland ist unvermeidlich ... Es ist nur zu befürchten, daß er mit einem hinkenden Frieden schließt, der den Streit der beiden Völker nicht endgültig erledigt"...

In diesen Worten ist ziemlich deutlich auf den raschen Friedensschluß von 1859 angespielt und der Gedanke ausgedrückt, eine gründliche Arbeit, die den Gegner der Möglichkeit beraube, bald wieder in Aktion zu treten, sei vorzuziehen.

Hervé hat damit im voraus die deutsch-militärischen Kreise gerechtfertigt, die den Besitz von Straßburg und Metz als unerläßliche Garantie für einen dauernden Frieden, dagegen den Verzicht auf diese wichtige Ausfallsposition als eine Gefahr bezeichneten. Denn nach Lage der Dinge kam ja nicht Frankreich allein, sondern auch seine Verbündeten, die es zum Kriege getrieben, sowie alle Mitinteressenten an der Störung der Entwicklung Deutschlands in Betracht. Diese hätten gewiß nicht gezögert, jede Großmut als Schwäche darzustellen. Der französische Stolz ist dank der deutschen Voraussicht vor weiteren Demütigungen bewahrt worden. Und auch heute noch darf man ein bedeutsames Friedensmoment in dem Umstande erblicken, daß das von so vielen Aderlässen und inneren Krisen heimgesuchte, an einem Rückgange der Bevölkerung leidende und bereits auf fremde Arbeitskräfte angewiesene Frankreich, selbst im Falle einer englisch-russisch-französischen Koalition, dem ersten, gewaltigen Anpralle der gut disziplinierten deutschen Heere ausgesetzt wäre, und daß es mindestens

Digitized by Google

die schwersten Lasten und größten Opfer des Krieges auf sich nehmen müßte.

Millet hat in seiner Darstellung der englischen Politik in bezug auf die Ereignisse von 1870 nur erwähnt, daß England nichts getan habe, um Frankreich zurückzuhalten. Das ist zweifellos richtig, aber man kann noch hinzufügen, daß ohne die Zustimmung Englands der Krieg überhaupt nicht unternommen worden wäre.

Aus französischen Generalstabswerken hat man ersehen, daß der französische Feldzug gegen Deutschland schon im Jahre 1868 beschlossene Sache war und mit dem österreichischen Generalstab vereinbart wurde. Auch ist in den letzten Jahren bekannt geworden, daß Napoleon III. mit Rücksicht auf seinen englischen Verbündeten die russische Vermittlung ablehnte. General Fleury, der französische Botschafter in Petersburg zur Zeit der Kriegserklärung, machte über diese Vermittlung dem General Faverot folgende im Juli 1902 veröffentlichte Mitteilungen:

„Die Geschichte wird eines Tages erfahren, daß dieser schreckliche Krieg nur deshalb nicht verhindert worden ist, weil der Kaiser Napoleon III. England nicht im Stiche lassen wollte. Mein unseliger Herrscher hatte, bevor er den Degen zog, mir die Weisung zugehen lassen, unverzüglich den Zaren Alexander II. aufzusuchen und ihn um seine mächtige und energische Intervention bei dem König von Preußen zu ersuchen, um die bereits ins Rollen geratenen Würfel noch im allerletzten Augenblick aufzuhalten. Es war am Abend des 14. Juli schon ziemlich spät, als ich auf diese Nachricht hin in das Kaiserliche Palais eilte. Ich ließ mich melden und entschuldigte mich, als ich vorgelassen wurde, zunächst wegen der späten Stunde meines Besuches, indem ich auf die Dringlichkeit meines Auftrages hinwies. Dann setzte ich den Wunsch meines Gebieters in knappen Worten auseinander. Der Zar hörte mich mit gespannter Aufmerksamkeit an und erwiderte dann nach einer kurzen Pause: ‚Es steht zweifellos noch in meiner

Digitized by Google

Macht, dem Kriege vorzubeugen. Aber Rußland kann in einem so ernsten Konflikte nur gegen die Versicherung eintreten, daß es als Belohnung für seine Vermittlerdienste einen bedeutenden diplomatischen Vorteil zugesprochen erhält. Fragen Sie also bei Ihrem Kaiser an, ob er geneigt ist, für mein Eintreten der Annullierung des Pariser Vertrages von 1856 zuzustimmen*). Diese Antwort wurde sofort nach Paris telegraphiert und ich erhielt noch in derselben Nacht eine Depesche des Kaisers Napoleon, die ungefähr folgendes besagte: England hat sich stets als treuer Bundesgenosse mir gegenüber bewiesen. Ich kann mich den Verpflichtungen nicht entziehen, die ich ihm gegenüber übernommen habe. — Als der Zar davon Kenntnis genommen hatte, sagte er mir traurig: ‚Somit bin ich trotz meiner Freundschaft für Ihren Kaiser und für Frankreich verpflichtet, den Ereignissen ihren Lauf zu lassen'".

Gewiß war es nur ein seltsamer Zufall, der aber immerhin Erwähnung verdient, daß das diplomatische Vorspiel zum Krieg von 1870 eine gewisse Ähnlichkeit hatte mit den Vorgängen, die den Krimkrieg einleiteten.

Der äußere Anlaß des Krimkrieges — dem die Vernichtung der griechischen Flotte durch England voranging — war schon beseitigt, als der Vertreter Englands in Konstantinopel im Sinne der traditionellen englischen Politik den Widerstand der Pforte gegen die gemeinsame Note der Mächte ermunterte und jenes Ultimatum inspirierte (man vergleiche „Étude diplomatique sur la guerre de Crimée", Petersburg 1878), in dem Omer Pascha von England verlangte, Rußland müsse auch für die Zukunft Garantien geben, daß eine Besetzung der Donaufürstentümer nie wieder stattfinde.

*) Es handelte sich wohl nur um die Bestimmung betreffend der Beseitigung der Neutralität des Schwarzen Meers, die Rußland nach dem Krieg selbst annullierte und die später auf einer Londoner Konferenz auch von den Mächten fallen gelassen wurde.

Digitized by Google

Das entscheidende Stichwort für den Krieg von 1870 war dem Vertreter Frankreichs am Wiener und am Hietzinger Welfenhofe, dem Herzog von Grammont, zugeteilt. Er war es, der nach Beseitigung der spanischen Hohenzollernkanditur an Benedetti telegraphierte:

„Bestehen Sie darauf (Insistez), daß der König auch für die Zukunft Garantien gibt, daß in Spanien nie wieder eine Hohenzollernkandidatur aufgestellt wird."

Der Krieg von 1870, hervorgegangen aus der englisch-französischen Interventionspolitik, aus den Wünschen der Welfen, der österreichischen Revanchepartei für Sadowa und anderer gleichartiger Elemente brachte zum siegreichen Durchbruch, was er verhindern sollte, eine in der Geschichte häufig wiederkehrende Erscheinung.

Die Neugestaltung des deutschen Reichs war eine kulturgeschichtliche Notwendigkeit, und ihr Triumph bestätigte den Satz Mignets über die französische Revolution:

„Wenn eine Umwälzung notwendig geworden ist, kann nichts sie hindern und alles dient ihr".

Digitized by Google

IX.

Fast gleichzeitig mit den großen Veränderungen auf dem europäischen Kontinent hatte sich auch in Amerika entgegen dem Willen Englands — das offen für die südstaatlichen Sklavenhalter gegen die Nordstaaten und die von ihnen vertretene fortschreitende Entwicklung Partei genommen —, eine Umwandlung vollzogen, die in ihren Folgen dem gesamten Wirtschaftsleben der Vereinigten Staaten einen ungeahnten Aufschwung brachte und ihrer Weltstellung eine erhöhte Bedeutung gab.

Die Tragweite dieser Veränderungen wurde sofort in London erkannt und der Staatsmann der leitenden Klasse, Disraeli, zog die Konsequenzen in dem Programm: Zusammenschluß und Herstellung der Einheit des Reichs durch die engere Verbindung der Kolonien mit dem Mutterlande. Stärkung des Heers und der Marine, Hebung der Teilnahme der Bevölkerung an den öffentlichen Interessen durch die Wahlreform.

Der Beginn der Ausführung dieses Programms in der auswärtigen Politik betätigte sich in rascher Folge: durch die Vereinigung von Britisch-Nordamerika in das Dominium von Kanada, durch die Organisation der Kolonie Goldküste, durch die Besetzung der Fidschi-Inseln, durch den Erwerb der Suezkanalaktien des Paschas von Ägypten und durch das Eingreifen in die

Digitized by Google

Orientwirren. Indem man die Königin bestimmte, den Titel einer Kaiserin von Indien anzunehmen (1876), wollte man der Kontinuität der imperialistischen Politik durch die Krone die entsprechende Sanktion verleihen.

Die Einleitung und der Verlauf des zur Wahrung der „Integrität der Türkei" berufenen Berliner Kongresses rechtfertigten alle Erwartungen der Repräsentanten des sieghaft vordringenden Imperialismus. Der selbstlose Beschützer der Türkei ließ sich vorweg die Insel Cypern verschreiben und erreichte als Schlußergebnis: die Beschneidung des russisch-türkischen Friedensvertrags von San Stefano, ein sehr schätzenswertes Zerwürfnis zwischen Deutschland und Rußland, und — last not least — eine Art von Regelung der Balkanfragen, die es der englischen Politik jederzeit ermöglichte, die Orientfrage aufzurollen und Materialien zu einem Konflikt der beteiligten Interessenten zu beschaffen. Bestimmungen, wie sie der § 23 des Berliner Vertrags in bezug auf Mazedonien formulierte, mußten fromme Wünsche bleiben. England hatte überdies, ohne zum Schwert greifen zu müssen, eine Demütigung Rußlands erzielt, und die stets bedürftigen Polen konnten die bedeutenden Summen, die ihnen von den Menschenfreunden in London zur Propaganda und als erste Rate zur Organisation des „Befreiungs"-Kampfes zugegangen waren, für andere Zwecke verwenden.

Der französische Verbündete, beim Kongresse durch Herrn Waddington vertreten, unterstützte ohne englische Gegenleistung die Politik, die sich eben erst durch den Ankauf der Hälfte der Suezkanalaktien den Löwenanteil an der ägyptischen Finanzkontrolle angeeignet hatte. Auch in diesem Punkte sind die Darlegungen des Herrn Millet höchst interessant und in gewisser Beziehung von aktuellem Werte:

„Seiner Gewohnheit gemäß gab England ein vages Versprechen gegen ein sicheres Benefizium. Um sich Verzeihung für die Besetzung von Cypern zu erwirken, das dem Sultan

Digitized by Google

gehörte, versprach es uns Tunis, das ihm nicht gehörte. Es weigerte sich allerdings, das Versprechen schriftlich zu geben. Als wir drei Jahre später an die Erfüllung des Versprechens erinnerten, zeigte man in London das Gesicht eines lässigen Schuldners am Verfalltage."

Deutschland, Österreich-Ungarn und Rußland hatten den Veränderungen in Tunis schon zugestimmt, als der englische Verbündete noch immer zögerte. Er gab schließlich nach, aber mit schlecht verhehltem Widerwillen, um sofort der mit dem Ankauf der Suezkanalaktien eingeleiteten Aktion weitere Folgen zu geben.

Als diese Kampagne inszeniert wurde, war der größte Teil der ägyptischen Schuld in französischem Besitz, und Franzosen standen an der Spitze aller wichtigen Verwaltungszweige. Diese erfuhren denn auch von den Verhandlungen über den Ankauf der Suezaktien des Paschas. Aber die Gelegenheit, das wertvolle Pfand in Sicherheit zu bringen, wurde nicht wahrgenommen. Ja man ließ es ruhig geschehen, daß England, nachdem es die maßgebende Stelle in der Finanzkontrolle erlangt hatte, die Zügel der Regierung ergriff und den Pascha, dem Frankreich kaum erst eine unabhängige Stellung geschaffen hatte, jeder Macht beraubte.

Zur völligen Besitzergreifung von Ägypten mußte nur noch ein Anlaß geschaffen werden, und dieser stellte sich auch prompt ein: die Aufstandskomödie des Arabi Pascha und das Bombardement von Alexandrien. Für den Rest sorgten die Verbündeten, die England in der Kammer, in der Presse und in den Parteien der französischen Republik besaß. Aber auch die Vertreter der englischen Presse in Paris nahmen stets lebhaften Anteil an den inneren Kämpfen in Frankreich und stets waren sie dort zu finden, wo es galt, zersetzend zu wirken, die Gegensätze zu schärfen, das „gâchis" zu fördern oder zu erhalten.

Daß der Korrespondent der „Times" in entscheidender Weise bei dem Sturze Mac Mahons mitwirkte, der in London als der Vertreter einer starken, einheitlichen Staatsgewalt galt, ist von

Digitized by Google

Gambetta festgestellt worden. Auch dieser fand nur so lange bei den Beherrschern Albions Gnade, als er der Parteiführer im Ansturme gegen konservative Regierungen war. Von dem Augenblicke an, wo er als Staatsmann, als Träger der überlieferten nationalen Traditionen auftrat, da gingen die Sympathien auf die Vorkämpfer der Auflösung, auf die Helden der hohlen „Freiheits"-Phrasen, auf die Clemenceau und Genossen über.

Hier muß zunächst die Aufmerksamkeit des Lesers auf einen Punkt gelenkt werden, der für das Verständnis wichtiger Erscheinungen der Zeitgeschichte von der größten Bedeutung ist.

Die großen Fortschritte der ökonomischen Entwicklung haben einen neuen Faktor in das politische Getriebe eingeführt: den steigenden aktiven Einfluß der Finanzmächte auf die Gestaltung der Dinge. Diese Finanzmächte beherrschen nicht nur den größten Teil der Presse, sie verfügen auch über die Preß- und Telegraphenagenturen, das heißt über die Quellen, aus denen den Zeitungen die Nachrichten von allgemeinem Interesse zufließen. Der Einfluß der Finanzmächte und ihre Gewalt über die Organe der öffentlichen Meinung ist naturgemäß in dem Lande am stärksten, das in der ökonomischen Entwicklung allen übrigen Ländern vorangeeilt ist.

Der Kolonialpolitiker Carl Peters hat in seinem Buche „England und die Engländer" im allgemeinen den sozialen Hintergrund der politischen Vorgänge nicht erfaßt und deshalb auch beim Vergleiche der deutschen und englischen Verhältnisse in vieler Hinsicht irrig geurteilt. Aber die gewaltige Macht der englischen Finanzwelt hat er klar erkannt und durchaus zutreffend in nachstehenden Sätzen charakterisiert:

„Die City von London ist es, welche die Völker Großbritanniens tributpflichtig macht: in der Form von Dividenden und Gewinnanteilen, welche doch überall letzten Endes in Naturalien zu entrichten sind. Hier also hat die englische Weltherrschaft ihren letzten und brutalsten Ausdruck. Man kann die

Digitized by Google

Geschichte der britischen Eroberungspolitik nicht verstehen, wenn man nicht den Einfluß der City klar erfaßt. Bereits zu Beginn des vorigen Jahrhunderts sprach Lord Castlereagh das bedeutsame Wort aus: „Die Kanonen Englands bestehen in seinem Kapital". Die Richtigkeit dieser Bemerkung hat sich im 19. Jahrhundert mehr und mehr offenbart; nicht von Downing Street aus (dem Sitze des Auswärtigen Amts), sondern von Lombard- und Trogmorton Street wird die angelsächsische Welt beherrscht, und dieser Herrschaft sind nicht nur die britischen Kolonien und Dependenzen unterworfen, sondern auch noch bis zu einem sehr hohen Grade die Vereinigten Staaten von Nordamerika und manches andere Land der Erde".

Das offizielle England hat heute nicht mehr nötig, seine Zwecke durch Subsidienverträge mit fremden Mächten zu unterstützen, die Wege der internationalen Finanzwelt gewähren mehr Deckung.

Kehren wir nun zu den Vorgängen zurück, die in Frankreich zur Preisgebung Ägyptens führten.

Der Kampf gegen den „Diktator" Gambetta war bereits längere Zeit hindurch mit ungewöhnlicher Kraft geführt worden, als die ersten Maßnahmen zur Besetzung von Tunis getroffen wurden. Die Hauptanstrengungen der Radikalen und Sozialdemokraten galten dem Zweck, das Ansehen des national-republikanischen Führers und Kammerpräsidenten besonders in seinem alten Pariser Wahlkreise (Belleville) zu untergraben. In einer großen öffentlichen Wählerversammlung im Arbeiterviertel Charonne gedachte Gambetta seinen Widersachern entgegenzutreten und die gegen ihn gerichtete Verdächtigung, er wolle keine sozialen Reformen, zu widerlegen. Er wurde aber daran durch den tobenden Lärm einer aufgewiegelten Menge verhindert*).

*) Der Verfasser hat dieser Versammlung beigewohnt und Tags darauf, bestimmt durch sein Interesse für die sozialen Fragen, die Ansichten Gambettas über diesen Punkt in ein Programm zusammengefaßt und dem

Digitized by Google

Die Wahlen des Jahres 1881 brachten für die Parteigänger Gambettas noch einen Wahlsieg (er selbst wurde nur mit knapper Mehrheit gewählt) und nun drängte man ihn, in der Absicht einer raschen Abnützung, zur Übernahme der Regierung, da der von ihm bis dahin ausgeübte, als „pouvoir occulte" angefeindete Einfluß den Gegnern weniger faßbar erschien.

Gambetta übernahm die Regierung und hatte den Mut, sofort die für das Land wichtigsten Reformen auf die Tagesordnung zu setzen: Beseitigung des Monopols der Eisenbahnen, deren Tarife die wirtschaftliche Entwicklung schädigen, deren Herrschaft über die Presse und die von ihr abhängigen Politiker die öffentliche Moral untergraben; Befreiung des allgemeinen Stimmrechts von einem Wahlsystem, das die Sonderinteressen lokaler Kliquen zum Nachteile der allgemeinen Interessen begünstigt. Es gab keinen anderen Weg, die „Kammer der Untertierärzte" (sous-vétérinaires) zu einer nationalen Volksvertretung zu erheben.

In London wußte man, daß das „große Ministerium" nur kurzen Bestand haben werde und zog die Verhandlungen über die ägyptische Frage hin, obwohl Gambetta zu den aufrichtigsten Freunden Englands zählte und längere Zeit sogar der törichten

---

Kammerpräsidenten brieflich mit dem Bemerken übermittelt, die Veröffentlichung solle, wenn keine Einwendung erfolge, veranlaßt werden. Der betreffende Artikel erschien denn auch unverändert am 24. August 1881 unter dem Titel „Gambetta über die soziale Frage" in der „Neuen Freien Presse", dessen damaliger Herausgeber Michael Etienne mit Gambetta befreundet war. Die französischen Blätter übernahmen die Kundgebung ohne Kritik. Auch im sozialdemokratischen „Citoyen" erschien eine Besprechung von Emil Massard, die erkennen ließ, daß ihm die Darlegung keine Angriffspunkte geboten hatte. Jedenfalls muß Gambetta zu jenen kraftvollen Persönlichkeiten gerechnet werden, deren Ansehen und Energie der Sache der großen nationalen Reformen auf dem Gebiete des Verkehrswesens, der Sozialgesetzgebung usw. große Dienste leisten konnte. Der Unverstand der Massen hat auch in diesem Falle den Feinden des Landes und seines kulturellen Fortschritts gedient.

Digitized by Google

Idee einer französisch-englisch-russischen Koalition gegen Deutschland geneigt war. In der Tat erreichte die Lebenszeit des Ministeriums Gambetta nur wenige Monate, während z. B. der auflösenden Tätigkeit des Ministeriums Combes mehrere Jahre gelassen wurden.

Mit dem Sturze Gambettas (Januar 1882) begann eine Ära der gouvernementalen und parlamentarischen Anarchie. Vom Februar bis Juni 1882 änderte sich die Haltung der Regierung, was die ägyptische Frage betrifft, fast jede Woche. Als das Kabinett Freycinet nach langem Hin- und Herschwanken und nach den widersprechendsten Beschlüssen sich endlich am 27. Juni für die Besetzung des Suezkanals entschied (man konnte sich darauf berufen, daß England, wenn auch nur zum Schein, anfangs die gemeinsame Okkupation von Ägypten und dann die französische Besetzung des Kanals vorgeschlagen hatte), folgte die Mehrheit der Kammer den Ratschlägen des Herrn Clemenceau, der pathetisch ausgerufen: „Leisten wir nicht der Zivilisation und Humanität größere Dienste, wenn wir die politische und soziale Freiheit in Frankreich organisieren!"

Die Mitwirkung Clemenceaus bei der Preisgebung Ägyptens hat später zu schweren Anklagen gegen den radikalen Redner geführt, deren Folgen ihm zuerst das lange innegehabte Abgeordnetenmandat des Pariser Bezirks Montmartre und dann auch den in einem entlegenen Provinzbezirk erworbenen Kammersitz kosteten. Durch ein schlaues Manöver, bei dem auch ein Minister des Auswärtigen eine Rolle übernahm, damit die Ausführung in möglichst ostentativer Weise in Szene ging, wurden jedoch die Ankläger in eine recht unangenehme Situation gebracht. Naive Nationalisten ließen sich durch gefälschte Papiere in den Wahn wiegen, es existierten schriftliche Beweise über Abmachungen zwischen dem englischen Botschafter und Clemenceau. Die irregeführten Nationalisten begaben sich zum Minister des Auswärtigen und dieser bestärkte sie in dem Plane, die Angelegenheit vor die

Digitized by Google

Kammer zu bringen. Die Toren wußten nicht, daß offizielle Repräsentanten der Krone sich schon lange nicht mehr mit solchen „Geschäften" befassen, und Clemenceau ging als Opfer unwahrer Beschuldigungen aus der Kammerdebatte hervor.

Indessen konnten die Gegner des „Ministerstürzers" noch immer auf die Tatsache verweisen, daß das in den achtziger Jahren bestandene Organ Clemenceaus, die „Justice", das an einem chronischen Defizit litt, von jenem berüchtigten Cornelius Herz finanziert wurde, der in den Ministerien ein- und ausging, der das Großkreuz der Ehrenlegion erhielt und sogar mit einer diplomatischen Mission nach Italien bedacht wurde, um schließlich nach London zu flüchten, wo alle Reklamationen betreffend seine Auslieferung fruchtlos blieben.

In allen kolonialen Unternehmungen, die dem Verlust der Stellung in Ägypten folgten, begegneten die Franzosen dem Widerstand, der Feindseligkeit und selbst der Illoyalität der englischen Politik, die noch begünstigt wurde durch den Umstand, daß die französischen Staatsmänner die Wichtigkeit geographischer Kenntnisse unterschätzen und es nicht verstehen, die Einzelunternehmungen einem bestimmten Plane unterzuordnen. Zwar bestand einmal der Plan, die afrikanischen Kolonien zusammenzufassen, das heißt den algerisch-tunesischen Besitz mit den zentralafrikanischen Kolonien und Senegambien vermittelst der Saharabahn zu verbinden. Frankreich wäre dadurch in die Lage gekommen, die englische Stellung im Sudan zu bedrohen. Aber der Ausführung dieses Planes standen immer wieder die traurigen innerpolitischen Verhältnisse gegenüber, die ja auch bewirkten, daß die Durchführung des wirtschaftlich und strategisch so bedeutsamen Projekts des Zwei-Meere-Kanals ein frommer Wunsch geblieben ist.

Nachdem die Schlüssel zum Roten Meer ausgeliefert waren, begannen die Franzosen die Begründung des indochinesischen Kolonialreichs. Kaum waren sie aber in Tonking, so setzten sich die Engländer in ihrer unmittelbaren Nähe fest, indem sie

Digitized by Google

Ober-Birma nahmen und sich in Siam entgegen den Bestimmungen des französisch-siamesischen Vertrags von 1867 die wichtigsten Stellungen und Gebiete sicherten.

Die englischen Bundesgenossen in der französischen Kammer benutzten den Überfall bei Langson, um die wegen Tonking in Peking eingeleiteten, erfolgreichen diplomatischen Verhandlungen Jules Ferrys mit dessen Sturz zu beantworten und ihn als Agenten Bismarcks zu verdächtigen.

Am Niger war es den Franzosen gelungen, mit großen Opfern die Macht der Sultane Samory, Rabah und Behanzin, die weite Ländereien brandschatzten und entvölkerten, zu brechen. Nachdem diese Arbeit verrichtet war, erschienen die Engländer, um den Nutzen einzuheimsen. Sie nahmen sich die wichtigsten und bestgelegenen Gebiete und überließen die wertlosen Wüsteneien den Franzosen. Und diese Übervorteilung, die Albion alles Land zwischen dem Niger und dem Tschadsee einbrachte, garantierten die Franzosen den Engländern schließlich noch vertragsmäßig.

In dem Wettkampfe um das Eldorado Zentralafrikas am Kongo hatte der in jeder Hinsicht besser ausgerüstete Amerikaner Stanley, der für den König von Belgien arbeitete, den Vorteil über den Franzosen Brazza erlangt, indem er die wichtigste Position, das Becken des Kongo besetzte. England widersetzte sich anfänglich der Gründung des freien Kongostaats und versuchte dann das Unternehmen gegen Frankreich auszunützen. Als dies nicht gelang, unternahm es in der Pose des Beschützers der Unterdrückten eine Kampagne der Intriguen, obwohl die Neger des Kongostaats, wie nachgewiesen wurde, weit besser und gerechter behandelt werden, als z. B. die Eingeborenen in der britischen Kolonie Nigeria.

Inzwischen war der kühne Plan der Bahn Kap—Kairo aufgetaucht. Auf dieser Linie gab es noch französische Angriffspunkte: die damals günstige Stellung der Franzosen in Abessinien, die alten Rechte auf Sansibar, die katholischen Missionen in Uganda

Digitized by Google

und die äußerste Spitze der Niederlassung am Ubangi. Die Rechte auf Sansibar ließ sich Frankreich abhandeln gegen die Zustimmung zu einem eventuellen Protektorat über Madagaskar, wo die Engländer später die Aufständischen gegen die Franzosen unterstützten. Bei Sansibar handelte es sich überdies darum, jedes gemeinsame Vorgehen der Franzosen mit ihren deutschen Nachbarn hintanzuhalten. Die Missionare in Uganda wurden sich selbst überlassen und Kapitän Luggard konnte daher später ihre Niederlassungen verbrennen und die Eingeborenen, die sich ihnen angeschlossen hatten, zusammenschießen. (Man vergleiche Jean Darcy: Hundert Jahre kolonialer Rivalität, Paris 1904.)

Die Franzosen hatten lange Zeit mit der Aufrollung der ägyptischen Frage gedroht, in dem sie an die Erfüllung des Versprechens der Räumung Ägyptens erinnerten. England antwortete durch die Tat mit dem Sudan-Feldzug, der als der Beginn der Liquidation der ägyptischen Frage angesehen werden kann.

Endlich führte der Versuch, den Engländern am oberen Nil zuvorzukommen, nach Faschoda. England zeigte sich dabei auf der Höhe seiner Rücksichtslosigkeit: es unterbrach die Kabelverbindung Frankreichs mit seinen Kolonien noch inmitten friedlicher diplomatischer Verhandlungen. Dem wichtigen britischen Machtfaktor der Kabel soll deshalb an dieser Stelle eine kurze Betrachtung gewidmet werden.

Das britische Kabelnetz ist in aller Stille, ohne Debattieren und Feilschen im Parlament, aber doch mit Unterstützung der Staatsleitung zu riesigen Dimensionen angewachsen. Von allen Vorgängen in der Welt zuerst unterrichtet, sind die Engländer in der Lage, die erlangte Kenntnis am raschesten politisch, kommerziell und industriell zu verwerten und andrerseits ihre wirklichen und vermeintlichen Rivalen durch entstellte oder falsche Nachrichten irre zu führen. Die Kabelbeamten sind aber auch eine Art von Agenten der Kriegsleitung. Diese wird, weil am besten über Stand und

Digitized by Google

Bewegung der Schiffe aller Länder informiert, gegebenenfalls nicht davor zurückschrecken, an einem Punkte, wo der Gegner am schwächsten ist, den Krieg zu provozieren, während in entlegenen Gewässern stationierende Handels- und Kriegsschiffe vom Kriegszustande noch nichts wissen und überraschenden englischen Angriffen preisgegeben sind. Der von dem britischen Premierminister Balfour so warm verteidigte Zivillord der Admiralität, Lee, hat gar kein Hehl daraus gemacht, daß man in England daran denkt, in der eben bezeichneten Weise gegen Deutschland vorzugehen.

Es ist auch bekannt, daß England sich auf dem letzten Haager Kongreß beharrlich weigerte, den Schutz des Privateigentums im Seekriege zuzugestehen.

Die Staaten des europäischen Festlandes sind lange Zeit müßige Zuschauer der planmäßigen Ausbildung der britischen Machtmittel gewesen. Nach den mit England gemachten alten Erfahrungen hätte die französische Seemacht, der es auch an tüchtigen Fachmännern mit gutem Willen nicht fehlt, zuerst energisch handeln müssen, um sich aus der Abhängigkeit und der Tributpflicht an die englischen Gesellschaften zu befreien. Doch zeigten die Mithelfer bei der Preisgebung Ägyptens natürlich auch wenig Interesse für ein ökonomisch wichtiges und die Landesverteidigungsinteressen berührendes Machtmittel. Ein Kabelprojekt wurde in der Budgetkommission begraben, ein anderes, für welches mehrere Minister eingetreten waren, kam nicht zur Ausführung, weil das Ministerium demissionieren mußte und das nachfolgende Kabinett kein Interesse für die Sache hatte. Der Wechsel war vielleicht nur deshalb von den „Ministerstürzern" inszeniert worden.

Die Subventionen für die englischen Kabelkompagnien wurden stets ohne Anstand bewilligt, aber viele Jahre geschah nichts, um den gut ausgerüsteten Kabelwerken durch Bestellungen den Bestand zu sichern.

Digitized by Google

Das Kabel von Senegal hat 2400000 Franken gekostet. Die französische Regierung überließ die Legung einer englischen Kompagnie und diese erhielt dann alljährlich 1700000 Franken.

Digitized by Google

X.

Die aggressive, jeden Wettbewerb mit rücksichtsloser Gehässigkeit bekämpfende englische Politik erfuhr keine Unterbrechung, ob nun Konservative oder Liberale am Staatsruder standen. Es entsprach Gladstones individueller Eigenart, daß er zuweilen den äußeren Schein einer friedlich-loyalen Politik mehr zu wahren suchte.

Da die Mächte auf einer Londoner Konferenz Frankreich und England das Recht der Intervention in den ägyptischen Angelegenheiten nur unter der Bedingung zugestanden hatten, daß keiner der Intervenierenden irgend welche Sondervorteile anstrebe und England sich bald darauf feierlich verpflichtet hatte, Ägypten zu räumen, so wies Gladstone die französischen Ermahnungen an das Versprechen weniger schroff ab als dies später von konservativen Ministern geschah. Daß aber auch der gefeierte liberale Führer den Ton fand, der dem Temperament der leitenden Klasse in England am besten entspricht, das bewies jenes „Hands off", das er der Wiener Regierung in bezug auf die Besetzung von Bosnien und der Herzegowina entgegenschleuderte.

Was die Nachgiebigkeit der Regierung Gladstones gegenüber den Buren nach der Niederlage bei Majuba-Hill (1881) betrifft, so war sie in den Verhältnissen begründet. Einesteils erforderte damals die kaum eingeleitete ägyptische Unternehmung die größte

Digitized by Google

Aufmerksamkeit und Umsicht, andererseits war die Vorarbeit der treibenden Kräfte in Südafrika noch nicht weit genug vorgeschritten.

Man muß sich dabei stets gegenwärtig halten, daß die Regierungen in England nur Ausschüsse der leitenden Klasse sind. Transvaal wurde damals wieder eine unabhängige Republik, nur mit der Einschränkung, daß es mit keinem anderen Staate, mit Ausnahme des Oranje-Freistaates, ohne die Billigung Englands Verträge abschließen durfte.

Die treibenden Kräfte in Südafrika entwickelten eine gesteigerte Energie als, wenige Jahre nach der Niederlage bei Majuba-Hill, der Goldreichtum Transvaals entdeckt wurde. Schon im Jahre 1880 war Cecil Rhodes Präsident des Aufsichtsrates der „De Beers Mining Cie." geworden. Um dieselbe Zeit hatten die Kapländer den Afrikander-Bond begründet, mit dem Programm: „Südafrika den weißen Afrikanern". Diese Organisation gewann Rhodes für seine Zwecke, indem er als Förderer ihrer wirtschaftlichen Bestrebungen auftrat und im englischen Parlament ihre politischen Forderungen (Gleichstellung der holländischen mit der englischen Sprache) unterstützte. Das erst später offen eingestandene Ziel war aber, den Afrikander-Bond aus einem Hemmnis britischen Einflusses zu einem mächtigen Werkzeug der imperialistischen Politik umzugestalten.

Die Anfänge der kolonialen Unternehmungen Deutschlands waren dann Ursache, daß der in Cecil Rhodes verkörperte brutale kapitalistische Imperialismus sein Hauptaugenmerk darauf richtete, die koloniale Entwicklung Deutschlands, wenn nicht ganz zu unterdrücken, so doch mindestens ihr die engsten Grenzen zu ziehen. Denn der in den Geschäften geübte praktische Blick des Rhodes erkannte sofort, daß eine aufsteigende monarchische Macht wie Deutschland in anderer Weise als Frankreich ihre Interessen wahrnehmen würde.

Fürst Bismarck, der bis zum Ende der sechziger Jahre des vorigen Jahrhunderts unter dem Einflusse der von den Cobdeniden

Digitized by Google

mit viel Geschick und Erfolg verbreiteten Ideen über England stand, wurde in dem Maße als die wirtschaftlichen Vorteile der deutschen Einigung in die Erscheinung traten, über die Bedeutung der britischen Macht, wie über die Mittel, die zu ihrer Geltendmachung in Anwendung kamen, belehrt*).

Englands gewaltiges Übergewicht zur See zwang den ersten Reichskanzler wiederholt, vor den englischen Prätensionen zurückzuweichen. Seiner Umsicht und Energie gelang es dagegen, die auf dem Wege höfischer Intriguen betriebenen englischen Machenschaften zum Scheitern zu bringen.

Will man wissen, wie Bismarck über die englische Politik dachte, so muß man sowohl offizielle Reden, die mit diplomatischen Rücksichten rechnen müssen als auch höflich-liebenswürdige Worte gegenüber Vertretern der englischen Presse außer Betracht lassen. Seine Empfindungen und persönlichen bitteren Erfahrungen verriet Bismarck in jenen intimen Äußerungen, die erst nach seinem Rücktritt vom Amte bekannt wurden. Wir begnügen uns damit, aus zahlreichen Auslassungen gleichen Sinnes die nachstehenden Sätze anzuführen:

„Die Engländer sind voll von Neid und Haß über unsere Erfolge. Wir sind ihnen nur eine untergeordnete Rasse, bestimmt, ihnen zu dienen. So denkt auch die Königin und ihre Angehörigen nicht minder, die treiben das als Kompaniegeschäft. Seit alter Zeit und immer wieder von neuem wird versucht, uns für ihre Zwecke zu beeinflussen und oft gegen unser Interesse, in ihrem Nutzen, zu ihrer Sicherung und auch für die Erweiterung ihrer Macht zu verwenden, zuletzt durch Verwandte und Freundinnen der Königin Victoria."

Ob dieser Ausspruch wohl jemals am anglisierten Zarenhofe Beachtung gefunden hat? Man darf es bezweifeln . . .

*) Auch Friedrich List hegte längere Zeit hindurch die Illusion, das „freie" England werde Deutschland in seinem Einigungswerke unterstützen; er ging deshalb nach London, kam aber sehr enttäuscht zurück.

Digitized by Google

Der Ausspruch stammt aus der Zeit, wo die bulgarischen Händel dazu benutzt werden sollten, uns in einen scharfen Gegensatz zu Rußland zu bringen, während Cecil Rhodes in Südafrika jene Politik inaugurierte, die uns auch heute noch in Südwest-Afrika so große Schwierigkeiten bereitet.

Cecil Rhodes hatte mit königlichem Privileg (Charter) die „Britisch-Südafrikanische Kompanie" begründet, die man auch Chartered-Kompanie genannt hat. Das erste Kapital wurde in Einpfundaktien aufgebracht, damit die kleinen Leute ebenso wie die Häupter der englischen Geburts- und Finanzaristokratie mit den Interessen des großen imperialistischen Unternehmens verknüpft würden. Später wurden auch, insoweit es dem englischen Zwecke förderlich war, internationale Aktionäre herangezogen. So erhielt die neueste Phase der britischen Weltpolitik ein typisches Gepräge in der Organisation einer Aktiengesellschaft zur Eroberung und Ausbreitung eines beträchtlichen Teils von Afrika.

Unter solchen Bedingungen wurde alsbald ein Stück afrikanischen Gebiets nach dem andern der britischen „Schutzherrschaft" unterworfen. Mit Bezug auf diese Eroberungszüge hat Rhodes es sich als besonderes Verdienst angerechnet, daß es ihm durch die Wegnahme des Betschuanalandes gelungen sei, einen Keil zwischen den deutschen Kolonialbesitz und die Burenstaaten zu treiben. Denn die Möglichkeit eines planmäßigen Zusammenwirkens von Buren und Deutschen, wobei beide Teile gewonnen hätten, bildete eine Hauptsorge der imperialistischen Spekulanten. Diese Sorge war es auch, die mit dazu beitrug, den Entschluß zur Reife zu bringen, die Burenrepubliken entweder durch Aufstand und Überrumpelung oder durch offenen Krieg dem englischen Kolonialbesitz anzugliedern.

Wir verzeichnen somit nur eine historische Wahrheit, wenn wir sagen, daß von einem gewissen Zeitpunkte an alle gegen die Buren gerichteten Machenschaften indirekt auch die Bedeutung feindseliger Akte gegen den deutschen Kolonialbesitz in Afrika hatten.

Digitized by Google

Im Berliner Auswärtigen Amte war man auch völlig im Klaren über diese Situation. In der „Norddeutschen Allgemeinen Zeitung“ konnte man damals lesen, daß die englische Politik überall ein Element der Unruhe bilde. Nicht lange darnach hielt es der Staatssekretär Freiherr von Marschall für nötig, im Reichstage die Erklärung abzugeben, die Aufrechterhaltung des status quo in Südafrika sei ein Lebensinteresse für die dortigen deutschen Kolonien. Und dann kam der feierliche Moment, wo die Führer der Mehrheitsparteien, an ihrer Spitze Freiherr von Manteuffel, namens der Konservativen, von der Tribüne des Reichstags herab ihre freudige Zustimmung zur Haltung der Regierung bekundeten. Das war Realpolitik im besten Sinne des Wortes. Die Regierung — weit davon entfernt, eine herausfordernde Sprache zu führen — hatte nur gesagt, was ist und damit auch in weiten Volkskreisen Klarheit über die Lage geschaffen.

Die kühl berechnenden Leiter der englischen Geschäftspolitik werden in der Leisetreterei oder in liebenswürdigem Entgegenkommen stets nur ein ihre ohnehin hochgespannten Ansprüche ermunterndes Zeichen der Schwäche erblicken. Deshalb rief auch Gambetta während der parlamentarischen Diskussion der ägyptischen Frage den radikalen Schönrednern zu:

„Vergessen Sie nicht, meine Herren, daß England nur diejenigen respektiert, die durch ihre Haltung zeigen, daß sie von der Erkenntnis ihrer Interessen und von dem Bewußtsein ihrer nationalen Würde durchdrungen sind.“

Digitized by Google

XI.

Die zielbewußte Politik der britischen Weltmacht hatte unmittelbar nach dem vom Berliner Kongreß sanktionierten Erfolg über Rußland im nahen Orient, auch in Zentralasien erhebliche Fortschritte gemacht. Der mit dem Ultimatum vom 2. November 1878 eingeleitete Feldzug gegen Afghanistan wurde von General Roberts glücklich durchgeführt. Doch drang auch Rußland wieder vorwärts; es besetzte Merw und bereitete durch Ermunterung des Widerstandes der Afghanen der weiteren Verfolgung der britischen Aktion große Schwierigkeiten. Eine Zeit lang hielt man Herat für bedroht, begnügte sich aber damit, diesen wichtigen Punkt durch britische Ingenieure befestigen zu lassen und die Verbindungen mit Indien durch die Anlage neuer Verkehrswege zu erleichtern.

Schließlich erlangte England jenen Vertrag, der dem Emir von Afghanistan $3\,^1/_2$ Millionen Mark Rente sicherte und ihn dafür verpflichtete, ohne Einwilligung Englands mit keinem anderen Staate in Verbindung zu treten. Diesem Vorteil gegenüber blieb aber die wenig beruhigende Tatsache bestehen: Rußland war durch den seinerseits errungenen Gebietszuwachs den Beherrschern von Indien näher gerückt.

Dazu kam, daß die Erschließung Chinas vom Lande aus in Angriff genommen wurde, was eine Beeinträchtigung der privilegierten, die Meere beherrschenden Stellung Englands bedeutete.

Digitized by Google

Der um die Mittel nie verlegene britische Imperialismus suchte daher nach einem Bundesgenossen, der weniger gehemmt durch die geographische Lage seines Landes wie durch die innerpolitischen Verhältnisse als die Italiener am Roten Meere und in Abessinien, auch erfolgreicher die Schlachten für England in Asien schlagen konnte. Wie Minister Rudini berichtete, hatte es der englischen Regierung ohnehin seiner Zeit große Mühe gekostet, die Italiener zu dem afrikanischen Unternehmen zu überreden.

Aus Veröffentlichungen japanischer Staatsmänner ist zu ersehen, daß der britische Vertreter in Korea schon in den achtziger Jahren des vorigen Jahrhunderts den interessanten, zum Teil von dramatischen Szenen begleiteten Beratungen beiwohnte, die von japanischen Verschwörern veranstaltet wurden, um durch Vergewaltigung einen den Absichten Japans günstigen Regierungswechsel in Korea herbeizuführen.

Man darf wohl darin eine Bestätigung der Annahme erblicken, daß, nach dem Scheitern der Verschwörung, die Engländer an den Vorgängen nicht unbeteiligt waren, die den chinesisch-japanischen Krieg herbeiführten.

In der Kreuzzeitung vom 4. Juli 1905 ist daran erinnert worden, daß der hier schon mehrfach erwähnte Volkswirt und Bahnbrecher der Sozialwissenschaft, Lorenz von Stein in den achtziger Jahren zu den Beiräten der vornehmen Japaner gehörte, die mit dem Prinzen Arisugawa nach Europa kamen, um die Einrichtungen der Kulturstaaten kennen zu lernen. Stein veröffentlichte über die damals gewonnenen Eindrücke mehrere Aufsätze in der Allgemeinen Zeitung und führte darin aus, daß die Japaner eine große ostasiatische Macht bilden und durch ihre überlegene Tatkraft und Intelligenz auch dazu gelangen würden, die geistige Leitung des Chinesentums im Kampfe mit der europäischen Zivilisation zu übernehmen.

Mit diesen großen Aufgaben standen indessen die ökonomischen Kräfte der Japaner nicht im Einklang. Sie empfanden

Digitized by Google

daher das Bedürfnis der Anlehnung an eine finanziell starke Macht und kamen auf diese Weise den britischen Plänen entgegen. So übernahm das wirtschaftlich von englischen und amerikanischen Kapitalien gestützte Japan die Rolle, Rußland und eventuell auch anderen Mächten den Weg nach China zu verlegen. Die Äußerungen der englisch-japanischen Presse nach den russischen Niederlagen in Ostasien, in denen die Vertreibung der Deutschen aus Schantung und Kiautschou angekündigt wurde, lassen keinen Zweifel darüber, daß von vornherein beabsichtigt war, das wirtschaftlich so tüchtige und unternehmende Deutschland, von der „Verteilung des Kuchens" auszuschließen. Die Wahrung berechtigter Interessen verlangte also, daß Frankreich und Deutschland, die durch den gemeinsamen kolonialen Gegner in Afrika einander näher gebracht worden waren, sich mit Rußland vereinigten, um den übertriebenen Forderungen der Japaner nach einem recht billig erlangten Siege im Kampfe gegen China entgegenzutreten.

Die große Bedeutung des Zusammenschlusses der drei maßgebenden Staaten des europäischen Kontinents mußte in London großen Eindruck machen. Bei dem stark ausgebildeten Bewußtsein ihrer Klasseninteressen erkannten die Imperialisten sofort die ganze Tragweite der Wandlungen, die seit der Zeit eingetreten waren, wo England unter Kriegsdrohungen durchgesetzt hatte, daß Rußland trotz der großen Opfer eines längeren Krieges mit der Türkei auf die Revision des Vertrags von San Stefano eingehen mußte.

Die aus solchen Erwägungen hervorgegangene Stimmung der leitenden Klasse kam in den englischen Wahlen des Jahres 1895 zum Ausdruck. Es wurden gewählt: 339 Konservative und 172 imperialistische Liberale gegen 177 Altliberale und 82 Irländer. Der parlamentarischen Erstarkung entsprach die Aktionslust der treibenden Kräfte des Imperialismus. Die Jameson, Rhodes und Genossen gingen natürlich nach britischer Tradition auf eigene Verantwortung an die Arbeit, und grämten sich auch nicht darüber,

Digitized by Google

als ihre Unternehmungen zunächst von den offiziellen Leitern der englischen Politik desavouiert wurden.

Während nun Presse und Diplomatie auf dem europäischen Kontinent sich fast ausschließlich mit den Ereignissen in Südafrika beschäftigten, entfalteten die Japaner, gestützt auf die finanzielle Hilfe Englands und ungestört durch lästige Kritiker, eine außerordentliche Tätigkeit, um ihre Land- und Seemacht auf einen gewaltigen Angriffskrieg vorzubereiten. In allen größeren Städten Japans wurden englische Zeitungen begründet, in denen systematisch gegen Rußland und später auch gegen Deutschland gehetzt wurde, und diese Blätter bildeten gemeinsam mit dem Reuterbureau auch die Hauptnährquelle der japanischen Presse.

Die Pachtung von Kiautschou und die deutschen Unternehmungen in Schantung waren die gegebene Antwort auf den englisch-japanischen Versuch, Deutschland keinen Anteil an der friedlich-wirtschaftlichen Durchdringung Chinas zu gewähren. Rußland, dem schon Friedrich List die Aufgabe zugewiesen, Asien der modernen Entwicklung zu erschließen, unternahm das große Werk der sibirisch-mandschurischen Bahn und pachtete zur Sicherung seiner Stellung Port-Arthur.

Das war allerdings ein Verbrechen an der britischen Majestät, und dieselben kontinentalen Politiker, die kein Wörtchen fallen ließen, als das ökonomische übermächtige, die Meere beherrschende, reich gesättigte England Birma und andere Gebiete sich angeeignet hatte, zeterten jetzt über Raubpolitik.

Die englische Regierung protestierte sofort in Peking und als dies nichts half, da verkündeten leitende Londoner Blätter:

„Wir haben uns jetzt überzeugt, daß wir mit den seither zur Anwendung gebrachten Mitteln nichts erreichen, der Moment naht heran, wo wir zur Behauptung unserer Weltstellung an die Entscheidung durch die Waffen appellieren müssen."

Damals wurde in den gelesensten kontinentalen Blättern geschrieben, der „isolierte" John Bull „rassele wieder einmal

Digitized by Google

mit dem Säbel", das sei aber ganz ungefährlich. Es wäre indessen besser gewesen, darüber zu wachen, daß die diplomatische Einigung Frankreichs, Deutschlands und Rußlands nicht durchbrochen würde. Denn das Verständnis für die wirtschaftliche und politische Bedeutung dieses Einvernehmens war noch nicht in die Tiefe gedrungen. Einer zielbewußten, kraftvollen äußeren Politik fehlte in den meisten Staaten des Kontinents der Rückhalt bei den Massen.

Die überlieferten Irrtümer und rückständigen Vorstellungen bildeten in Verbindung mit antinationalen und staatsfeindlichen Strömungen noch immer eine Macht, die den Bemühungen, Verwirrung und Zersplitterung hervorzurufen, dienstbar gemacht werden konnte.

Und wirklich gelang es auch der innerlich gefestigten, von allen lebendigen Kräften der Nation getragenen englischen Politik, die europäischen Mächte zu teilen und in die alte Ohnmacht zurückzuwerfen.

Der Fall Dreyfuß, der in jedem anderen Lande eine interne, rasch vorübergehende Episode geblieben wäre, hat mehrere Jahre hindurch Frankreich wie kein anderes Ereignis aufgewühlt und alles Interesse für die großen nationalen Aufgaben zurückgedrängt. Die Zukunft wird noch Licht verbreiten über diese Affäre „fin de siècle". Hier soll nur festgestellt werden, daß die Art der Einmischung der englischen Presse alles überbot, was sonst auf diesem Gebiet geschehen ist. In London bestand ein Zentralbureau für die Verbreitung von Schriften gegen den französischen Generalstab. Zur Eröffnung des Renner Prozesses brachten die „Times" an der Spitze des Blattes einen sensationellen Aufsatz, der fälschlich die Publikation wichtiger Aktenstücke durch die deutsche Regierung ankündigte, aber von den Telegraphenagenturen der Presse der ganzen Welt vermittelt und glaubhaft gemacht wurde. Vertreter englischer Blätter, die den berüchtigten Esterhazy mit Beschlag genommen hatten, waren als Zeugen vor den Schranken des obersten Gerichts erschienen.

Digitized by Google

Das planmäßig angestrebte Endziel war, daß die gemäßigten Republikaner, obwohl ihr Regierungspersonal fast ausschließlich aus Freidenkern und Protestanten bestand und zwei Jahrzehnte hindurch in diesem Geiste die Geschäfte geführt hatte, plötzlich als „Jesuitenknechte" verschrieen und vom Staatsruder verdrängt wurden. Denn sie waren es, welche die Allianz mit Rußland abgeschlossen und, gedrängt durch die Macht und die Logik der Ereignisse auch ein koloniales Einvernehmen mit Deutschland angebahnt hatten.

Jetzt hieß es: Platz für die Panamisten! Platz für jenen zersetzenden Radikalismus, der seine Unfähigkeit zu jeder fruchtbaren staatsmännischen Tätigkeit, zur ernsten wirtschaftlichen und sozialen Reformarbeit hinter hohlen Phrasen zu verbergen sucht.

Um in Rußland die deutsch-feindliche Agitation wieder in Fluß zu bringen, wurde dem Panslawismus, den die Expansionsbestrebungen in Ostasien zurückgedrängt hatten, neues Leben eingehaucht. Man sah plötzlich in den Spalten großer Petersburger Blätter — die allerdings ganz modern auf international-kapitalistischer Grundlage basiert sind — seltsame Widersprüche auftauchen: neben korrekten offiziös-russischen Kundgebungen, und deutschfreundlichen Äußerungen — englische Politik in panslawistischem Gewande.

Die Londoner „National-Review" bildete einen Mittelpunkt dieser Machenschaften. Es gab und gibt aber auch heute noch einflußreiche Stellen in Paris und Wien, wo Panslawisten, Polen, Tschechen und Magyaren sich die Hand reichen, um dem Haß gegen das wirtschaftlich so gut gedeihende deutsche Reich zu dienen. Auf diese Weise konnten von den verschiedenen Zentren Europas aus tendenziöse Meldungen und Insinuationen über die deutsche Politik verbreitet werden, die auch stets ein leichtgläubiges, weil denkfaules Publikum, finden.

Während die nationale Bewegung in Deutschland sich tatsächlich in recht bescheidenen Grenzen hält und der ruhige Bürger

Digitized by Google

überzeugt ist, daß in auswärtigen Fragen nur die zünftige Diplomatie das Wort nehmen darf, wird uns von interessierten Politikern des Auslandes ein unwiderstehlicher Drang nach Expansion angedichtet. Als die größte Gefahr für die Ruhe Europas wird aber der Ehrgeiz des Kaisers dargestellt. Danach bilden die Angliederung Hollands, der österreichischen Länder und der Balkanstaaten sowie die Vasallenschaft des Sultans nur die ersten Etappen in dem Eroberungsplane des deutschen Reichsoberhaupts.

Dieser Punkt wird noch an anderer Stelle entsprechend gewürdigt werden. Hier sei nur bemerkt, daß noch vor Beginn des Krieges in Südafrika das diplomatische Einvernehmen zwischen Deutschland, Frankreich und Rußland, wie es sich zur Zeit des japanisch-chinesischen Krieges betätigt hatte, nicht mehr existierte.

Mit Recht konnte der deutsche Reichskanzler einige Jahre später im Reichstage sagen: „Im Falle eines Konfliktes mit England wären wir allein gestanden". Ob daraus auch die Konsequenz gezogen werden mußte, auf einen Geheimvertrag einzugehen, der nach englischem Brauche wahrscheinlich reale Zugeständnisse gegen trügerische Vorspiegelungen eintauschte, kann im Hinblick auf den Mangel authentischer Angaben über den Vertrag hier nicht beurteilt werden.

Die russische Politik scheint durch Bande der Verwandtschaft mit dem Hofe von St. James gehindert worden zu sein, den Burenkrieg für ihre Zwecke auszunützen*).

Immerhin gab es Momente, wo man in London dennoch ein Eingreifen der Mächte fürchtete. Und gegen diese Beklemmungen brachten erst die Boxer-Unruhen Abhilfe.

*) Der dänische Publizist Brandes hat in der „Zukunft" mit Berufung auf russische Freunde behauptet, der plötzlich verstorbene Minister Murawiew sei durch die Einmischung der Zarin gezwungen worden, Kontreordre gegen eine bereits vom Zaren angeordnete Expedition nach dem Roten Meere zu geben, was er als eine schwere Kränkung empfunden habe. Auch Professor Theodor Schiemann hat in der „Kreuzzeitung" angedeutet, daß der Grund der Untätigkeit der Mächte in Petersburg gesucht werden müsse.

Digitized by Google

XII.

Die Aufstände in China sind ein chronisches Übel, das der englischen Politik schon mehrfach Gelegenheit zur Erlangung von Vorteilen geboten hat. Die nach dem japanisch-chinesischen Krieg ausgebrochenen fremdenfeindlichen Unruhen hatten sogar zu einer Reformbewegung Anlaß gegeben, die nahe daran war, ihr Ziel zu erreichen. Schon war (September 1898) der Anschluß an England und Japan beschlossen, als durch eine wahrscheinlich von den Russen begünstigte Palastrevolution der Umschwung wieder rückgängig gemacht wurde.

Die ein Jahr später entstandene Boxerbewegung ging aber von der Provinz Schantung, also von der deutschen Interessensphäre aus, um dann die russisch-mandschurische Bahn und das französische Tonking zu bedrohen. Der gesicherte englische Besitz kam nicht in Frage. Die obersten Autoritäten des Yangtsegebietes zeigten sich der englischen Politik völlig ergeben. Ihre „Verdienste um England" wurden bald darauf im Parlament in einer Weise gepriesen, die erkennen ließ, daß sie darauf rechnen konnten, nötigenfalls als englische Schutzbefohlene behandelt zu werden.

Die Umstände, die das Einschreiten Deutschlands veranlaßten, sind zum Teil bei Besprechung der englischen Presse, beziehungs-

Digitized by Google

weise der Greuel-Depeschen der „Daily Mail" kurz berührt worden. Entscheidend war natürlich die Ermordung des deutschen Botschafters, den die englischen Blätter fälschlich eines provokatorischen Benehmens beschuldigt haben.

Das Erscheinen der Japaner (12000 Mann), deren Vertreter in Peking ebenfalls ermordet worden war, gestattete den Engländern auf eine besondere Machtentfaltung zu verzichten. Ihr Kontingent betrug 2300 Mann.

Einiges Licht über die Ereignisse, die dem Eingreifen der Mächte vorangingen, hat der Generaldirektor der chinesischen Seezölle, Sir Robert Hart durch einen Aufsatz in der „Fortnightly Review" verbreitet. Es lag nahe, daß dieser einflußreiche Mann, dessen Stellung und Ansehen auch inmitten der Unruhen und kriegerischen Vorgänge intakt blieben, seinen Landsleuten, insoweit es mit den Interessen der englischen Politik vereinbar war, den Gang der Ereignisse schilderte. Er schrieb also:

„Wenn die Kräfte, welche die Europäer in Peking umzingelt hatten, den Angriff mit wirklicher Entschlossenheit geführt hätten, wäre der Widerstand nicht eine Woche, vielleicht nicht einen Tag möglich gewesen. Die Annahme ist daher erlaubt, daß im kritischen Moment eine weise und einflußreiche Persönlichkeit, erwägend, was die Zerstörung der Gesandtschaften dem Reich und der Dynastie kosten könnte, intervenierte. Das Ergebnis war, daß die Belagerer mit den Belagerten spielten wie die Katze mit der Maus und so den Hilfstruppen zur Befreiung Zeit ließen."

Diese Darstellung enthält eine Lücke. Wenn der „weise und einflußreiche Mann", dessen Verdienste Herr Hart hervorhebt (die europäischen Gesandtschaftsgebäude liegen bei einander und war die englische Gesandtschaft mit belagert), so viel Macht auf die Belagerer ausübte, daß diese mehrere Wochen hindurch wie die Katze mit der Maus spielten, so hatte der „weise Mann" (Herr Hart dürfte ihn wohl kennen) auch die Macht, die Aufführung der

Digitized by Google

Komödie zu hintertreiben. Das wäre zweifellos noch weit vorteilhafter für die Sache der Chinesen gewesen. Nachdem aber das Spiel sich recht lange ausdehnte, so muß man auch die Annahme zulassen, der „weise Mann" habe das Andauern der Spannung in Europa gewünscht, bis die Aktion der Mächte im Gange war und die deutschen Truppen sich eingeschifft hatten.

Von Admiral Seymour berichtet Hart, er habe sich durch die Wiederherstellung des Schienenweges, der von den Chinesen immer wieder aufgerissen worden sei, aufhalten lassen. Allerdings konnten viele sich damals nicht erklären, warum die Engländer, die seit vielen Monaten von allen Bewegungen der Boxer genau unterrichtet waren, nichts getan hatten, um den feigen Rebellen rechtzeitig das Handwerk zu legen.

Daß Admiral Seymour, der die Deutschen alsbald nach ihrem Eintreffen „an die Front" kommandierte, auch sonst eine gute Meinung von unserem Volk hegt, geht daraus hervor, daß er einige Jahre nach den eben erwähnten Ereignissen einen Vortrag in der ostasiatischen Gesellschaft hielt, worin er anführte, die Russen kämen als Handelsvolk wenig in Betracht, der gefährlichste Rivale sei Deutschland. Diese Überzeugung müsse für den Tag der Abrechnung im englischen Volk verbreitet und wachgehalten werden.

Die chinesischen Verwicklungen und der Krieg in Südafrika erreichten fast gleichzeitig ihr Ende; den schwierigsten und opfervollsten Kampf hatten die Russen in der Mandschurei zu bestehen.

Charakteristisch für die englische Politik war der mit den Deutschen abgeschlossene sogenannte Yangtse-Vertrag vom 16. Oktober 1900, wonach England und Deutschland sich verpflichteten, gemeinsam für die Integrität Chinas einzutreten nnd die chinesische Verwicklung nicht zu benutzen, um irgend welche territoriale Vorteile auf chinesischem Gebiet zu erlangen. Da England, ganz abgesehen von der nahen Stütze in Japan, schon eine starke Position

Digitized by Google

in China hatte, so sollte der Vertrag in erster Linie Deutschland hindern, seine chinesische Stellung zu stärken, dann aber hoffte man auch, durch Eröffnung der Aussicht auf die gemeinsame wirtschaftliche Durchdringung des Yangtsegebiets Deutschland für die Teilnahme an der diplomatischen Aktion zur Verdrängung der Russen aus der Mandschurei zu gewinnen.

Groß war daher der Zorn in London, als der deutsche Reichskanzler gleich beim Beginne des schärferen Drängens der englisch-japanischen Diplomatie im Reichstage erklärte, die Deutschen hätten in der Mandschurei keinerlei Interessen zu wahren, nach seiner Auffassung richte sich der Yangtse-Vertrag durchaus nicht gegen russisch-chinesische Sonderabmachungen.

Bald darauf wurde schon mit Rücksicht auf die englisch-japanischen Pläne in China die Räumung Schanghais auf die Tagesordnung gesetzt. Besonders der Anblick deutscher Soldaten störte die Engländer, die gewohnt sind, Schanghai als eine englische Stadt zu betrachten. Die deutsche Regierung erklärte sich mit der Räumung einverstanden, die ja von vornherein nur als eine zeitweilige geplant war, doch wurden in Peking Garantien dafür verlangt, daß keine fremde Macht die das Yangtsetal beherrschenden Punkte besetzen könne. Die chinesische Regierung willigte ein, aber nun entstand großer Lärm in London. Die dortige Presse behandelte den Yangtse-Vertrag als zerrissenes Stück Papier und erklärte das Yangtsetal für ausschließlich englisches Interessengebiet. Der Pekinger Regierung wurde in der heftigsten Weise gedroht. Der englische Minister des Auswärtigen teilte der deutschen Regierung mit, die deutsche Forderung müsse als gegen England gerichtet betrachtet werden, er könne keine derartigen Abmachungen anerkennen. Unter diesen Umständen ließ die deutsche Regierung ihre Forderung fallen, und die englischen Blätter nahmen davon in einer für Deutschland verletzenden Form Kenntnis.

Nach dem mißglückten Versuch, Deutschland gegen Rußland auszuspielen, faßte man in England den Entschluß, die Vereinigten

Digitized by Google

Staaten von Nordamerika als Helfer und Bundesgenossen heranzuziehen. Die anglo-amerikanische Interessengemeinschaft wurde in allen Tonarten gepriesen und kein geringerer als Chamberlain übernahm es, in einer großen Rede die Herstellung des dauernden Freundschaftsverhältnisses mit der amerikanischen Union öffentlich zu verkünden. Selbstverständlich mußte John Bull dem geschäftlich ebenbürtigen, leeren Versprechungen unzugänglichen Onkel Sam ernste Zugeständnisse machen.

Die Vereinigten Staaten hatten allein die britischen Verlegenheiten während des Feldzugs in Südafrika benutzt, um den Clayton-Bulwer-Vertrag, der die gemeinsame Kontrolle über den zu erbauenden zentralamerikanischen Kanal bestimmte, gekündigt. Jetzt verzichtete England in dem Hay-Pauncefote-Vertrag auf seine Rechte und zeigte sich auch später in anderen Streitfragen nachgiebig. Dagegen unterstützte Staatssekretär Hay die englische Politik in den ostasiatischen Angelegenheiten und speziell in den gegen Rußland gerichteten diplomatischen Schritten.

Unmittelbar nach Herstellung des englisch-amerikanischen Einvernehmens erfolgte die Proklamierung der bereits mehrfach betätigten englisch-japanischen Allianz.

Die meisten europäischen Blätter begrüßten das Bündnis als ein weiteres „Unterpfand des Friedens". Selbst die russischen Offiziösen schienen zufrieden; sie betonten das warme Interesse Rußlands für die Integrität Chinas und stellten die Räumung der Mandschurei für den Zeitpunkt in bestimmte Aussicht, wo die mandschurische Bahn gegen Überfälle gesichert sei.

In Wahrheit bedeutete der Abschluß des Bündnisses das Herannahen des unvermeidlichen russisch-japanischen Zusammenstoßes. Ein einfaches Zurückweichen Rußlands hätte nicht genügt. Das Verlangen Japans nach einer Revision der beiderseitigen Abmachungen über Korea ließ deutlich erkennen, daß Rußland den Frieden nur noch um den Preis einer schweren Demütigung erlangen konnte.

Digitized by Google

Andererseits wurde die Unternehmungslust Japans durch die denkbar besten Aussichten ermutigt: Die ungünstige Stellung des Gegners in gewaltiger Entfernung von den heimischen Hilfsquellen und ohne ausreichende und gesicherte Verbindungen, die Gewißheit den Zeitpunkt zum Angriff wählen und mit überlegenen Kräften durchführen zu können, als Statthalter in Port Arthur einen leichtfertigen großfürstlichen Spekulanten und unfähigen Oberstkommandierenden. Das in Port Arthur erschienene Organ „Novi Kraj" hätte ein Ableger der „National-Review" sein können, denn es hetzte gegen Deutschland und propagierte die englisch-russisch-französische Allianz. Der Petersburger Hof lebte in der Illusion, der Kriegslärm der Londoner Blätter solle nur dem guten Onkel Eduard die erwünschte Gelegenheit geben, seiner Rolle als Friedensstifter mehr Glanz zu verleihen. Dazu die wertvolle Stütze eines Bundesgenossen, der die Meere beherrscht und jede Bewegung des Feindes beobachten kann, ferner die wohlwollende Neutralität Amerikas, die geheime Unterstützung der rassenverwandten Chinesen und endlich die Wahrscheinlichkeit einer Erhebung in Rußland, die von der Londoner Presse in bestimmte Aussicht gestellt wurde.

Die englische Politik erwog indessen alle Möglichkeiten und wollte nichts dem Zufall überlassen. Noch hatten die Japaner ihr militärisches Können im Kampfe mit europäischen Truppen nicht erprobt, und im Krieg können Zwischenfälle eine unberechenbare Bedeutung erlangen.

Unter gewissen Umständen war ja die Gefahr nicht ganz ausgeschlossen, daß die bildliche Mahnung des deutschen Kaisers an die Völker Europas in einem Akte der Solidarität auch gegenüber dem mit einem Volk der gelben Rasse verbündeten England zum Ausdrucke kommen könnte.

In dieser Erwägung wurzelte der Entschluß zu einem großen „Friedens"feldzug in Frankreich. Da die Freunde der britischen Politik am Ruder waren, so mußte das Unternehmen gelingen.

Digitized by Google

Zunächst wurden natürlich die in Frankreich noch stark verbreiteten Sympathien für Rußland geschont und zu diesem Zwecke reine Friedensabsichten und handelspolitische Beweggründe in den Vordergrund gestellt.

Während die diplomatischen Verhandlungen mit Herrn Delcassé über die „Beseitigung aller Streitfragen zwischen Frankreich und England" in die Länge gezogen wurden, schritt die englische Handelskammer in Paris dazu, die Wege für eine Annäherung auf wirtschaftlichem Gebiete zu ebnen. Ganz geräuschlos, ohne daß das Reuterbureau und die mit ihm kartellierten Telegraphenagenturen auch nur Notiz davon nahmen, erschien plötzlich ein Appell von 80 britischen Handelskammern behufs Herstellung einer britisch-französischen Handelsvereinigung, der von 50 französischen Handelskammern in der entgegenkommendsten Weise beantwortet wurde. Es folgten Wallfahrten französischer Abgeordneter und Senatoren nach Paris und englischer Parlamentarier nach London sowie große Verbrüderungsfeste in allen Handelszentren von Frankreich und zwar unter Mitwirkung der Vertreter der Regierung. Und daran reihten sich Kundgebungen ähnlicher Art in Italien, in denen die französisch-englisch-italienische Intimität auf Kosten des Dreibunds gefeiert wurde.

„Zurück zur Allianz der Westmächte!" Das war die Parole, die in den Tagen der englisch-französischen Verbrüderung der Outsider der neuen französischen Regierungspartei, Herr Jean Jaurès, ausgab.

Der ehemalige rechtsliberale Professor hatte während der „Affäre" seine Rednergabe für den Systemwechsel eingesetzt und gemeinsam mit dem Anarchisten Faure das Land bereist. Später sah man ihn auch als Hauptredner bei den internationalen Meetings, in denen im Sinne der neueren englisch-französisch-italienischen Auffassung die Balkanwirren behandelt wurden. Letztere sind bekanntlich gleichzeitig mit den Vorbereitungen zum ostasiatischen

Digitized by Google

Krieg in Fluß gekommen und werden wohl auch, wie englische Blätter schon angekündigt haben, infolge der Beendigung des Kriegs dem Abschluß entgegengehen.

Einem Outsider war es selbstverständlich auch nicht schwer, die „Rückkehr zur Allianz der Westmächte", die einst Palmerston und sein Ludwig Bonaparte begründet hatten, in Einklang zu bringen mit dem Standpunkt der internationalen Sozialdemokratie, die auch in andern Ländern sich im Banne einer rückständigen auswärtigen Politik befand. Deshalb nannte Jean Jaurès, schon während seiner Agitation für die „Entente cordiale" mit England, die Annexion von Elsaß-Lothringen einen Rechtsbruch, verwahrte sich aber gegen jeden Gedanken eines Angriffskriegs gegen Deutschland und erklärte, die „Reparation" könne nur auf friedlichem Wege durch den Sieg der internationalen Sozialdemokratie herbeigeführt werden.

Dem gleichen Endzweck wie die unter der Flagge des Völkerfriedens in Gang gebrachte Bewegung in Frankreich diente die Entsendung Kitcheners nach Indien und die Vorbereitung der militärischen Expedition nach Tibet. Als die letztere Einwendungen Rußlands verursachte, wurden sie unter Hinweis auf frühere russische Expeditionen von der englischen Regierung in schroffer Weise zurückgewiesen. Schließlich kam es aber doch zu einer Verständigung, um die Petersburger Hofkreise in dem Wahne zu bestärken, die treibende Kraft im Streit mit Japan werde im letzten Moment die Japaner von einer kriegerischen Unternehmung zurückhalten.

Dieser Irrtum wurde von Petersburg aus auch auf die Kabinette von Berlin und Paris übertragen.

Schon während des Burenkrieges spielten die Darlegungen über die Eventualität eines englisch-französisch-russischen Zusammengehens in den Erörterungen offiziöser Blätter eine große Rolle. Als dann kurz vor Publikation des englisch-japanischen Bündnisses die „National Review" ihre Aufsätze mit „compli-

Digitized by Google

ments“ allen größeren Blättern der Welt zugehen ließ, da verkannte man vielfach den nächsten Zweck dieser Artikel und ließ ihnen die gewünschte Beachtung zuteil werden. So kam es, daß noch wenige Tage vor Ausbruch des Krieges ein amtliches deutsches Blatt wörtlich schreiben konnte:

„Für scheinbar unerklärliche Widersprüche in der letzten Entwicklung des russisch-japanischen Handels liegt der Schlüssel in Annäherungsversuchen, die von der englischen Diplomatie in St. Petersburg gemacht wurden. Die Aufstachelung der japanischen Kriegslust gegen Rußland durch die britische Presse ist vermutlich nur Mittel zum Zweck. Denn je hitziger die Leidenschaften entfesselt werden, desto größer das Verdienst, sie um Rußlands willen gebändigt zu haben und fernerhin im Zaume zu halten . . . Es galt künstlich eine Nacht heraufzubeschwören, in der am russischen Kaiserhofe Englands Sterne strahlen sollten. Daher die bewußte Entstellung der Beziehungen Rußlands und Japans zu einem Zerrbild, das mit den Erklärungen, die von beiden beteiligten Seiten, der englischen Regierung so gut wie deutschen und der französischen fortlaufend zugegangen sind, in schärfstem Widerspruch stand.“

In welchem Maße die Fiktion von der englischen „Annäherung“ die leitenden Kreise in Petersburg verwirrt hatte, beweist die Tatsache, daß noch längere Zeit nach Ausbruch des Krieges (der Expedition nach Tibet waren bereits die Vorstöße der englischen Politik in Persien und Afghanistan gefolgt) das offiziöse „Journal de St. Petersburg“ einen sofort vom „Figaro“ und anderen Pariser Blättern übernommenen Artikel veröffentlichte, in dem gesagt war, einflußreiche Kreise arbeiteten in London nach wie vor an dem Zustandekommen des englisch-russischen Einvernehmens und werde vielleicht schon bald der Erfolg das verdienstvolle Werk krönen.

Digitized by Google

XIII.

Der beharrlichen Verfolgung des Grundsatzes „Divide et impera“ in Verbindung mit der Rückständigkeit der Völker des alten europäischen Kontinents in der Erkenntnis ihrer Interessen verdankt die britische Weltpolitik die letzten bedeutsamen Erfolge in Afrika und Asien.

„Es sind unsere Schlachten, die in Ostasien geschlagen werden“, so schrieben die Londoner Blätter beim Beginne des Krieges. Und als nach der Vernichtung der baltischen Flotte das Endziel erreicht schien, da glaubte man seinen Empfindungen freien Lauf lassen zu können in dem triumphierenden Ausruf: „Wer kann uns jetzt etwas? Auf ein Menschenalter hinaus ist ein Zusammenschluß der Kontinentalmächte gegen England unmöglich geworden“. (Standard.)

Noch deutlicher war man in Indien, im Reiche des Lords Curzon, der bekanntlich ganz Zentralasien als indisches „Festungsglacis“ bezeichnet hat. Der in Kalkutta erscheinende „Pioneer“ schrieb:

„Das Ergebnis des Bündnisses mit Japan ist die Befreiung der asiatischen Atmosphäre von ihrem bedenklichsten Aussehen und nicht auf Englands Kosten. Die Arbeit war ebenso gut als billig.“

Digitized by Google

Billig war auch nach den erfolgreichen Anfängen des japanischen Feldzugs die nachträgliche vertragsmäßige Auslieferung Ägyptens und die Preisgebung wichtiger französischer Rechte in Siam und Neufundland erlangt worden. Der friedliebende Verbündete Japans schloß mit Frankreich und allen Mächten, die den Wunsch danach hegten, Schiedsverträge ab, die alle Streitigkeiten schlichten dürfen, nur nicht solche, wo die „Ehre und die Lebensbedingungen" einer Nation in Frage kommen. Alle ernsten Konflikte bleiben also von vornherein diesen Schiedsverträgen entzogen.

Von dem Marokko-Abkommen hat Paul Deschanel gesagt, daß es Frankreich lediglich mit der Rolle eines Gendarmen Europas betraue.

Es liegt eine große Summe von Verachtung und Hohn für Frankreich und die gesamte kontinentale Diplomatie sowohl in den sogenannten Schiedsverträgen wie in dem Marokko-Abkommen, das die von England ganz Europa gegenüber eingegangenen Verpflichtungen einfach aufgehoben hat. Außerdem überweist der Vertrag Frankreich die Aufgabe, dafür zu sorgen, daß auf der marokkanischen Seite gegenüber der Seefeste Gibraltar keine Befestigungen aufgeführt werden. Die Wache am Tor des Mittelmeers muß auch für die Zukunft den englischen Kanonen gesichert bleiben. „Ein Versprechen", schrieb René Millet, „das in anderen Zeiten die Herzen der Franzosen mit Wut erfüllt hätte."

Übrigens hat Millet bei diesem Anlasse (in dem bereits angeführten Aufsatze der „Rev. d. D. Mondes" vom 15. Juni 1904) darauf aufmerksam gemacht, daß Delcassé einen schweren Fehler begangen habe, als er es mit Absicht unterließ, sich in der Marokkofrage mit Deutschland ins Einvernehmen zu setzen. Seine bewährten Vorgänger hätten, so oft es sich um koloniale, internationale Interessen berührende Unternehmungen handelte, stets Fühlung mit Deutschland gesucht. Von allen Prätensionen sei die tollste (la plus folle), Deutschland isolieren zu wollen.

Digitized by Google

Seitdem hat der langjährige Minister des Blocks der Sozialdemokraten und Radikalen sich sogar gerühmt, daß er, gestützt auf England, den Krieg mit Deutschland entschlossen ins Auge faßte. Und dieser Handlanger der englischen Politik ist in deutschen Blättern, die in der auswärtigen Politik als besonders gut informiert gelten, als kluger, weitblickender Mann gepriesen worden, der die englischen Staatsmänner für seine Zwecke gewonnen habe.

In London wußte man seit Jahren genau, was man einem Delcassé alles bieten darf. Als dieser in der Mascatfrage in der Deputiertenkammer erklärte, die englische Regierung habe die französischen Forderungen als berechtigt anerkannt, erklärte Salisbury anderen Tags im Unterhaus, sein französischer Kollege habe falsch berichtet. Delcassé steckte die moralische Ohrfeige ruhig ein und folgte dann nur um so williger allen Weisungen des Londoner Kabinetts.

Es ist gewiß, daß die britische Politik von der Stellung, die bei der ersten „Entente cordiale" von Lord Aberdeen in bezug auf Marokko so scharf betont wurde, niemals abweichen wollte. Dafür spricht auch die Fassung der Bestimmungen, welche das neue „herzliche Einvernehmen" charakterisieren.

Die Erhaltung des status quo wurde unter andern in einem Punkte festgelegt, wonach die französischen und englischen Beamten in den Stellungen, die sie beim Abschluß des Vertrags in Ägypten und Marokko inne hatten, verbleiben. Die dem „Staatsmanne" Delcassé offenbar entgangene Komik dieser Bestimmung liegt darin, daß die Franzosen aus ihren einflußreichen Stellungen in Ägypten schon in den achtziger Jahren verdrängt wurden, und daß es dort nur noch einen französischen Beamten gibt, den kunstsinnigen, betagten Verwalter der ägyptischen Altertümer. Dagegen sitzen die Engländer im Rate des Sultans von Marokko und McLean kommandiert in Tanger die Truppen des Sultans.

Es entspricht auch nicht den Absichten der im Einvernehmen mit den Briten handelnden amerikanischen Staatsmänner, daß

Digitized by Google

Marokko dem nordafrikanischen Besitz Frankreichs angegliedert wird. Doch gestattete das britische Doppelspiel mit Frankreich nicht, den Versuchen, die vermeintlichen Zusicherungen des Marokkovertrags praktisch zu verwerten und die „friedliche Durchdringung" in Angriff zu nehmen, entgegenzutreten. Deshalb ist auch die Ansicht laut geworden, der deutsche Vorstoß sei im Einverständnis mit dem Kabinett in Washington erfolgt, das, so oft es den angloamerikanischen Interessen dienlich sei, die Illusion einer von der englischen Politik unabhängigen Entente mit Deutschland nähre. Im vorliegenden Falle habe man auch den Zweck verfolgt, in Frankreich Stimmung gegen Deutschland zu machen und die deutsche Politik in Widerspruch zu bringen mit der Politik Bismarcks, der die französischen Bestrebungen in Afrika begünstigte.

Wie man aber auch über diesen Punkt denken möge, es bleibt eine Errungenschaft des deutschen Eingreifens in der Marokko-Angelegenheit, daß die Stellung der französischen Regierung gegenüber Deutschland demaskiert und die Lage geklärt wurde.

Delcassé wurde als Sündenbock geopfert, um seinem gleichgesinnten Kollegen einen Ausweg aus den Verlegenheiten der Lage zu eröffnen. Eine entscheidende Wendung war aber damit nicht eingetreten.

Wer sich in der Gefolgschaft der britischen Politik befindet, der kann sich auch der direkten oder indirekten Mitwirkung in der Förderung ihrer Ziele nicht entziehen. Solange Frankreich die stärkste europäische Kontinentalmacht war, wurden alle Mächte gegen diesen britischen Rivalen vereinigt. Heute verhehlen die englischen Blätter nicht, daß in folgerichtiger Weiterführung der traditionellen britischen Politik eine Koalition gegen Deutschland gebildet werden muß.

Es ist begreiflich, daß der Outsider der französischen Regierungsmehrheit, Herr Jaurès, die gegen Deutschland gerichtete Spitze der „Entente cordiale" zu verhüllen sucht. Aber selbst wenn er ihr diese Richtung nehmen wollte, er hätte nicht die Macht dazu.

Digitized by Google

Die französischen Regierungen folgen seit dem Jahre 1898 der Direktive jener parlamentarischen Gruppen, die der englischen Politik stets ihre Ergebenheit bezeugt haben. An der Spitze einer dieser Gruppen steht Herr Pelletan, der als Minister die Deutschen als Barbaren bezeichnete und der mit seinem Kollegen, dem „Bürger-General" André in chauvinistisch-deutschfeindlichen Ansprachen wetteiferte. Um diese Minister im Amte zu erhalten, haben die Getreuen des Herrn Jaurès in der Kammer sogar für eine Tagesordnung gestimmt, die eine Verurteilung der sozialdemokratischen Grundsätze enthielt. Ein eklatanter Beweis für die Tatsache, daß die Partei des Herrn Jaurès nur eine agitatorische Hilfstruppe, nicht ein entscheidender Machtfaktor ist. Diese Partei hat nicht einmal annähernd die Bedeutung der deutschen Sozialdemokratie, sie lebt vielfach von der Unterstützung der bürgerlichen Radikalen. Ihre Kassen sind leer, sie besitzt kein einziges Organ in der Tagespresse, wenn auch ihre Führer in Blättern, die politisch unverantwortlichen Spekulanten gehören, schreiben dürfen. Klagen über den schlechten Eingang der Parteibeiträge und über den Mangel an Interesse für das Wochenblatt der Partei werden in den Sitzungen der Parteiausschüsse immer wieder laut.

Wer wollte da behaupten, daß es Herrn Jaurès vielleicht gelingen könnte, die englischen Arbeiter, die dem „Internationalismus" überhaupt sehr kühl gegenüberstehen, zu bestimmen, der antideutschen britischen Politik mit Erfolg entgegenzuwirken!

Die mit Delcassé vereinbarten britisch-französischen Flottenfeste sind, nachdem Rouvier, der Finanzmann, das Portefeuille des Äußeren übernommen, programmmäßig zur Ausführung gekommen. Der französische Ministerpräsident ist überdies auf die in der Kammer an ihn gerichtete Frage, ob er die Politik Delcassés fortsetzen werde, die Antwort schuldig geblieben. Es fand sich auch Gelegenheit, den Kommandanten eines amerikanischen Geschwaders zu begrüßen, ein Anlaß, den der sozial-

Digitized by Google

demokratische Präsident des Pariser Munizipalrats benützte, um die amerikanische Hilfe für den Fall eines Notschreis aus Frankreich zu reklamieren. Um dieselbe Zeit erhob sich ein neuer Sturm im Blätterwald der amerikanischen Presse. Alle Schmähungen englischer Blätter gegen Deutschland und seinen Kaiser wurden mit Bezugnahme auf die Marokkofrage in der amerikanischen Presse, hier und da mit entsprechend verschärftem Ton, wiedergegeben. In Newyork haben z. B. alle Blätter englischer Sprache, die dem Staatsdepartement nahestehende „Tribuna" mit inbegriffen, an der Hetze teilgenommen. Ein weiterer Beleg für die geistige Abhängigkeit der Vereinigten Staaten von England.

In die Episode der marokkanischen Verlegenheiten fällt auch das Bemühen des bekannten englischen Parlamentariers Sir Charles Dilke, den Franzosen die Festigkeit und Bedeutung des englisch-amerikanischen Einvernehmens begreiflich zu machen. Er setzte im „Figaro" auseinander, daß der Dreikaiserbund stets nur eine sehr fragwürdige Kombination gewesen sei. Als er im Zenit seines Ansehens gestanden, da hätten die Verbündeten am eifrigsten gegeneinander gerüstet. Ein ganz anderes Bild gewähre der anglo-amerikanische Bund. Alle Maßnahmen Englands ließen auf die bestehende feste Überzeugung schließen, daß England nie wieder einen Krieg gegen Amerika führen werde und alle etwaigen Differenzen im besten Einvernehmen ausgeglichen würden. Aus den Berichten des leitenden englischen Ministers über die Ergebnisse der Beratungen des Reichsverteidigungsausschusses, sowie aus dem Rapport der Admiralität über die neue Verteilung des Geschwaders gehe klar hervor, daß die beiden englischen Seefestungen in Amerika, Halifax und Esquimault, sowie die Kreuzerstationen in Amerika von allen englischen Kriegsschiffen entblößt worden seien. Kurz, völlige Abrüstung in den amerikanischen Gewässern. Dann folgte nachstehende Drohung gegen Deutschland, die offenbar bestimmt war, den ängstlich gewordenen radikalen Schwätzern der Kammer Mut einzuflößen:

Digitized by Google

„Ich glaube, daß die neue Gruppierung der Mächte, wie sie aus dem ostasiatischen Kriege hervorgehen wird, sich auch mit einer gleichzeitigen Einstellung der Seerüstungen im Großen Ozean beschäftigen wird. Selbst wenn Deutschland nicht geneigt sein sollte, dort nur eine erheblich verminderte Seemacht zu unterhalten, so würde dies die Vereinbarung, die mir vorschwebt, nicht hindern. Die Nationen, welche an diesem Übereinkommen teilnehmen würden, hätten nur die Verteilung des deutschen Geschwaders zu beobachten, um zu erkennen, daß eine Weigerung Deutschlands, seine Schiffe vom Stillen Ozean zurückzuziehen, nur einen theoretischen Wert hätte."

Diese Sätze enthalten auch die Ankündigung, daß England, die Vereinigten Staaten und Japan schon einig sind, die Deutschen aus China zu verdrängen.

Es ist nicht unmöglich, daß solche Aussichten den Chef des französischen Heeres bestimmten, bei einem Festmahle einen hohen Ton anzuschlagen und zu versichern, daß die Armee für alle Eventualitäten bereit sei. Allerdings glaubte ein so angesehenes republikanisches Blatt wie das „Journal des Débats" dazu bemerken zu müssen, die Ansprache des Herrn Berteaux erinnere an die Worte des Marschalls Leboeuf. (Wir sind erzbereit.) Dieser habe jedoch von militärischen Dingen immer noch etwas mehr verstanden als der von André zu seinem Nachfolger empfohlene Wechselagent.

Digitized by Google

XIV.

Das anglo-amerikanische Einvernehmen, das bestimmt sein soll, die junge amerikanische Weltmacht mit dem britischen Reich in eine Konföderation zu vereinigen, ist nichts weniger als eine vorübergehende politische Kombination.

Der wirtschaftliche Aufschwung der Union, der, wie schon erwähnt, anfangs der siebziger Jahre die englische Politik in imperialistische Bahnen trieb (auch der Plan Halifax und Esquimault in große Seefestungen umzuwandeln datiert aus dieser Zeit), hat in seiner weiteren Entwicklung beide Reiche wieder zusammengeführt und den früher bestandenen Gegensätzen jede Schärfe benommen.

Die Gemeinsamkeit der Sprache und eine gewisse Gleichartigkeit in der Erziehung des Volkes bilden ein wertvolles Moment der Einigung. Die gleiche Wichtigkeit kann aber dem Umstande beigemessen werden, daß die „freie Gesellschaft" (als Gegensatz zu einem den Gruppeninteressen übergeordneten Staatswesen) in den Vereinigten Staaten wie in Großbritannien eine Parteiherrschaft hervorgebracht hat, die den großen Finanzmächten die maßgebende Stellung einräumt.

Wenn Roosevelt in seinen staatsmännischen Reden den Klassen Moral predigt und Gesetze gegen die Ausschreitungen der

Digitized by Google

Trusts verlangt, so soll der Wert des guten Beispiels, das die erste Autorität der großen Republik gibt, hier gewiß nicht unterschätzt werden. Aber Wesen und System der plutokratischen Parteiherrschaft werden damit nicht geändert. Einzelne Fälle der Korruption können, nachdem sie in die Öffentlichkeit gelangt sind, geahndet werden, doch schaffen die Verhältnisse immer wieder neue Quellen des Übels.

Bei McKinley glaubte man cäsarische Anwandlungen wahrzunehmen, doch konnte er nur der Cäsar der Trusts sein.

Die Korruption, die in wirtschaftlich-rückständigen Staaten wie Rußland einen Krebsschaden der Bureaukratie bildet, dringt in den von der Plutokratie beherrschten ökonomisch vorgeschrittenen Ländern in alle gesellschaftlichen Kreise.

In England erregte es kaum noch Entrüstung, als einem Minister ziffernmäßig nachgewiesen wurde, daß er und seine nächsten Familienglieder als Großaktionäre bei Lieferungsgeschäften für Heer und Marine beteiligt seien.

Ein grelles Licht auf Umfang und Tiefe der Korruption in Amerika warf ein Vorgang, der sich bei der letzten Bürgermeisterwahl in Newyork ereignete. Ein langer Zug von Personen, deren rote Laternen sie als Interessenten der „Freiheit" beziehungsweise der sittlichen Zügellosigkeit kennzeichnete, begleitete den Erwählten von Tammany Hall in das Stadthaus.

Die Anziehungskraft, die adlige Wappenschilder auf begüterte Töchter der amerikanischen Republik ausüben, ist bekanntlich von den Trägern aristokratischer Namen in England am meisten gewürdigt worden und hat mit dazu beigetragen, die anglo-britische Freundschaft inniger zu gestalten. Die Tochter eines berüchtigten aber sehr reich gewordenen amerikanischen Spekulanten ermöglichte es durch ihre Heirat mit einem gräflichen französischen „Nationalisten", daß dieser ein Abgeordnetenmandat erwerben konnte und jetzt Stimmung machen kann für den Anschluß an die anglo-amerikanische Allianz.

Digitized by Google

Die ausgedehnteren demokratischen Rechte der amerikanischen Bürger erfahren in der Praxis eine erhebliche Einschränkung, so daß auch in diesem Punkte wieder eine Annäherung an das aristokratisch regierte England stattfindet. In einzelnen Staaten der Union kann z. B. das allgemeine Stimmrecht nur insoweit ausgeübt werden, als die jeweiligen Machthaber dieses Recht mit ihren Interessen vereinbar finden.

Was die sozialen Zustände betrifft, so haben in den letzten Jahren angesehene Damen der Bourgeoisie in Übereinstimmung mit dem Franzosen Jules Huret ein Bild von den Zuständen amerikanischer Industriezentren entworfen, das in bezug auf Frauen- und Kinderarbeit an die grauenhaften Berichte englischer Fabrikinspektoren aus der Periode der unbeschränkten Ausbeutungsfreiheit erinnert.

Ein deutscher Finanzmann, Kommerzienrat Goldberger, hat seine Erfahrungen in Amerika in einer Schrift niedergelegt, welche die Erwartung ausspricht, die zunehmende Macht der amerikanischen Arbeiterorganisationen werde auch der bedenklichen Ausgestaltung der Trusts Hindernisse bereiten. Diese Annahme dürfte sich jedoch als eine irrige erweisen. Sicherlich sind die amerikanischen Arbeiter für ein vollendetes System der Klassenherrschaft, wie es in England besteht, noch nicht erzogen und abgerichtet. Dafür hat Amerika ein größeres Proletariat von fremden Arbeitern.

Die Fremdengesetze dürften, soweit das Interesse an der Erhaltung einer „industriellen Reservearmee" in Frage kommt, kaum strenger gehandhabt werden als z. B. die Arbeiterschutzgesetze. Die Bestimmungen über die Kinderarbeit werden ja in einzelnen Staaten der Union gewohnheitsmäßig umgangen.

Die Vereinigten Staaten haben außerdem die Spezialität eines Spekulanten hervorgebracht, der die Anwerbung von Streikbrechern im großen organisiert und auf diesem Gebiete den Syndikaten der Arbeitgeber bereits große Dienste geleistet hat.

Hier auf Einzelnheiten einzugehen, würde die Aufgabe dieser Schrift überschreiten. Die angefügten Tatsachen genügen zur

Digitized by Google

Festigung der Überzeugung, daß das Streben nach einer solidarischen Entwicklung der Völker nicht von einem Lande gefördert werden kann, das der Parole folgt: Jeder für sich und jede Koterie für sich!

Die Führung des anglo-amerikanischen Bundes muß naturgemäß England verbleiben, wenn dies auch, so oft es sich um die Verhüllung britischer Ziele handelt, nach außen nicht in die Erscheinung treten wird. England hat überdies bedeutende Vorteile voraus: die größere, umfassendere, mehr einheitlich organisierte Macht, die Routine eines mit Weltkenntnis ausgerüsteten Personals und einen tiefer greifenden, mit seltenem Geschick gepflegten Einfluß auf die beherrschten Klassen.

Die Botschaften des amerikanischen Präsidenten tragen das Gepräge eines starken nationalen Selbstbewußtseins, die Expansionsbestrebungen der Union werden aber im wesentlichen auf die wirtschaftliche Eroberung von Mittel- und Südamerika gerichtet bleiben. Zu diesem Zwecke wird keine Gelegenheit versäumt, um die erweiterte Monroe-Doktrin zu proklamieren. Daß England sich beeilte, seinerseits für die Monroe-Doktrin einzutreten und die Aufmerksamkeit der Presse von seinem großen amerikanischen Besitz auf angebliche deutsche Unternehmungen abzulenken und eine systematische Deutschenhetze zu unterhalten, liegt in der britischen Tradition.

Man darf nicht vergessen, daß die erste Proklamierung der Monroe-Doktrin genau in dieselbe Zeit fällt, wo England, wie schon erwähnt, eifrig bei der „Befreiung" von Südamerika mitwirkte, um dort selbst wirtschaftlich festen Fuß zu fassen. Scheinbar gegen die reaktionären Tendenzen der Heiligen Allianz gerichtet, hatte die Monroe-Doktrin wenig praktischen Wert für die damals noch vorwiegend landwirtschaftliche Bevölkerung Amerikas. Auch in diesem Falle diente eine demokratisch-freiheitliche Etikette dazu, die englische Interessenpolitik zu begünstigen.

Digitized by Google

Das neuerdings unter der Flagge der Monroe-Doktrin betätigte anglo-amerikanische Einvernehmen kann also zunächst nur den kulturfeindlichen Zwecken der britischen Klassenpolitik förderlich sein.

Für diese Auffassung spricht auch das gereifte Urteil des hervorragenden deutschen Gelehrten und Patrioten Adolf Wagner:

„Die Monroe-Doktrin ist in keinerlei Gestalt als bestehendes Recht anzuerkennen. Es ist eine leere Prätension, hinter der nicht einmal ein energischer Machtwille und ebensowenig eine reelle Macht steht. Kaum nach außerordentlichen Siegen über alle etwaigen Konkurrenten ließe sich eine solche Doktrin den Besiegten aufnötigen. Sie ohne weiteres zu proklamieren hat noch kein Volk, kein großer Herrscher gewagt. Ähnliches haben weder England, noch Rußland, noch auf seiner Höhe Napoleon I. prätendiert. Aber auch nicht einmal entscheidende Interessen der nordamerikanischen Union selbst stehen hinter dieser unerhörten Prätension! Südamerika ist weder geographisch noch geschichtlich mit Nordamerika und der Union so verbunden, um eine solche Prätension selbst vom nordamerikanischen Standpunkte aus zu rechtfertigen. Nur die Zerfahrenheit der europäischen Politik, der Mangel an Einsicht in die Interessensolidarität Mittel-, West- und Süd-Europas, des bisherigen und sicher bleibenden Hauptsitzes der menschlichen Kultur, kann es erklären, daß Europa, daß Deutschland diese leere Prätension auch nur erwägt. Für ein jedes europäische Land und Volk wird das praktische politische Verhalten natürlich allein von seinen Interessen abhängen und demgemäß auch von der Erwägung der Machtverhältnisse. Deswegen scheint aber jedenfalls eine Bindung im voraus dieser prätentiösen Doktrin der Union gegenüber unrichtig. Auch vom „gesamtgermanischen" Standpunkt aus möchte eine einfache Anerkennung der Monroe-Doktrin in Deutschland falsch sein. Sogar wenn es sich um die Entscheidung der Weltfrage handelte, ob Germanen oder Romanen die Weltherrschaft haben sollen! Auch als „Germane" möchte ich das für die Weltkultur

Digitized by Google

unentbehrliche, der germanischen Kultur zur Ergänzung notwendige und heilsame romanische Element nicht verdrängt sehen. Italien, Frankreich, selbst Spanien! Was verdanken wir Germanen ihnen! Was wäre unsere Kultur ohne Italien, ohne Frankreich! Sie sind uns so unentbehrlich, wie die klassischen Völker es waren. Möchte wirklich ein objektiver Germane, auch Deutscher, die Weltkultur als rein germanische haben?! Wenn wir aber Nordamerika auch im Süden Amerikas nach den Monroe-Prätensionen gleich den Vorrang einräumen, wäre es deutsches Interesse, das dadurch gefördert würde?! Würden wir Deutschen nicht vollends von den englischen Elementen hüben und drüben des Ozeans zurückgedrängt werden?! Wir haben wahrhaftig keinen Grund, Englands oder Nordamerikas oder beider Übergewicht zusammen zu begünstigen! Und die Weltkultur würde schwerlich dadurch gewinnen! Hat Nordamerika bisher außer auf einzelnen Gebieten der Technik und der Wirtschaft irgend etwas von Bedeutung für die wahre Kultur der Welt geleistet? Etwas, was sich neben Italiens und Frankreichs Leistungen auch nur in einem Atemzuge nennen ließe? Nicht Germanen gegen, sondern Germanen mit den Romanen zusammen, das wäre das wahre politische und Kulturinteresse der Welt."

Dieser Ruf nach Zusammenschluß der Kulturnationen enthält zugleich eine Mahnung zum Widerstand gegen die korrumpierende international organisierte und ausgreifende Gewalt eines Systems, das auch die Länder schon ernstlich bedroht, in denen sich bis jetzt die sittliche Idee des Staatsgedankens siegreich behauptet hat.

Noch gibt es in England und Amerika Männer, die sich den Zeichen der Zeit und ihren Lehren nicht verschließen.

So hat der bekannte Friedensfreund William Stead an die weitverzweigte englisch-amerikanische Preßhetze gegen Deutschland nachstehende Folgerungen geknüpft:

„Es ist nicht übertrieben, zu sagen, daß, wenn die englische Nation getreu und genau durch die Meinungen vertreten würde,

Digitized by Google

die Tag für Tag in den Spalten einiger englischer Journale laut werden, ein gemeinsamer Kreuzzug aller Nachbarn Großbritanniens, um diesem Lande verbrecherischer Wahnsinnigen einen Zügel anzulegen, nicht nur vollständig berechtigt, sondern geradezu geboten wäre, als eine elementare Maßregel persönlicher Sicherstellung."

Die englische Nation kann gewiß nicht in ihrer Gesamtheit mit den Urhebern der Preßhetzereien identifiziert werden, wohl aber die leitende Klasse. Stead sieht nur zufällige Stilübungen „wahnsinniger" Zeitungsschreiber, wo es sich um Äußerungen einer zielbewußten politischen Aktion handelt. Wie schon bei der allgemeinen Charakteristik der Zeitungsverhältnisse erwähnt wurde, ist die geistige Einheit zwischen leitender Klasse und Presse in England eine vollständige. Die tonangebenden Londoner Publizisten frequentieren dieselben Klubs wie Minister und Parlamentarier, und ihre Organe lassen die Gedankenrichtung der maßgebenden Kreise erkennen.

Der idealistisch denkende Engländer Stead konnte während des Burenkriegs die Erfahrung machen, daß sein Talent und sein Ansehen nichts gegen die von der Presse vertretene herrschende Macht vermögen. Auch die Stimmen edeldenkender Damen, die an Ort und Stelle sich von den wirklichen Greueln unterrichteten, denen Tausende von Burenfrauen und Kindern zum Opfer fielen, sie fanden kein Gehör. Vergebens hatte selbst Sirdar Kitchener den Krieg „das Werk einer Spekulantenklique" genannt. Allerdings geschah dies zu einer Zeit, wo man dem „Helden von Omdurman" in Südafrika noch kein Kommando und keine Gelegenheit gegeben hatte, Kinder auspeitschen zu lassen, weil sie ihre Eltern unterstützt hatten.

Die Friedensliebe und Frömmigkeit wohlmeinender Engländer hat auch nicht verhindern können, daß Kaffern und andere wilde Völkerschaften bewaffnet wurden, um Mitchristen und Angehörige der weißen Rasse aus ihrem Besitz zu vertreiben.

Digitized by Google

Die Erkenntnis der aus dieser Sachlage resultierenden Gefahren bestimmte vor mehreren Jahren den vielgenannten Admiral Charles Beresford, als ihn ein amerikanischer Interviewer über die Zukunft der angelsächsischen Rasse befragte, zu folgender Antwort:

„Das Meer, welches diese Rasse zu verschlingen droht, ist nicht von den anstürmenden Fluten anderer Nationen gebildet, sondern von den nagenden Würmern, welche sie im eigenen Körper trägt ....

Die englische Gesellschaft ist von der Basis bis zum Gipfel von Fäulnis ergriffen. Die Repräsentanten der ärgsten Unsittlichkeit geberden sich als Philantropen ....

Einst beschützte die königliche Suprematie alle ritterlichen Tugenden, heute basiert die Ordnung auf dem Reichtum. Schönheit und Intelligenz tanzen nach dem Klang der Geigen, welche von der Plutokratie gestimmt wurden. Die berufenen Beschützer der Nation werfen sich zu Füßen des goldenen Kalbs.

Diesseits und jenseits des Ozeans droht die Demokratie in der wachsenden Geldherrschaft zu ersticken. Wir leiden an den gleichen Übeln, welche Babylon, Carthago, Athen, Rom und andere mächtige Staaten vernichtet haben ....*)"

— — — — — — — — — — — — — — — — —

Einst hat Carlyle versucht, das schlummernde Gewissen der englischen Nation zu erwecken. Er verlangte eine Weltpolitik, welche die Menschenwürde achtet und die Arbeiter nicht als „Hands", sondern als Seelen betrachtet ...

*) Ähnliche Äußerungen finden sich in einer Darstellung der englischen Gesellschaft von W. E. Russel in den „Daily News" (April 1902). Was Amerika betrifft, so knüpft Hugo Münsterberg von der Harvard-Universität in seinem Werke „Der Amerikaner" (Berlin 1904) besonders an die Statistik des Erziehungswesens bedenkliche Folgerungen. Professor August Forel beklagte den Mangel des Gefühls der Solidarität, der Pflichten, und der Verantwortlichkeit gegen das Gemeinwesen. Die Abneigung gegen Ehe und Kindersegen muß naturgemäß die Gefahr des Rückgangs der weißen Rasse und der kulturellen Elemente vermehren.

Digitized by Google

Wie Kant und Fichte vertrat auch Carlyle den Gedanken, daß alle Kultur, alle Förderung des Menschengeschlechts von „Religiösen“ (religare = binden, befestigen) ausgegangen sei, also von Menschen, die sich nur als Werkzeuge einer Idee, einer höheren Macht betrachten und durch Hingebung für die Gemeinschaft diese zusammenhalten und vor Auflösung und Zusammenbruch bewahren.

Der englische Denker gedachte die Einigung der beiden Nationen anzubahnen, als er den Versuch unternahm, bei seinen Mitbürgern das Verständnis für die großen Repräsentanten des deutschen Idealismus zu wecken. Das ist ihm nicht gelungen.

Große Ideen reifen erst der Verwirklichung entgegen, wenn sie in den Machtverhältnissen einen Rückhalt finden.

Der Gedanke der solidarischen Entwicklung der Völker kann erst der Verwirklichung entgegenreifen, wenn der anglo-amerikanische Bund ein entsprechendes Gegengewicht gefunden haben wird.

Digitized by Google

Frankreich, Rußland und Deutschland.

Digitized by Google

I.

In der Entwicklungsgeschichte der Menschheit hat jede große Nation, die sich als lebensvoller Träger der Kultur bewährt hat, eine ihrer Eigenart entsprechende, dem Ganzen dienende Mission zu erfüllen.

Je mehr die befruchtenden Kräfte jedes einzelnen Kulturvolks zur Geltung kommen, je fester die Unabhängigkeit und Stärke der verschiedenen Glieder einer Völkerfamilie begründet sind, desto größer ist die Sicherheit für ein ersprießliches und harmonisches Zusammenwirken.

Ein Internationalismus oder Kosmopolitismus, der dem Ringen nach Herstellung des Gleichgewichts unter den Weltmächten negativ gegenübersteht, fördert das Übergewicht eines Imperialismus, der auf die dauernde Teilung und ökonomische Abhängigkeit der Kulturstaaten des europäischen Festlandes abzielt.

Die gleiche Wirkung bringt hervor, wer im Widerspruch mit dem natürlichen Gange der ökonomischen Entwicklung, die auf die Bildung großer Weltwirtschaftsgebiete hindrängt und keinen Raum läßt für kleine Staatsbildungen, für die Neubelebung vergangener Gebilde, für die historischen Rechte der Polen, Tschechen und anderer interessanter Nationchen Propaganda macht.

Napoleon I. hat die polnischen Condottieris, ohne ihnen jemals ernste Zugeständnisse zu machen, in den Dienst der Ver-

Digitized by Google

teidigung der neuen bürgerlichen Ordnung gegen die feudale Reaktion gestellt. Das moderne Frankreich begünstigt lediglich zum Vorteil der kulturfeindlichen britischen Politik jenes stockreaktionäre Polentum, das ein Krebsgeschwür am Körper Österreichs bildet und das jetzt in Rußland eifrig am Werke ist, die Anfänge der modern wirtschaftlichen Entwicklung zu zerstören. Und doch hat französisches Kapital mitgeschaffen, was die polnischen Kämpfer für die englische „Freiheit" verwüsten.

Besondere Beachtung verdient die Tatsache, daß in den letzten Jahren ein angesehener französischer Nationalökonom der altliberalen Schule, Herr Anatole Leroy-Beaulieu, die Protektorschaft über alle französischen, polnischen, tschechischen und magyarischen Mithelfer der Londoner „National-Review" übernommen hat.

Zur Schrift von René Henry: „Questions d'Autriche-Hongrie et Questions d'Orient" (Paris 1904) hat Leroy Beaulieu eine 21 Seiten zählende Vorrede geliefert, die für die Rettung Österreich-Ungarns vor dem „Drang germanique" auf Grund der Rezepte der Herren Henry, Cheradame, Kramar und Genossen mit großer Wärme eintritt. Die Schrift Henrys, ein Sammelsurium von allen gegen die deutsche Politik in der „National-Review" und anderen englischen, französischen, polnischen, tschechischen Blättern usw. verbreiteten Irrtümern und Verdächtigungen, kommt zu dem Schlusse, daß die Hauptaufgabe Frankreichs darin bestehen müsse, die „deutsche Gefahr" zu bekämpfen. Und von dieser Schrift sagt Leroy-Beaulieu wörtlich:

„Das Buch ist das Werk eines Franzosen, der gleichzeitig das Interesse von ganz Europa vertritt. Die Demonstration seiner Grundthese drängt sich unserer Politik mit einer Klarheit und Autorität auf, die kein Freund der Freiheit und der Ruhe Europas verkennen wird."

Der deutsche Leser kann aus dem Buche zu seinem Erstaunen erfahren, daß das Deutschtum in Ungarn volle Freiheit genießt. Ferner: Mitglieder aller Wiener Gesellschaftsschichten vermitteln

Digitized by Google

die Beziehungen der Schönerer und Wolf mit den offiziellen Kreisen in Wien und Berlin. „Mehr will ich nicht sagen", bemerkt Henry in einer Randnote, „um mich nicht vertraulicher Dokumente bedienen zu müssen". Die Agitation der Schönerer und Wolf soll nämlich von der deutschen Regierung dazu benützt werden, um die österreichischen Staatsmänner einzuschüchtern und sie den deutschen Wünschen gefügiger zu machen.

Derartige Insinuationen deckt der Name des Herrn Leroy-Beaulieu. Wäre Henry im Besitze auch nur eines „Dokumentes", das in irgend einer Weise Anhaltspunkte für die Behauptung bieten könnte, daß die deutsche Regierung oder maßgebende deutsche Parteipolitiker die Agitation der Schönerer und Wolf begünstigen, so würde die Londoner Zentrale aller Hetzereien schon Wege finden, ein solches „Dokument" auch ohne die Mitwirkung bekannter französischer Publizisten in die Öffentlichkeit zu bringen.

Daß auch die offizielle englische Politik bemüht ist, Österreich-Ungarn vor dem „Drang germanique" zu stützen, dafür beruft sich Henry auf die Haltung der englischen Diplomatie seit dem Tage, wo der erste englische König (Eduard) in Wien empfangen wurde, sowie auf bekannte Äußerungen des früheren englischen Gesandten am Wiener Hofe. Österreich-Ungarn soll aus guten Gründen zwar nicht direkt an den „Bund der Westmächte" angegliedert werden; man will den Anschluß der Monarchie an die geplante Koalition gegen Deutschland erleichtern, indem man sich mit der Trennung von Deutschland und der indirekten Förderung der britischen Politik begnügt.

Von dem französischen Gesandten in Wien spricht Henry wohl aus Diskretion überhaupt nicht, indessen weiß man in Deutschland, daß die anglo-französische Entente schon vor ihrem formellen Abschlusse in London und Paris, in der Residenz der Habsburger eifrige Betätigung fand.

Die Randnoten Henrys gewähren besonders durch die reiche Fülle von Zitaten und Hinweisen einen instruktiven Überblick

Digitized by Google

über die große Zahl von Blättern und Schriften, die vor allem in Frankreich, wo man auch heute noch wenig über Deutschland unterrichtet ist, Stimmungsmache treiben, während von deutscher Seite so viel als nichts geschieht, um dieser Brunnenvergiftung entgegenzuwirken.

Es entsteht nun die Frage, wie es kam, daß jenes Frankreich, das in der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts der mächtigste Hebel des allgemeinen Fortschrittes war, in der internationalen Politik allmählich immer mehr auf den Standpunkt der Vertretung des kulturell rückständigsten österreichischen Gebiets, d. h. der polnischen Schlachta und des österreichischen Polenklubs herabsank.

Auch bei Beantwortung dieser Frage führt die objektive Prüfung des sozialen Inhalts der Geschichte auf den richtigen Weg.

Der Kampf für die Sicherung der Errungenschaften der französischen Revolution — den man nicht identifizieren darf mit den von der Unwissenheit und dem Fanatismus hervorgerufenen häßlichen Ausschreitungen — erforderte Jahrzehnte hindurch gewaltige Opfer und verzehrte eine ungeheuere Summe von Opfermut, Hingebung, Selbstverleugnung und schöpferischer Kraft. Die lebendigsten Schilderungen dieses Ringens und des großen Anteils, der dabei den ideellen Elementen zukommt, sind uns von Zeugen überliefert worden, die lange in der Kampflinie standen und den Ereignissen an den entscheidenden Stellen folgen konnten.

Ohne diese Kraftäußerungen hätte auch in Deutschland der Schutt, welcher der Entwicklung neuer Lebenskeime im Wege stand, nicht hinweggeräumt werden können, wären Männer, wie Freiherr von Stein, deren Dienste man selbst nach Jena nur mit Widerwillen annahm, nie in die Lage gekommen, die Grundlagen einer neuen Epoche zu legen und eine Ära befreiender Taten zu eröffnen.

Je tiefer wir die glühende Begeisterung empfinden, die uns aus den Liedern der Arndt, Körner und anderer Sänger der Freiheitskriege entgegendringt, desto mehr können wir auch die

Digitized by Google

Worte verstehen, die französische Dichter den Soldaten der großen Armee widmeten:

„Ils avaient vaincu toute la terre,
Chassé vingt rois, passé les Alpes et le Rhin
Et leur âme chantait dans des clairons d'airain."

Frankreich war durch die Kämpfe jener Zeit auf den Gipfel seiner Macht und seines Ansehens gelangt.

Als die bürgerlichen Klassen nach der Vertreibung der alten Dynastie endgültig die Macht erlangt hatten, kam zunächst eine Zeitperiode der Befriedigung und der Empfänglichkeit für große Gedanken, edle Regungen und nützliche Unternehmungen. Bald aber vergaß man die Betätigung des auch in der Politik gültigen Grundsatzes: „Was du ererbt von deinen Vätern hast, erwirb es, um es zu besitzen". Die herrschende Bourgeoisie einerseits und die Landbevölkerung andererseits, sie fingen an, sich in ihre Sonderinteressen einzuspinnen. Folge: Korruption, Zweikindersystem, Verminderung des Wachstums der Bevölkerung und damit der treibenden, vorwärts strebenden Kräfte, sowie Verneinung der Bestrebungen der neuen, aus der Erwerbsfreiheit hervorgegangenen Arbeiterschichten.

Nur der im Kleinbürgertum noch mächtige Idealismus trat gegen die Aufrechterhaltung des Wahlzensus und für die Wahlreform ein. Indessen wäre diese Bewegung vielleicht noch lange ohne ein greifbares Ergebnis geblieben, hätte nicht das von der Bourgeoisie eingesetzte und daher von den übrigen Monarchen nicht als völlig ebenbürtig behandelte Königtum in steigendem Maße dem Bedürfnis Ausdruck gegeben, sich von der leitenden Klasse zu emanzipieren. Das unkluge, provokatorische Einschreiten gegen die kleinbürgerliche Reformbewegung führte schließlich zur Krise, zum Appell an die Arbeiter und zur Proklamierung der Republik auf Grund des allgemeinen Stimmrechts.

Die Arbeiter verdanken dieses Recht, wie schon gesagt, den kleinbürgerlichen Idealisten, die schon in der nach dem Besitzzensus

Digitized by Google

gewählten Kammer beharrlich die Vertretung der kapitallosen Arbeit verlangt hatten. Mit der Erreichung dieses Ziels war der Boden für die praktische Schulung und Emanzipationsarbeit der Massen gegeben. Nur die völlige Unkenntnis der Entwicklungsgesetze der Völker und des Wesens der erst seit wenigen Jahrzehnten zum Durchbruche gekommenen bürgerlichen Revolution konnte den Irrtum entstehen lassen, eine kleine Minorität von Industriearbeitern sei berufen, die Gesetze eines Landes zu bestimmen, dessen große Mehrheit aus selbständigen Landbesitzern bestand. Überdies stützte sich diese Minderheit nur auf eine über ihre Ziele unklare, in zahlreiche, einander befehdende Gruppen geteilte Bewegung.

„Eine Umgestaltung des öffentlichen Rechts", sagt Stein in seiner Darstellung jener Vorgänge, (der damalige Kieler Professor war vom Könige von Dänemark zum Studium der sozialen Bewegung nach Frankreich gesendet worden), „kann nur dann Bestand haben, wenn die bisher bestehenden Elemente der gesellschaftlichen Ordnung schon wirklich umgestaltet sind. Diese Umgestaltung ist die Voraussetzung der Änderung der Verfassung. Man kann nicht die bloße Arbeit zum Kapital erheben, ohne eine Entwicklung durch die Arbeit. Wie das Leben der Natur Jahrhunderte gebraucht hat, um von einer Epoche zur anderen in leisen Übergängen vorwärts zu schreiten und Schöpfungen auf Schöpfungen wiederholt, ehe wir eine neue Ordnung erstehen sehen, so geht auch das Leben der Gesellschaft seinen Gang mit tausenden von kleinen, unermüdlich wiederholten Versuchen dem Ziele entgegen. Es gibt nichts in der Natur, was nicht langsam, organisch wachsend, Zweig an Zweig und Blatt an Blatt reihend entstünde; wie sollte denn die größte Aufgabe der Geschichte plötzlich ihre Lösung finden!"

In Zeiten großer politischer Krisen und der Entfesselung der Volksleidenschaften kommen aber Mäßigung und Besonnenheit, d. h. die ruhig abwägende Berücksichtigung der materiellen

Digitized by Google

und geistigen Bedingungen der Freiheit und des Fortschritts, nur selten zur Geltung.

Auch Louis Blanc und seine Freunde besaßen nicht die genügende Erfahrung, um zu begreifen, was ja in der sozialen Bewegung, jetzt, nach 57 Jahren, vielfach noch nicht erfaßt wird, daß die verschiedenen Gruppen der abhängigen Klasse vor allem zur Erkenntnis ihrer gemeinsamen Interessen gelangen und sich durch Selbstzucht, Disziplin und schöpferischen Geist zu einer Macht emporringen müssen, die alle Fähigkeiten besitzt, mit überlegener Kraft und Einsicht die allemeinen Interessen und die fortschreitende Entwicklung zu sichern. Ledru-Rollin hatte als Minister des Innern die Wahlen mit Energie geleitet, er konnte aber die eklatante Niederlage des Proletariats vom 24. April 1848 nicht verhindern. Das war vorausgesehen worden, und Louis Blanc hatte deshalb zur Verschiebung der Wahlen geraten. Er machte den Vorschlag, die Macht zu benützen und den Regierungsapparat zur rechtlichen Umgestaltung der Arbeit in Bewegung zu setzen, die Neuordnung der industriellen Arbeit durch einige Dekrete zu bewerkstelligen, und erst dann die Wahlen zur Nationalversammlung vorzunehmen. Revolutionen können aber ebenso wenig von oben wie von unten „gemacht" werden, wenn die Vorbedingungen dazu nicht vorhanden sind.

Nach der Wahlniederlage erfolgte der Appell an die Gewalt. Dabei dürften schon dunkle Machenschaften mitgewirkt haben. Denn die Emeute vom 15. Mai wurde zu dem ausgesprochenen Zwecke unternommen, Regierung und Nationalversammlung zu zwingen — im Interesse der Wiederherstellung Polens gegen Rußland Krieg zu führen.

Die Arbeiter drangen in die Nationalversammlung, erklärten sie für aufgelöst und hielten sich dann einige Stunden für die Herren von Frankreich. Aber schon am Abend saßen die Führer im Gefängnis.

Die weiteren Maßnahmen zur Unterdrückung der aufständischen Bewegung führten dann zur Juni schlacht. Der Präsident der

Digitized by Google

Nationalversammlung und der demokratische Abgeordnete Flocon behaupteten damals in öffentlicher Sitzung, der Aufstand sei vom „Prätendenten" (Ludwig Bonaparte) mit fremdem Gold angezettelt worden. Doch hatte die Verblendung der leitenden Klasse, die damals selbst den Anfängen der friedlichen genossenschaftlichen Arbeit feindselig gegenüberstand (in den von der Regierung ins Leben gerufenen sogenannten Nationalwerkstätten wurden nur unproduktive Straßenarbeiten verrichtet), den Unternehmungen des Prätendenten mindestens Handhaben geboten. Somit war die leitende Klasse auch mitschuldig an den blutigen Ereignissen der Junitage.

Nach Niederwerfung des Aufstandes wurde in der Nationalversammlung die Diskussion über die Verfassung fortgesetzt, und den veränderten Verhältnissen entsprechend ein neuer Entwurf ausgearbeitet. So wurde die in der ersten Vorlage enthaltene Bestimmung, betreffend die „Gewährleistung des Unterhalts der Bedürftigen durch das Recht auf Arbeit", fallen gelassen; dafür stellte man Almosen an „verlassene Kinder und hilflose Greise" in Aussicht.

Industrie und Verkehr hatten unterdessen schwer gelitten und die Landwirtschaft in Mitleidenschaft gezogen. Den Bauern fehlte natürlich jedes Verständnis für die sozial-theoretischen Erörterungen der Parteien. Sie hatten nur das Verlangen nach einer über den Parteien stehenden Staatsgewalt. Noch war in ihnen die Überlieferung lebendig von jenem Napoleon, der die Revolution in geordnete Bahnen gelenkt und dadurch den vom Feudaldruck befreiten Bauern auch den erlangten Besitz gesichert hatte.

Als nun der Tag kam, wo der Präsident der Republick gewählt wurde, erhielt Cavaignac, der Vertreter der Bourgeoisie, 1 Million, während auf den Abenteurer und verschuldeten Lebemann Ludwig Bonaparte 6 Millionen Stimmen fielen. Es bedurfte nur noch der Beschränkung des allgemeinen Stimmrechts (Mai 1850), um dem „Prätendenten" die erwünschte Gelegenheit zur Beseitigung der Republik zu geben.

Digitized by Google

War der 18. Brümaire der Beginn der Sicherung der Grundlagen der neuen bürgerlichen Ordnung und einer Epoche geistigen und wirtschaftlichen Aufschwungs, so bezeichnete der 2. Dezember den Anfang des Niedergangs.

Napoleon I. bedeutete den Kampf gegen den von England geführten Feudalismus und den Widerstand gegen die wirtschaftliche Unterwerfung des europäischen Kontinents unter die britische Weltherrschaft; der sogenannte dritte Napoleon führte als Schützling Palmerstons Frankreich in die englische Gefolgschaft.

Digitized by Google

II.

Die Politik des zweiten französischen Kaiserreiches ist schon an geeigneter Stelle gewürdigt worden. Es erübrigt noch die Bilanz der Diktatur der Decadence festzustellen. Nachdem die Stürme der Katastrophe allen falschen Glanz hinweggefegt hatten, ließen die Erscheinungen, die dem Kommune-Aufstand vorangingen und ihn begleiteten, erkennen, in welchem Maße der Niedergang vorgeschritten war.

Aus Briefen, die in der „Neuen Zeit" (Jahrgang 1901, Nr. 23) veröffentlicht wurden, ist zu ersehen, daß Carl Marx den Pariser Aufstand des Jahres 1871 als „die glorreichste Tat seit der Juniinsurrektion", als einen „Ausgangspunkt von welthistorischer Bedeutung" charakterisiert hat. Also eine Weltwende!

Es ist daher im Interesse einer klärenden Besprechung des Ganges der Ereignisse in Frankreich notwendig, daß wir uns auch jenen allgemeinen sozialen Problemen zuwenden, die weit mehr, als gewöhnlich angenommen wird, bei den Kombinationen der Weltpolitik in Rechnung gezogen werden.

Man kann weder die gegenwärtige politische Lage Frankreichs, noch so manche anderen Elemente der Weltkrise zutreffend beurteilen — es kommen dabei auch die Vorgänge in Rußland in

Digitized by Google

Betracht —, wenn man nicht über Inhalt, Wege und Ziel der modernen sozialen Bewegung in genügender Weise unterrichtet ist.

In den letzten Jahren seiner Regierung hatte der französische Kaiser, um seine Stärke zu bekunden, der Opposition freieren Spielraum gelassen, der dann besonders in Paris in ausgiebigem Maße benutzt wurde. Die alten demokratischen, kommunistischen und anarchistischen Gruppen und Sekten waren wieder aufgetaucht und neue hinzugetreten. Auch die in der Zentrale des britischen Weltreichs im Jahre 1864 — im Anschlusse an eine Kundgebung für Polen — begründete Internationale Arbeiterassoziation hatte einen kleinen Anhang in Paris gewonnen, der kurz vor dem Ausbruch des Krieges eine ohne Widerhall gebliebene Manifestation für den Frieden veranstaltete. Zu den Mitgliedern zählte z. B. auch der rechtsliberale Staatsmann Jules Simon, der in der Meinung, es handle sich um eine Gesellschaft von Philanthropen und Friedensfreunden, beigetreten war.

Alle diese Gruppen bildeten ein Tohuwabohu von Meinungen und Bestrebungen. Will man einen Grundzug feststellen, so war es der materialistisch-anarchistische.

Die Bewegung war weit entfernt von dem Geiste der Anhänger des ersten von Baboeuf begründeten französischen Kommunistenbundes, dessen Anhänger, ähnlich den ersten Christen, die Tugenden des Gemeinsinns und der Brüderlichkeit mit seltenem Eifer ausübten. Viele von ihnen bildeten in den Armeen des Konvents und des Direktoriums (auch nach Unterdrückung des Bundes) nicht etwa ein Element der Auflösung und der Unzufriedenheit, sie glänzten vielmehr als leuchtende Beispiele von Disziplin und wahrhaft religiöser Hingebung.

Auch die Ideen St. Simons, die in ihrer praktischen Bedeutung nur von den wenigsten seiner Schüler erfaßt worden waren, schienen bereits völlig „überwunden".

St. Simon war indessen der erste, der erkannte, daß die Epoche der absoluten wirtschaftlichen Freiheit, an einem

Digitized by Google

gewissen Punkte der Entwicklung angelangt, wieder den Drang nach Zusammenschluß, Einheit und Organisation in Produktion und Verwaltung erzeugen müsse. Er unterschied organisch-soziale und individualistische Geschichtsepochen. In der kritischen oder individualistischen Epoche lockert sich das Gottesbewußtsein, es tritt an Stelle des Gemeinsinns in Staat, Wissenschaft, Kunst, Erziehung der tötende Individualismus. Überall Auflösung und Zersplitterung. In der organisch-sozialen Epoche siegt die bildende, schöpferische Kraft über die verneinenden, zersetzenden Elemente.

Rodbertus hat diese Ideen übernommen. Professor Dietzel-Bonn stellt daher in seiner Abhandlung über Individualismus im Handbuch der Staatswissenschaften der individualistischen modernen Sozialdemokratie Rodbertus und St. Simon als Vertreter des Sozialprinzips gegenüber, das vom Interesse des Ganzen, der Kontinuität der Entwicklung ausgehend, die Vervollkommnung der Gattung über das Recht des Individuums stellt und im Sinne von Hegel und Savigny das Privatrecht vom Staatsrecht ableitet.

Ferdinand Lassalle, dem mit Recht eine seltene „Vereinigung von Wissen und Können", von außergewöhnlicher Gelehrsamkeit und praktischem Blick im Handeln nachgerühmt wurde, hat eine Formel für die Anwendung des Sozialprinzips gefunden, die am klarsten die Aufgaben der Gegenwart erkennen läßt. Er bezeichnete die Epoche des Feudalismus als die Zeit der absoluten wirtschaftlichen Gebundenheit, in der die gewerbliche Arbeit in erblichen Privilegien, in geschlossenen Zünften und Innungen festgelegt war.

Der natürliche Gegensatz, die Antwort der bürgerlichen Revolution auf die feudale Gebundenheit war die Proklamierung der absoluten wirtschaftlichen Freiheit. Sie hat die alten sozialen Einrichtungen aufgelöst und mit Hilfe der Fortschritte der Technik und der Arbeitsteilung einen großartigen Aufschwung des Erwerbslebens herbeigeführt.

Digitized by Google

Eine neue Epoche kündigte sich in dem Momente an, wo die absolute wirtschaftliche Freiheit Zustände geschaffen, die der kulturellen Weiterentwicklung Hindernisse bereiten und sie schließlich gefährden müssen. Das natürliche Ergebnis war das Drängen nach einer Arbeitsorganisation, welche die Willkür und Anarchie in der Produktion aufhebt, dadurch ihr Erträgnis steigert und vor allem die Sicherheit des Erwerbes erhöht.

Das Bedürfnis nach Neuordnung der Produktion äußert sich bei den Großindustriellen in der Bildung großer kapitalistischer Vereinigungen, bei Arbeitnehmern, Handwerkern, Landwirten 2c. in dem Genossenschaftstrieb.

Im Gegensatz zur absoluten Gebundenheit und zur absoluten wirtschaftlichen Freiheit ist sonach das Prinzip der neuen Epoche die Vereinigung von Gebundenheit und freier Entwicklung zu einer höheren Einheit.

Von diesem Standpunkte aus sah Lassalle in einem aus der freien Initiative, aus einem sich kräftig betätigenden Triebe hervorgehenden Genossenschaftswesen, dem die ordnende und helfende Obsorge der Staatsgemeinschaft zur Seite steht, die Keime einer höheren Produktionsordnung.

Der Großbetrieb und das moderne Verkehrswesen erfordern in ihrer stetigen Ausdehnung neben der einheitlichen Leitung eine große Summe von Intelligenz, Umsicht und Pflichtgefühl. Das hat auch ein belgischer Internationalist, Anseele, den der besseren Erkenntnis so dringend bedürftigen französischen Arbeitern in einem Vortrage dargelegt, den er zur Zeit des an der Wende des Jahrhunderts stattgefundenen internationalen Kongresses in Paris hielt. Der Vortrag bildete einen wohltätigen Gegensatz zu den Verhandlungen der internationalen Kongreßdelegierten, deren Tiefstand selbst ein Teilnehmer, der Abgeordnete Rouannet, in der „Rêvue Socialiste“ konstatiert hat. Anseele sagte u. a.:

„Durch die folgenden Ausführungen werde ich vielleicht gar manche Mißbilligung auf mein Haupt lenken. Ich kann sie aber

Digitized by Google

trotzdem nicht unterlassen .... Ich sage, daß Ordnung in der Industrie und in der Fabrik und Disziplin bei der Arbeit herrschen muß. Die Arbeiter müssen von der Überzeugung durchdrungen sein, daß es ihre Pflicht ist, die kollektive Produktion zum Nutzen der Gesamtheit zu fördern ....

Ja, wenn man es stets mit einer Persönlichkeit zu tun hätte, die geistig und moralisch sehr stark, ungemein berufstüchtig und sehr energisch wäre. Aber finden Sie mir doch diesen weißen Raben! Sehen Sie zu, ob Sie so im Vorbeigehen jemand begegnen, der als Geschäftsleiter oder als Beamter in einer Produktivgenossenschaft angestellt werden kann! In einer Genossenschaft kann man nur durch moralische Überlegenheit und gründliche Berufskenntnis imponieren ....

Man sagt uns: Ihr leistet der Arbeiterklasse einen schlechten Dienst. Wie? Den Wohlstand der Arbeiterklasse heben, das soll gefährlich sein, das soll ihrer Sache schaden? Sind es denn etwa die Ärmsten, die am klügsten, kenntnisreichsten, mutigsten, leistungsfähigsten sind? Sind es etwa die Elenden, die das Meiste für die Sache aller opfern? Keineswegs. Je ärmer jemand ist, um so mehr ist er der Verdummung, dem Verkommen preisgegeben. Wenn etwas den Menschen hebt, so ist es nicht das Elend, vielmehr der Wohlstand. Reichtum macht oft schlecht, die Armut vertiert, der Wohlstand verleiht Unabhängigkeit."

Rodbertus nahm an, daß das allmähliche Emporringen der arbeitenden Klassen zur Unabhängigkeit mehrere Jahrhunderte in Anspruch nehmen werde. Auch Lorenz von Stein glaubte darauf hinweisen zu müssen, daß das Bürgertum leichter durch Arbeit zur Macht gelangen konnte, weil der Feudaladel die produktive Arbeit verschmähte. Heute steht dagegen der besitzlosen Arbeit der arbeitende Besitz gegenüber.

Darum legte Lassalle schon in seiner grundlegenden Schrift (Arbeiterprogramm) großes Gewicht auf die ernsten Pflichten,

Digitized by Google

die denen obliegen, die berufen sind, an der Verwirklichung des Staatsideals der arbeitenden Klassen mitzuwirken. Die streng einheitliche zur Ausdehnung über das ganze Reich bestimmte Organisation, wie sie für den Allgemeinen Deutschen Arbeiterverein geschaffen wurde, sollte die Massen zur Disziplin erziehen, ihre Blicke von den Sonderinteressen auf die großen allgemeinen nationalen Aufgaben ablenken und die „individuelle Besserwisserei", diese Krankheit des kleinbürgerlichen Vereinswesens, ausrotten. Der Leiter des Vereins wurde von der Gesamtheit der Mitglieder gewählt, er war nicht etwa Vorsitzender des Ausschusses, sondern ein selbständiger Leiter, dem die Initiative in der Aktion zukam. Die Vorstände der einzelnen Gruppen waren nur Bevollmächtigte des Präsidenten. Mit dem Prinzip, das die obersten Leiter einer Organisation zu Funktionären einer Vielheit von Repräsentanten macht, war gebrochen und der Grundsatz der „Versöhnung der Freiheit mit der Autorität" auf der Basis des Massenrechts zur Geltung gebracht. (Man vergleiche Lassalles Antwort an die „Kreuzzeitung" auf die Kritik des „Bastian Schulze".)

Bei Lebzeiten Lassalles standen zwei Fragen von allgemeiner politischer Bedeutung im Vordergrund der öffentlichen Diskussion, die polnische (wegen des Aufstandes von 1863) und die schleswig-holsteinische. In beiden Fällen ließ Lassalle von den Mitgliedschaften öffentlich Stellung nehmen. Die erste Resolution betonte, daß alles der deutschen Kultur unterworfene polnische Gebiet auch deutsch bleiben müsse, die zweite wies auf den innigen Zusammenhang der schleswig-holsteinischen Frage mit der Frage der nationalen Einheit hin und besagte, beide Fragen könnten nur vereint gelöst werden (wie dies ja auch 1866 geschehen ist).

Diese Realpolitik entsprach natürlich ebenso wenig dem Geschmack der Londoner Internationalisten, wie die stramme Organisation des Allgemeinen Deutschen Arbeitervereins. Diese Organisation war für diejenigen, welche noch im geistigen Banne der rückständigen kleinbürgerlichen Kreise standen, eine „zäsaristische",

Digitized by Google

und lediglich auf die „persönliche Herrschsucht Lassalles" zugeschnitten*).

Um Worte, wie „Cäsarismus" und „Republik" wird auch in unseren Tagen noch viel gestritten, obwohl alles auf den Inhalt ankommt. Daß der historische aus dem Klassenkampf hervorgegangene Cäsarismus an und für sich durchaus nicht identisch ist mit dem Prinzip der Einheit, ist klar. Einheit und Disziplin haben für eine kämpfende Partei die gleiche Bedeutung wie für

*) Der jüngste Biograph Ferdinand Lassalles, Hermann Oncken, hat mit vielen anderen irrigen marxistischen Behauptungen auch die von dem angeblichen Ursprung der „cäsaristischen" Organisation übernommen. Um sich aber nicht bloß auf die Wiedergabe falscher Angaben anderer zu beschränken, hat er einiges, was nicht minder falsch ist, hinzugefügt. Im Rahmen dieser Schrift kann leider nicht näher auf Einzelheiten eingegangen werden. Erwähnt sei nur noch, daß die Annahme, Lassalle habe mit seinem praktischen Vorschlage die leitende Klasse „überlisten" wollen, unhaltbar ist. Von der Erörterung des Modus eines ordnenden und helfenden Eingreifens der Staatsgemeinschaft in die Genossenschaftsbewegung sagte Lassalle im Antwortschreiben an das Leipziger Komitee, daß sie verfrüht sei. Auf die Anrempelungen seiner Feinde ließ er sich aber dennoch herbei, ein der damaligen Zeit angepaßtes, greifbares Beispiel anzuführen, und nun wurde eine relativ untergeordnete, der Zukunft vorbehaltene Frage der Ausführung als prinzipielle Hauptfrage in den Vordergrund gestellt. Die marxistischen Gegner Lassalles sind insofern zu entschuldigen, weil sie lange Zeit hindurch aus Parteirücksichten und irregeleitet von verbissenen „Achtundvierzigern", Lassalle als „Reaktionär", „Verräter" und „Polizeisozialisten" behandelt hatten. Leute aber, welche die Bewegung nur vom Hörensagen kennen, sollten vorsichtiger sein im Verdächtigen der Beweggründe eines Mannes, dem Vöth die Grabschrift widmete: „Dem Denker und Kämpfer". Daß für Lassalle die Organisation eine Prinzipienfrage war, zeigt schon der Umstand, daß sein im Angesicht des Todes geschriebenes Testament den Satz enthielt: „Der Präsident soll an der Organisation festhalten, sie wird die Arbeiter zum Siege führen". Hätte Lassalle, der die Ansicht vertrat, jede praktische Agitation müsse ihre Kraft immer nur auf das nächste Ziel richten, in dem innerlich zerrissenen, kleinbürgerlichen Deutschland in sein praktisches Programm im Sinne der Marxisten den Übergang der Produktionsmittel an die Arbeiter aufgenommen, so wäre er ausgelacht, aber nicht ernst genommen worden, während gerade die Art seines Vorgehens die Geister in Bewegung setzte.

Digitized by Google

ein im Kampfe stehendes Heer. Ein Mann, der einst zu den Säulen der preußischen Demokratie zählte, Ziegler, hat den Ausspruch getan: „Die Disziplin ist die Mutter aller Siege". Seine demokratische Gesinnung hat ihn nicht gehindert, bei der Ausarbeitung der „cäsaristischen" Organisation des „Allgemeinen Deutschen Arbeitervereins" mitzuwirken.

Nirgends ist aber mit der Klage über „Cäsarismus" und „Diktatur" mehr Mißbrauch getrieben worden als in Frankreich. Dort beherrscht auch heute noch die Vorstellung, wonach die dringendste Aufgabe der Neuzeit darin bestehe, „die Prinzipien von 1789" weiter durchzuführen, alle republikanischen Parteien, insonderheit aber die radikalen und sozialdemokratischen Gruppen. Nur werfen die gemäßigten Republikaner und liberalen Monarchisten den jetzt herrschenden Gruppen der Linken mit Recht vor, daß sie den zentralistischen Verwaltungsapparat, mit der offiziellen Kandidatur, mit der Günstlingswirtschaft und dem korrumpierenden Sinekurenunfug weit rücksichtsloser und in viel größerem Umfange handhaben als das Bas-Empire.

Unter dem zweiten Kaiserreich lautete die Parole aller oppositionellen Gruppen: Dezentralisation. Dieser Ruf, der auch in der Phrase von der „Freiheit wie in England" (nach 1866 sprach man sogar von der „Freiheit wie in Österreich") zum Ausdruck kam, entsprach dem natürlichen Verlangen, den Druck der kaiserlichen Verwaltung abzuschütteln. An eine wirkliche zeitgemäße Verwaltungsreform wurde dabei nicht gedacht.

Nach dem Untergange der bonapartistischen Dynastie zeigte es sich, daß die alten Parteien „nichts gelernt und nichts vergessen" hatten.

Die demokratischen Kommunalisten knüpften an die unter dem zweiten Kaiserreich ausgegebene Parole der liberalen Opposition an, indem sie für die großen Städte und besonders für Paris die volle Gemeindefreiheit, das heißt die Emanzipation von der Kontrolle und dem Einspruchsrecht der Regierung sowie den Fort-

Digitized by Google

bestand der während des Krieges gebildeten Pariser Nationalgarde verlangten.

Die kleineren Gemeinden besaßen auch damals schon die volle Freiheit. Die Ausdehnung der Rechte der großen Städte konnte aber nur durch die gesetzgebende Gewalt erfolgen, und zu derartigen Zugeständnissen war in der Nationalversammlung keine Neigung vorhanden.

Bei den Wahlen war der ehemalige Führer der Liberalen, Thiers, in mehreren Provinzen mit bedeutender Mehrheit gewählt worden, ein Umstand der dem als Geschichtsschreiber viel gefeierten Staatsmanne einen starken Rückhalt gab. Ein Minister, der sich der Pflichten eines Vertreters des Staatsgedankens bewußt war, hätte das Schlimmste verhindern können. Aber Thiers war nur der Typus einer Klasse: fleißig und ökonomisch, aber engherzig, fanatisch und von beschränktem Gesichtskreis.

Schon als Minister des Königs Louis Philipp hatte Thiers den Wunsch gehegt, die Emeute in Paris einzuschließen, um sie dann um so gründlicher niederwerfen zu können; nun bot sich ihm die Gelegenheit, seinen alten Plan durchzuführen. Die Regierung desertierte nach Versailles und der Bürgerkrieg begann.

Das Gegenstück zu Thiers bildete die Kurzsichtigkeit und Unklarheit der Kommunalisten, die es der Regierung möglich machten, in der Rolle des Verteidigers der Staatseinheit, dieser wichtigen Errungenschaft der Revolution aufzutreten. Dazu kam, daß bei der Wahl der Mitglieder der Pariser Kommune nur eine kleine Minderheit an die Wahlurne gekommen war. Die Mehrheit der Pariser verhielt sich ablehnend. Von einer zielbewußten, wirklich sozialistischen Bewegung konnte nicht die Rede sein.

Sicherlich waren in der Kommune eine Anzahl braver und opfermutiger Männer, wie Delescluze, Jourde, Vaillant, Frankel usw. Die große Mehrzahl bestand aber aus verworrenen Köpfen und eitlen Phrasenhelden von der Geistesrichtung des Barrikaden-Theoretikers Felix Pyat.

Digitized by Google

Mit der Nationalgarde sah es auch recht traurig aus. Bei Proklamierung der Kommune standen etwa 80 000 Mann unter den Waffen. Nach Ausbruch des Kampfes nahm die Zahl der Abtrünnigen in jeder Woche zu. Ernste und glaubwürdige Teilnehmer an dem Aufstande (es gab andererseits so manche Offiziere, die gerne mit ihren Uniformen prunkten und nicht genug Schnüre anbringen konnten), versicherten dem Verfasser, daß bei den letzten entscheidenden Kämpfen nur noch 12000 Mann in der Front standen.

Im Stadthause tobte der Sektenstreit. Die gegenseitigen Anklagen der Vertreter des extremen Individualismus nahmen so niedrig-häßliche Formen an, daß eines Tags der Idealist Delescluze, der auch als Kriegsminister kein Abzeichen getragen, schmerzerfüllt in Tränen ausbrach. Der verstorbene Jules Vallès, ein Journalist aus der Schule Pyats, erzählte diese Szene nach der Amnestie im Pariser „Citoyen" und fügte hinzu: „Der alte Mann (Delescluze) verstand die neue libertäre Generation nicht". Vielleicht war Delescluze kein geschulter Sozialist, sein Schmerz kann aber nur der Erkenntnis entsprungen sein, daß eine „libertäre" richtiger anarchistische, im ödesten Materialismus versumpfte Bewegung niemals eine befreiende Tat vollbringen kann. Der tiefe Unterschied, der das Bas-Empire vom ersten Kaiserreich trennte, kennzeichnet auch das Verhältnis der „Revolutionäre" von 1871 zu den Männern der großen bürgerlichen Revolution: Die Pariser Kommune von 1871 war nur ein Zerrbild der Kommune von 1793, sie mußte schon an ihrem innerlich reaktionären Charakter scheitern.

Digitized by Google

III.

Thiers feierte seinen Sieg über den Aufstand, der nur durch den Mangel einer über den Klassen stehenden Staatsgewalt möglich geworden war, als das größte Ereignis des Jahrhunderts.

In Wirklichkeit waren alle sozialen und ökonomischen Bedingungen des Niedergangs vermehrt worden. Sieger und Besiegte verharrten in ihren Irrtümern.

Die Ergebnisse der parlamentarischen Untersuchungskommission über die Ursachen des Aufstandes ergaben manche interessante Daten, aber keinen Antrieb zur Sozialgesetzgebung. Die industrielle Entwicklung, deren Fortschritte schon durch den Handelsvertrag mit England (1862) gehemmt worden waren, erfuhr eine weitere Beeinträchtigung. Die schweren Verluste, die das Pariser Kunstgewerbe an Arbeitskräften erlitten hatte, waren so rasch nicht wieder zu ersetzen. Von den geflüchteten Arbeitern kehrten gerade die besten und geübtesten, weil sie günstige Stellungen und reichen Verdienst in England und Amerika gefunden hatten, auch nach der Amnestie nicht mehr nach Frankreich zurück.

Was andererseits jene literarischen „Revolutions"-Bummler der Kommune betrifft, die sich in London und Genf niederließen,

Digitized by Google

so bildeten sie keineswegs ein die soziale Bewegung im Ausland befruchtendes Element. Carl Marx, der in der ersten Begeisterung über die Pariser „Weltwende" die in London angekommenen Sektirer in den Generalrat seiner „Internationalen Arbeiterassoziation" aufgenommen hatte, sah sich alsbald in seiner olympischen Ruhe aufgeschreckt. Er liebte Reibungen nicht, bei denen die Volkstümlichkeit Schaden nehmen kann. Blanquisten, Proudhonisten usw. glaubten in der Internationalen Vereinigung ein günstiges Feld für ihre Propaganda gefunden zu haben, so daß bei Verfolgung ihrer Pläne der Theoretiker Marx gezwungen worden wäre, eine Kampfstellung einzunehmen, bei der man auf nichts weniger als Anerkennung rechnen darf. Um Konflikte zu vermeiden und sich doch der unbequemen Mitrater zu entledigen, ließ er daher durch seine Freunde auf dem Haager internationalen Kongreß (1872) beschließen, den Generalrat der Internationalen von London nach Newyork zu verlegen, wo die internationalistische Vertretung in den Händen eines deutschen Buchhändlers ruhte. Als Grund konnte die Notwendigkeit, in Amerika eine internationalistische Bewegung hervorzurufen, geltend gemacht werden.

Den kaltgestellten Blanquisten entgingen aber die Beweggründe des Beschlusses nicht, und die damals entstandene Mißstimmung trug dazu bei, die Auflösung des ohnehin prekären Bestandes der Internationalen Arbeiterassoziation zu beschleunigen.

Als Organisation hatte diese Vereinigung niemals eine Bedeutung erlangt, ihre vermeintliche Macht war eine Fiktion. Manche Agenten und Vertreter der Vereinigung haben die gedeihliche Entwicklung der Arbeiterbewegung in einzelnen Ländern nur gehemmt und sie in unfruchtbare Bahnen gelenkt. Als die geflüchteten französischen Internationalisten nach der Amnestie ihre Tätigkeit in Frankreich wieder aufnahmen, waren sie nicht klüger geworden. Der Ruf „Vive la Commune", der alle ihre Kundgebungen begleitete, zeigte, daß von dieser Seite keine Klärung und Besserung der französischen Parteiverhältnisse zu erwarten war.

Digitized by Google

Die dynastischen Parteien waren trotz ihrer bedeutenden Mehrheit in der Nationalversammlung unfähig, eine nationale Staatspartei zu bilden. Zum Nachteile der Lebensinteressen des Landes stellten sie die kleinen Sonderinteressen unwiderruflich bankerotter Dynastien in den Vordergrund. Die hartgeprüfte Nation mußte den reichbegüterten Nachkommen der orleanistischen Spekulantendynastie noch nachträglich eine enorme „Entschädigung" bewilligen. Jedenfalls haben die dynastischen Parteien einen noch größeren Anteil an dem Niedergang Frankreichs als die Republikaner. Diese erstarkten in dem widerwärtigen Streit der Legitimisten, Orleanisten und Bonapartisten. Gambetta verstand es, der Eitelkeit des kleinen Thiers zu schmeicheln, und nachdem dieser zu den sogenannten Vernunft-Republikanern übergegangen war, fing auch die Mehrheit des Landes an, in dem status quo das kleinere Übel zu sehen.

Marschall Mac Mahon, der Thiers in der Präsidentschaft gefolgt war, besaß bald nicht mehr die nötige Autorität, um einen Staatsstreich wagen zu können. Es blieb bei den Vorbereitungen. Die Aussicht auf eine Schilderhebung republikanischer Generale, denen der „Verwundete von Sedan" weniger imponierte als der nach Sedan gekommene Kriegsminister Gambetta, verhinderte im entscheidenden Momente die Umsetzung des Plans in die Tat.

Für die dynastischen Parteien (man kann sie kaum Monarchisten nennen, da sie dem Wesen der staatlichen Einherrschaft kein Opfer zu bringen verstanden), kam nun die Periode der unsinnigsten Obstruktionspolitik. In der trügerischen Hoffnung, durch die Vermehrung der Anarchie, des „gâchis", dem Lande die Republik zu „verekeln", sanken die Orleanisten und Bonapartisten zu Bundesgenossen der „Ministerstürzer" und ihrer in den Wirkungen landesverräterischen Politik herab. Damals bildeten diese Gruppen noch einen ansehnlichen Bruchteil der Kammer, und man konnte in dieser Zeit jedenfalls mit mehr Recht von einer dynastischen Gefahr sprechen als heute, wo sie eine verschwindende Minderheit

Digitized by Google

sind und sich zum Teil an die Republik angeschlossen haben (Ralliierte), zum Teil nur noch als Kuriositäten aus einer vergangenen Epoche Beachtung finden.

Die Bewegung, in der General Boulanger eine Rolle spielte, war das Produkt der Erkenntnis, daß die parlamentarische Anarchie die wirtschaftlichen Interessen mehr und mehr bedrohe, sie hatte deshalb ihre stärksten Wurzeln im industriellen Norddepartement, in Paris usw.

Während die Radikalen, solange sie sich in der oppositionellen Minderheit befanden, die Revision der Verfassung mit der Abschaffung der Präsidentschaft der Republik und des Senats als einen Hauptpunkt ihres Programms betrachteten, dachten die treibenden, gesunden Kräfte der neuen Bewegung an eine Verfassungsdurchsicht im Sinne der Stärkung der Regierungsgewalt. Bei dem großen Mangel an Verständnis für die sozialen Zeitaufgaben und infolge der allgemein herrschenden Unklarheit kam es aber nur zu verworrenen Entwürfen. Dieser Umstand in Verbindung mit dynastischen Ränken in einem durch die Korruption und die Macht des „ewig Weiblichen" versumpften Pariser Milieu brachten die in ihrem Kerne berechtigte Bewegung zum Scheitern. Die „Verteidiger der Prinzipien von 1789", zu denen auch die Sozialdemokraten ihr Kontingent gestellt hatten, triumphierten. Die sozialdemokratische Hilfstruppe der Regierung von damals wurde von Joffrin geführt. Die marxistischen Guesdisten hatten sich abseits gehalten.

Welcher Mittel sich die republikanischen Machthaber bedienten, um die gegen die parlamentarische Anarchie gerichtete Bewegung wieder einzudämmen, das hat einige Jahre später der mit dem damaligen Minister des Innern Paul Loubet gestürzte Finanzminister Rouvier in einer Stunde des Zorns in offener Kammersitzung ausgeplaudert: Als er von seinen Parteigenossen lärmend unterbrochen wurde (Rouvier galt damals als ein politisch toter Mann) rief er aus: „Wenn ich nicht das Geld für die Wahlen

Digitized by Google

beschafft hätte, säßen Sie nicht hier". Mit diesem Gelde waren nämlich die offiziellen Kandidaturen gestützt und die seit Jahren üblichen Wahlfälschungen betrieben worden.

Der Panamaskandal, bei dem ein nicht nur für Frankreich, sondern für alle Kulturstaaten des europäischen Kontinents wichtiges Unternehmen in Frage kam, enthüllte die ganze Tiefe des politischen und sozialen Niedergangs einer großen Nation. Minister, Abgeordnete und Presse lieferten den hinter den Kulissen agierenden dunklen Mächten Waffen zum Ruin eines Kulturwerks. Herr von Lesseps hat leider keine präzisen Angaben über die Urheber der Falschmeldung machen können, die den äußeren Anlaß zu dem Kurssturz auf der Börse gegeben. Auch hier gilt der Satz: Weit unerforschlicher als die Geheimnisse der Diplomatie sind die Wege der internationalen Finanzkreise. Immerhin ist die Frage erlaubt: Cui bono?

Die Wirkungen des Panamaskandals riefen auch eine allgemeine politische Panik hervor und verursachten den lebhaften Wunsch nach einem Rückhalt gegen die zunehmende Auflösung, nach einem die nationalen Hoffnungen belebenden Ereignis.

Viele Jahre hindurch hatte sich eine mehr oder weniger offizielle militärisch-diplomatische Intimität mit Rußland herausgebildet, die aber bei der geringen Stabilität der Regierungen und infolge von Gegenströmungen bis dahin zu keinem positiven Ergebnis geführt hatte. Nun begegneten sich die französischen Wünsche mit dem russischen Finanzbedürfnisse und die Allianz kam endlich zu Stande.

Dieses Bündnis ist im Hinblick auf den Gegensatz zwischen Autokratie und Republik vielfach als ein „unnatürliches" charakterisiert worden. Als ob nicht auch die parlamentarische englische Republik, so oft es ihr in den Kram paßte, sich mit Rußland verbunden hätte. Ja, die britische Politik hat die Kosaken des Zaren mobilisiert, um die von den Prinzipien von 1789 geschaffene Ordnung der Dinge umzustürzen.

Digitized by Google

Die französische Republik hat erhebliche Vorteile aus der Allianz mit Rußland gezogen. Die Anlehnung an die russische Autokratie, die Notwendigkeit des diplomatischen Zusammenwirkens und der Rücksichtnahme auf die Erhaltung und Stärkung der Aktionskraft des Landes bildeten in der Tat ein wertvolles Gegengewicht gegenüber den zersetzenden Bestrebungen jener Parteigruppen, deren „Radikalismus" nur darin besteht, radikal zu zerstören, was eine Staatsgemeinschaft zusammenhält. In jene Zeit fällt auch die Pflege eines guten Einvernehmens mit Deutschland. Denn die auswärtige Politik ruhte in den Händen eines Mannes, der sich durch Talent, Fleiß und ernste Arbeit den Weg zur Macht geebnet hatte (Hanotaux), während sein Nachfolger (Delcassé) auf die Protektion eines Mannes angewiesen war, der seine hervorragende Stellung dem Umstande verdankte, daß er während des Panamaskandals von der Liste der kompromittierten Minister und Abgeordneten Kenntnis genommen hatte.

Jaurès hat diese Periode der Sammlung in der für Berlin und sonstige internationale Interessenten bestimmten Rede als „reaktionär" charakterisiert, was bei einem Manne, der die konsequentere Durchführung der Prinzipien von 1789 für „revolutionär" hält, begreiflich erscheint.

Man höre, wie der hervorragendste Redner des linksrepublikanischen Kartells, der Führer der französischen Sozialdemokratie, deutschen Arbeitern (Vorwärts vom 9. Juli 1905) die Ereignisse erklärt, die der Revolution von 1789 folgten:

„Es waren nicht nur ökonomische und koloniale Gegenstände, wodurch vor mehr als 100 Jahren Frankreich und England aneinandergerieten: Verschärft und erweitert wurde der Konflikt dadurch, daß alle Mächte der Zwietracht, die in der damaligen Welt geschäftig waren, bei diesem Kampfe mitwirkten. Frankreich verteidigte gegen die alte Welt seine revolutionäre Freiheit. England verteidigte gegen die Demokratie die politischen Sonderrechte der führenden Klassen. Es waren gewissermaßen, wie bei

Digitized by Google

Saint-Just geschrieben steht, mehrere Gewitter, die an demselben Himmel wetterleuchteten. Oder vielmehr, der Krieg zwischen England und Frankreich war selbst das Hauptgewitter, das nun durch die von allen Winden herbeigetriebenen Gewitterwolken genährt wurde und von allen Wettern der erschütterten Menschheit anschwoll. Gegen diese allgemeine Entfesselung aller Stürme gab es aber keine organisierte Macht, die den Frieden gebieten konnte. Zwar in der ersten Zeit ihrer Unschuld und ihrer ungetrübten Hoffnungen hatte die Revolution selbst einen ewigen Weltfrieden herbeigesehnt. Bald aber war sie selbst, durch eine furchtbare und paradoxe Umkehrung aller Verhältnisse, zu einer kriegerischen Macht geworden. Nicht bloß um sich des Angriffes der alten Welt zu erwehren, sondern um ihre eigene Unsicherheit loszuwerden, hatte die Revolution den Krieg entfesselt. Nun sie aber selbst als kriegsschwangere Gewitterwolke einherzog, wie hätte sie die überall entbrennenden Blitzstrahlen löschen können?"

Ob deutsche Arbeiter diesem Phrasenschwulst zugejubelt hätten? Das französische Publikum des Herrn Jaurès ist jedenfalls sehr empfänglich für solche oratorische Leistungen. In einer über das gleiche Thema den französischen Sozialdemokraten gehaltenen Rede verzeichnete der Bericht „stürmischen, minutenlangen Beifall", als Jaurès ausrief: „Und die Freiheit sank erschöpft zu den Füßen der Generale nieder!"

Ein Professor, der nicht einmal so viel aus der Geschichte seines Vaterlandes gelernt hat, um zu wissen, daß die Armee als konzentrierte und disziplinierte Kraft des Landes es war, welche die realen Errungenschaften der Revolution vor dem Versinken im Sumpfe der Anarchie schützte!

Etwas präziser wird Jaurès, wenn er von den englischen Freunden spricht: „Wenn von uns erwartet würde, daß wir mittelbar oder unmittelbar die freundschaftlichen Beziehungen mit England

Digitized by Google

abbrechen sollen, so würden wir einer solchen Zumutung gegenüber ganz unbeugsam dastehen. Wer uns gegen unseren festen Entschluß zu feindlichem Vorgehen gegen England zwingen wollte, dem würden wir widerstreben bis zum letzten Atemzuge. Denn erstens ist ein Volk, das nicht mehr frei über seine Freundschaft zu verfügen imstande wäre, ein in Knechtschaft geratenes Volk, und für ein geknechtetes Volk wie für einen geknechteten Menschen ist das Leben nicht mehr lebenswert. Und zweitens ist das Einverständnis Englands und Frankreichs eine Errungenschaft der Kultur und eine Bürgschaft des Friedens. Daß es diesen beiden Völkern möglich war, alle ihre Mißverständnisse zu beseitigen, ihres Mißtrauens Herr zu werden, das bedeutet bei ihnen einen Sieg ihrer Einsicht, ihrer Mäßigung, das hat zu gelten als vielverheißendes Beispiel".

Herr Jaurès sagt leider kein Wort darüber, wie diese „Mißverständnisse" beseitigt wurden und wie sich die Mäßigung und Einsicht auf Seiten Englands betätigte.

Mißverständnisse: — die hinterlistige Verdrängung Frankreichs aus Ägypten, die englischen Machenschaften in Abessinien, in Siam, auf Madagaskar, Faschoda usw.

Was hat England geboten? Falsche Vorspiegelungen in Bezug auf Marokko. Oder betrachtet Herr Jaurès die Ermunterung des Größenwahns Delcassés und seiner gegen Deutschland gerichteten Pläne als positive Leistung, als einen Beweis von Einsicht und Mäßigung?

Digitized by Google

IV.

Wir kommen nun zu jenem interessanten Abschnitt der französischen Entwicklung, die der von Jaurès als „reaktionär" bezeichneten Epoche folgte. Präsident Faure war plötzlich gestorben und dadurch u. a. auch an einer Zusammenkunft mit dem deutschen Kaiser verhindert worden. Zu seinem Nachfolger wurde Loubet gewählt, der in den Tagen des Panamaskandals als Minister des Innern fungiert hatte. Das Portefeuille der Justiz wurde dem Destillateur Monis übertragen, der Teilhaber seiner Firma blieb und eines Tags in der Kammer, als ihm vorgehalten wurde, daß er sein Amt privatgeschäftlich ausnütze, ein Wohlverhaltungszeugnis des Kolonialwarenhändlers Felix Potin vorlegte. Zum Kriegsminister wurde ein nur durch seine politischen Beziehungen zu den Radikalen und seine Bereitwilligkeit alle ihre Wünsche zu erfüllen bekannt gewordener General André ernannt. Als eines Tags der Senator Lamarzelle an den späteren Organisator des Denunziantenwesens in der Armee die Frage richtete, was er unter der Herstellung der moralischen „Einheit der Armee" verstehe (André hatte mit Berufung auf diese Einheit gewisse Maßregelungen entschuldigt), antwortete der Minister: „Ich meine damit die gleichmäßige Vertretung aller Gesellschaftsschichten in den höheren Kommandos". Die Anarchisten ehrten diesen Mann,

Digitized by Google

den die radikalen Vereine der Provinzen häufig als Reklame- und Festredner kommen ließen, stets durch die Rufe: „Vive André! Vive l'Anarchie!“

An die Spitze der Marine wurde ein ehemaliger Arzt berufen, der aber schon in seiner Jugend diesen Beruf verlassen und Politiker geworden war. Lanessan war erst wenige Jahre, bevor man seine Eignung zum obersten Chef der Marine erkannt hatte, als Leiter der indochinesischen Kolonie disziplinarisch wegen gewisser Beziehungen zu anrüchigen Spekulanten von dem damaligen Kolonialminister Delcassé abgesetzt worden. Am Tage der Vorstellung der neuen Regierung hatte der Sozialist Mirman mit Bezug auf Lanessan ausgerufen: „Welch' verdächtigen Einflüssen ist es zuzuschreiben, daß dieser Mensch eine Stellung an der Spitze der Landesverteidigung erhält? Wie soll ein disziplinierter Beamter die Disziplin in seinem Ressort aufrecht erhalten? Lanessan sowohl als sein ehemaliger Chef Delcassé, der soeben seine Laufbahn als Minister des Auswärtigen begonnen hatte, schwiegen. Durch das Haus ging aber ein Sturm, der die Regierung vielleicht hinweg gefegt hätte, wenn nicht Brisson als Retter erschienen wäre, indem er den Freimaurern der Kammer das Zeichen der höchsten Not gab.

Daß ein durchaus lauterer Charakter wie der nationale Sozialist Millerand einwilligte, in diese Gesellschaft als Handelsminister einzutreten, war wohl nur dem Wunsche zuzuschreiben, seine Stellung für die Sache der Sozialreform zu verwerten. Das war allerdings recht schwierig, weil die Sozialdemokratie in Frankreich keinen realen Machtfaktor bildet. Sie besteht aus mehreren Parteigruppen und einer Anzahl von Gewerkvereinen, deren Organisation und Leistungsfähigkeit alles zu wünschen übrig lassen. Der „libertäre“ Geist und der Mangel an Opfermut verhindern jede Konsolidierung der Arbeiterpartei zu einem festen Gefüge.

Die moderne französische Arbeiterbewegung hat nichts aus eigener Kraft geschaffen, die sogenannten Arbeitsbörsen, kommunale Arbeitsnachweisanstalten mit Räumlichkeiten für Versamm-

Digitized by Google

lungen, Bibliotheken usw. wurden ausschließlich von kleinbürgerlichen Gemeindevertretungen ins Leben gerufen. Mit diesem Geschenk ist unerhörter Mißbrauch getrieben worden. In mehreren Städten, insbesondere aber in Paris waren die Arbeitsbörsen der Schauplatz von widerwärtigen Skandalen, von wiederholten Diebstählen und von grobem Unfug.

In den Orten, wo es der Sozialdemokratie gelang (in Frankreich besteht das allgemeine Stimmrecht auch für die kommunalen Vertretungskörper), die Mehrheit in den Gemeinderäten zu erlangen, ergab sich alsbald die bedenklichste Mißwirtschaft. Die Gemeindekassen wurden selbst für unsinnige Streiks und für die Bezahlung der Delegiertenspesen und Saalmieten für Arbeiterkongresse in Anspruch genommen.

Einen erheblichen Teil ihrer Sitze in der Kammer verdankt die Sozialdemokratie der direkten Unterstützung der Regierung sowie der Wahlmüdigkeit und dem Ruhebedürfnis der vielen kleinen Rentner. Dazu die dem extremen Individualismus entsprechende Stimmenzersplitterung, die bewirkt, daß einzelne Deputierte mit einer lächerlich geringen Stimmenzahl gewählt sind.

Als Millerand die Arbeitsräte (eine Art von Arbeiterkammern) ins Leben rief, protestierten die Arbeitgeber, weil nur die in den Gewerkvereinen organisierte Minderheit der Arbeiter stimmberechtigt sein sollte, was später der Senat für gesetzlich unzulässig erklärte. Trotzdem verhielten sich auch die Gewerkvereine ablehnend. Von 135 Vereinen des Seinedepartements beteiligten sich nur 43 bei der Wahl und auch von diesen erschienen nur wenige Mitglieder. In einer Sektion wurden 11, in einer anderen nur 3 Stimmen abgegeben.

So große Mühe sich auch der sozialdemokratische Handelsminister gab, die Genossen zur ernsten Reformarbeit heranzuziehen, es gelang ihm nur die Begehrlichkeit nach Sinekuren zu steigern. Selbst auf Arbeiterkongressen wurde darüber geklagt, daß die sozialdemokratischen Abgeordneten von ihren Wählern genau

Digitized by Google

so wie die Vertreter bürgerlicher Parteien überlaufen werden, um von der Regierung Vergünstigungen, Staatssinekuren und Tabakbureaus (der Tabak ist Staatsmonopol) zu erlangen. Die Gegner der Verstaatlichung der großen Eisenbahnlinien können deshalb noch jetzt als Haupttrumpf den Grund geltend machen, daß nach der Verstaatlichung auch die Bahnen mit faulenzenden Staatsparasiten überfüllt würden. An eine Einkehr zur Selbstzucht glaubt niemand mehr in Frankreich.

Charakteristisch für die Verhandlungen des Pariser internationalen Kongresses über den Fall Millerand war der Umstand, daß die Freunde des an der Regierungskrippe sitzenden Mannes 2000 Delegiertenmandate aufbrachten, um ihm eine Mehrheit zu sichern. Die Prüfung dieser Vollmachten dürfte in jeder Hinsicht schwierig gewesen sein.

Seitdem ist es auf dem Gebiet der Arbeiterbewegung stetig abwärts gegangen. Unter dem Ministerium Combes wurden die Streiks immer häufiger und arteten nicht selten in Emeuten aus. In dem Lande des allgemeinen Stimmrechts, der größten Preß- und Redefreiheit sind Brandstiftungen, Plünderungen und Gewalttätigkeiten aller Art gewöhnliche Begleiterscheinungen der Ausstände geworden. Der Nachfolger Lanessans, Pelletan, desorganisierte nicht allein die Marine, er ermunterte, um die Gunst der Arbeiter zu erlangen, alle Ausschreitungen, er nahm meuternde Matrosen in Schutz gegen ihre Vorgesetzten, er protegierte sogar notorische Diebe und trieb tüchtige und brave Offiziere aus dem Dienste. Daß ihm auch das Sinekurenwesen gefiel, bewies die Tatsache, daß er vor seinem Scheiden aus dem Amte seine Frau zur Generalinspektorin der französischen Mädchenschulen mit einem Gehalt von 20 000 Franken ernennen ließ.

Als mitschuldig an der anarchistischen Ausgestaltung der Arbeiterbewegung müssen die sogenannten „Intellektuellen" hervorgehoben werden. Die Sozialdemokraten kämpfen wenigstens in der Front und tragen ihre Haut zu Markt. Dagegen bleiben die extrem in-

Digitized by Google

dividualistischen „Intellektuellen" in der Sorge um ihre liebe Individualität zumeist fern vom Schuß. Exponieren sie sich einmal, so darf man sicher sein, daß sie einen großen Teil der Presse hinter sich wissen und Reklamezwecke verfolgen.

Aus Anlaß der letzten Anwesenheit des russischen Kaisers in Frankreich hatte der „Dichter" Tailhade im „Libertaire" zur Ermordung des französischen Gastes, des Zaren, des Präsidenten der Republik und der Minister aufgefordert. Jede Waffe sei gut, auch der „Schürhaken". Tailhade wurde angeklagt, aber Zola und das bekannte Mitglied der Akademie, Anatole de la France, traten für ihn ein, indem sie erklärten, der „künstlerisch-dichterische Sinn" des Angeklagten führe zu weitgehenden Redefiguren, mache aber dem Lande alle Ehre. Begleitet von den Ovationen der „Intellektuellen" zog der Angeklagte nach Hause. Sein Triumph verführte den Bürgermeister Vaillandet von Bourges, in dem dortigen Arbeiterblatte das gleiche Thema in den unflätigsten Ausdrücken zu erörtern. Er feierte die „rächende Bombe" Vaillants, den Dolch, der „in den Eingeweiden Carnots wühlte", das Messer Brescis, das den König von Italien niederstreckte und die Kugel, „die den Bauch des wohlbeleibten McKinley kitzelte".

Lucien Viktor Meunier verglich Napoleon I. mit dem berüchtigten Ausbeuter der Prostituierten und Raubmörder Pranzini. Und da es noch Leute in Frankreich gibt, die in der Jeanne Darc das Ideal der Hingebung für das Vaterland verehren, fanden sich Professoren, die in der Schule bemüht waren, den Kindern diesen Kultus auszutreiben. Professor Hervé, der Freund und Genosse des Herrn Jaurès, ist der Urheber des geflügelten Wortes von der Trikolore, die auf den Misthaufen gehört. (Le drapeau au fumier.)

In einer Studentenversammlung gestand einmal Zola ein, daß der Materialismus in der Jugend viel Pessimismus und Leere erzeugt. Als Heilmittel empfahl er kurz die „Arbeit". Gewiß kann uns die ernste, geistige Arbeit über alle Niedrigkeiten des

Digitized by Google

Lebens und selbst über die schmerzlichsten, niederdrückendsten Erfahrungen hinwegführen, aber die Arbeit im Sinne des Materialismus und der anarchistischen Denkart der „Intellektuellen" entbehrt der schöpferischen, erhebenden Kraft; sie erzeugt überall feile Kreaturen und niedriges Strebertum.

Unfähig zur Selbstzucht, unfähig zur Eindämmung der in öffentlichen Einrichtungen begünstigten Korruption, unfähig zur Reform der Verwaltung und des Steuerwesens usw., haben die Gruppen des Blocks und ihre Minister den breiten Massen nur den Köder des monarchisch-klerikalen Gespenstes geboten.

Die bürgerliche Revolution und ihr Diktator hatten die Organisation der Kirche der Staatsgewalt unterworfen und ihre Diener zu Staatsbeamten gemacht, denen man bei jeder Überschreitung ihrer kirchlichen Tätigkeit das Gehalt entziehen konnte. Später war der religiöse Unterricht in den Staatsschulen eingestellt worden, und es blieb dem Expriester und Bilderstürmer Combes in dieser Hinsicht nur übrig, an einem Karfreitag die religiösen Bilder und Embleme aus den Schulen und Gerichtsräumen zu entfernen.

Daß die freien, kirchlichen Schulen vielfach die Staatsschulen überwucherten, war die Schuld der Republik, die das Budget zwar mit steigenden Ausgaben für die begehrlichen Streber nach Staatssinekuren belastete, die aber nichts getan hat, um die Lage der Volksschullehrer zu verbessern. An vielen Orten muß der Lehrer gleichzeitig Gemeindeschreiber sein und oft noch andere Funktionen übernehmen.

Es gibt in Frankreich keine Zentrumspartei. Von den wenigen Vertretern der alten dynastischen Parteien bekennen sich fast alle zum Liberalismus. Seit einem Vierteljahrhundert haben in Frankreich fast ausschließlich atheistische Minister regiert. Wohl drei Viertel der Senatoren und Abgeordneten mögen Freimaurer sein, die im Gegensatz zu den deutschen Freimaurern Gegner jeder religiösen Gemeinschaft sind.

Digitized by Google

Schon lange vor Beginn der Ära Delcassé, André, Pelletan & Cie. wurden die Soldaten offiziell von der Kirche ferngehalten. Bei kirchlichen Begräbnissen muß die militärische Begleitung vor der Kirche bleiben. Unter dem Ministerium Combes, das die Truppen zur Austreibung der Schul- und Krankenschwestern kommandierte, wurden dann Offiziere, auch wenn nur ihre Schwestern oder Frauen die Kirche besuchten, von den Spitzeln der Freimaurer als verdächtig erklärt und nicht selten aus ihren Stellungen vertrieben.

Über die Entfernung des charaktervollen Leiters der „Revue des Deux Mondes", Brunetière, von seinem Lehrstuhl in Paris schrieb ein deutscher Freidenker, S. Sänger, in der „Zukunft" (Nr. 29 vom 15. April 1905): „Ich bin gezwungen, Brunetière zu bekämpfen: als Philosophen, als Historiker, als Politiker. Aber ich achte und beachte ihn. Und lerne von ihm. Und bekenne ganz offen, daß dieser Gegner im Prinzip mir näher steht als die ungezählten Tausende, die sich, aus Nachäffung, Halbbildung, gedankenloser Mitläuferei, geistiger Bequemlichkeit, materiellem Interesse, Feigheit vor der Censur der öffentlichen Meinung und wer weiß sonst welchen unpersönlichen Gründen im Heerlager der modernen Ideen tummeln, ohne für deren herbe Größe das Organ zu haben. Man hat den alternden Mann verfolgt, aus Amt und Würden gejagt und ihm das Gehalt gesperrt, den kein Vernünftiger glauben kann durch pharisäisch anrüchige Mittel dieser Art für die Vorzüge republikanischer Gesinnung empfänglich zu machen. Mit einem Wort: der Brunetière-Skandal war eine der ärgsten Blößen, die sich die Pariser Freiheitsapostel gaben. Darum sollte der wahre Freiheitsfreund in Deutschland mit Beschämung, aber zugleich mit größtem Nachdruck gegen die fanatische Intoleranz Front machen, die sich in die Reihen des Pariser Fortschrittes eingeschlichen hat; sollte an das wahre Wort seines großen Vordenkers John Stuart Mill erinnern: „Der Franzose wolle die Freiheit für sich, um sie gegen den Nächsten zu mißbrauchen"; sollte davor warnen, das Wort

Digitized by Google

Freiheit wie einen Fetisch anzubeten, und Jeden mahnen, sie in Handel und Wandel zu betätigen, sie als Gesinnung zu pflegen. Dazu gehört vor allem, einen (nicht nur) für französische Zustände so typischen Vorfall zu verzeichnen und die sonst doch stets sprungbereite Glossiersucht auf ihn zu lenken. Aber unsere radikalen Blätter schwiegen sich dazu aus; und die Gegner hatten mit dem eingebildeten Schutz von Thron und Altar zu viel zu tun, um auf die Blöße der privilegierten Toleranzpächter den Zeigefinger zu legen. Also kein Sterbenswörtchen darüber. Einen gefälligen Journalisten, der im Solde eines radikalen Verlegers steht und mit spitzen Ohren in den europäischen Blätterwald horcht, bat ich um Aufklärung und erhielt die Auskunft: Brunetière in unserer Redaktion völlig unbekannt. Außerdem nicht ‚aktuell'. Ferner wegen der Gefahr, liberale Grundsätze in Aktion zu zeigen, nicht ‚opportun'. So sieht die öffentliche Meinung der Bourgeoisie aus; so der Weltspiegel, der sich in seiner makellosen Reinheit spreizt."

Wie traurig muß es mit dem Glauben der französischen Machthaber an die Kraft ihres Geistes, ihrer Ideen, ihrer Aufklärung bestellt sein, wenn sie zu den kläglichsten Zwangmitteln greifen, um sich zu behaupten. Die Republik der Decadence hat wirklich dem Absolutismus der niedergehenden Feudalzeit nichts mehr vorzuwerfen.

Die Freiheit des Geistes und der Adel des künstlerischen Berufs werden in erster Linie von sozialen und wirtschaftlichen Mißständen bedroht. Aber dem Druck dieser Verhältnisse stehen die Helden des „Block" fassungslos gegenüber. Als geklagt wurde, daß die Kunstschätze Frankreichs mehr und mehr zu den wenig kunstsinnigen aber prunkliebenden Rittern des goldenen Kalbs, zu den modernen Barbaren nach Amerika verschleppt werden, erklärte der betreffende Ressortminister, er wisse kein Mittel, um diesem Übel abzuhelfen.

Die Kirche hat in Frankreich schon lange aufgehört, eine soziale Macht zu sein. Das Kapital der Kongregationen, dessen

Digitized by Google

Höhe von der interessierten Presse stark übertrieben wurde, war zum Teil in Wohltätigkeitsanstalten, deren Verschwinden bei dem im Lande des Zweikindersystems herrschenden engherzigen Individualismus schwer empfunden wird, zum Teil in Unternehmungen angelegt, die über ganze Bezirke Wohlstand verbreiteten. Dieses Kapital ist nach dem Auslande gegangen. Andererseits führte die überhastete Schließung der kirchlichen Schulen und die Entfernung der Krankenschwestern zu großen Unzukömmlichkeiten. Es kam vor, daß zu den Ärmsten, die mit abstoßenden Krankheiten behaftet waren, wieder Schwestern geholt werden mußten, weil sich sonst niemand fand, der solche Kranke pflegen wollte.

Um den gemeinschädlichen Druck, der unterdessen nach wie vor von den Besitzern der ausbeutenden Milliarden der großen Eisenbahnkompagnien auf Handel, Verkehr und öffentliche Meinung ausgeübt wird, hat man sich unterdessen nicht gekümmert, auch Herr Jaurès und seine Freunde nicht. Dafür pries er auf dem Kongreß der Internationalisten in Amsterdam den Feldzug seines Freundes Combes als eine gewaltige, „für die ganze Menschheit" bedeutungsvolle Tat. In diesem Punkte waren indessen die Meinungen geteilte. Hatte doch Karl Kautsky schon vorher in der „Neuen Zeit" eine erheblich abweichende Auffassung vertreten. Im übrigen ist auch er in dem Irrtum befangen, die Schwächen der Republik wurzelten in dem Umstande, daß Institutionen wie der Senat nicht abgeschafft worden seien. Wie aber schon ausgeführt wurde, ist der Senat, wo die Combes und Clemenceau das große Wort führen, heute eine Stütze des Blocks der Links-Radikalen, und besteht eine völlige Harmonie zwischen der direkt vom allgemeinen Stimmrecht gewählten Kammer und der von Deputierten, Generalräten und Gemeinderäten, die ebenfalls aus dem allgemeinen Stimmrecht hervorgegangen sind, gebildeten Körperschaft.

Wohl in Erinnerung an die Rede des „Verräters" Millerand, der in der Kammer gesagt hatte, das Land könne von der anti-

Digitized by Google

kirchlichen Agitation nicht leben und verlange nach wirtschaftlichen Reformen, hatte Jaurès in Amsterdam erklärt, Combes habe ihm die Einführung der progressiven Einkommensteuer versprochen; seitdem ist aber der Mann, nachdem er mit lächerlichen Ausreden seine Mitwissenschaft am Denunziantensystem Andrés abgeleugnet hatte, aus der Regierung geschieden.

Das Übel, an dem Frankreich krankt, zeigt sich in allen Parteien und naturgemäß am meisten in den Gruppen, wo der Individualismus auf die Spitze getrieben und der Sinn für Selbstzucht und Disziplin gänzlich abhanden gekommen ist.

Als gegen Ende des Jahres 1900 ein Pariser Blatt bei politischen Notabilitäten Umfrage hielt über ihre Stellung zur Verfassungsrevision, erklärte der damalige Vizepräsident des Senats, Franck-Chauveau:

„Was nützt uns eine Revision? Uns fehlt vor allem die politische Erziehung durch starke disziplinierte Parteiorganisationen. Dieser Mangel ist Ursache der Unfruchtbarkeit der Debatten und der grausamen Verlegenheiten des Präsidenten der Republik bei jeder Kabinettsbildung. Ohne solche Organisationen kann unser politisches Leben nicht gesunden, werden wir in den gesetzgebenden Körperschaften keine dauernden Mehrheiten haben".

Den gleichen Gedanken hatte zwanzig Jahre früher schon Gambetta ausgesprochen, er fand aber nicht einmal bei seinen Mitarbeitern die nötige Unterstützung. Der Unterrichtsminister des „großen Ministeriums", Paul Bert, hat den Satz ausgesprochen: „L'essentiel de la République, c'est l'individualisme".

Die ersten Kammerwahlen, welche dem Beginn der von Jaurès so gepriesenen linksradikalen Ära folgten, brachten die zur Macht gelangten „Radicaux socialistes" in nicht geringe Verlegenheit. Mit der Abschaffung der Präsidentschaft und des Senats, die sich zu gefügigen Werkzeugen der neuen Politik gestaltet hatten, war kein Geschäft mehr zu machen. Was also versprechen? Der Ver-

Digitized by Google

fasser des Wahlmanifestes fand die treffende, in wenigen Worten die gesamte Politik der neuen Machthaber charakterisierende Phrase: „Unser Programm ist das Programm unserer Väter". Gleich herabgekommenen Sprößlingen großer Geschlechter, die sich aus eigner Kraft nicht mehr vorwärts bringen können, leben sie von den Resten des Kapitals, das ihre Vorfahren erworben haben.

Wieder einmal steht Frankreich vor den allgemeinen Wahlen. Die Bilanz der gegenwärtigen Politik, die ein Diplomat in dem jetzt regierungsfreundlichen „Figaro" vom 13. Juli 1905 gezogen, lautet: „Desorganisation im Innern, Verminderung des Ansehens nach Außen, drohende Gefahren eines Konflikts".

Seitdem haben die schönen Worte, die man den „Dupes" der „Entente cordiale" bei den Festen in England widmete, die Lage kaum verändert.

Ob man wohl ernst machen wird mit der schon so oft von den besten Patrioten geplanten, aber nicht realisierten, einheitlichen, über das ganze Land ausgedehnten Organisation der nationalen Wähler, diesem notwendigen Korrelat zum allgemeinen Stimmrecht?

Ein Sieg der nationalen Sache in Frankreich, die Überwindung seiner inneren Zerrissenheit und Schwäche wäre ein bedeutsamer Fortschritt auf der Bahn zur Solidarität der Kulturnationen, ein Triumph der Zivilisation.

Digitized by Google

V.

Das kurz vor Ausbruch des russisch-japanischen Kriegs von den englischen Handelskammern eingeleitete „herzliche Einvernehmen" mit Frankreich hatte, wie bereits hervorgehoben wurde, Anlaß zu zahlreichen Festen in Paris, Bordeaux und anderen großen Städten gegeben. König Eduard war wiederholt in Paris erschienen, Mitglieder der beiderseitigen Parlamente und Vertreter des Handels und der Industrie hatten feierliche Besuche ausgetauscht, um die englisch-französische Freundschaft recht innig zu gestalten.

Nach den deutsch-französischen Auseinandersetzungen über Marokko mußte daher der Wiederholung der Feste in größerem Maßstabe mit offiziellen Trinksprüchen, in denen die Solidarität der englischen und französischen Marine betont wurde, ein demonstrativer Charakter beigemessen werden.

Oder lagen andere Gründe vor? Paul Deschanel, der schon früher offen ausgesprochen hatte, die Annäherung Englands an Frankreich sei das natürliche Ergebnis der Eifersucht Englands gegen die wachsende Macht Deutschlands, ließ wenige Wochen vor den Festen in Portsmouth die parlamentarische Kommission für auswärtige Angelegenheiten ein Memorandum beschließen, das unter anderem im Hinblick auf das „herzliche Einvernehmen" mit

Digitized by Google

England die Anbahnung einer gemeinsamen Politik in China und die Geltendmachung des englischen Einflusses zur Beseitigung der Schwierigkeiten in Siam in Vorschlag brachte. Gewiß ein zeitgemäßes Verlangen, da man in Frankreich sehr wohl weiß, daß die Feindseligkeiten der siamesischen Regierung englischen Ursprungs sind. Die Londoner Presse zeigte jedoch wenig Neigung, das gute Einvernehmen durch ein Eintreten für positive Leistungen zu betätigen. Die „Morningpost" erklärte, — wohl um weiteren „Mißverständnissen" des Herrn Deschanel vorzubeugen, — England könne sich unmöglich in die Politik eines „unabhängigen" Landes wie Siam einmischen.

Andererseits gab es einen dem taktvollen Empfinden naheliegenden Grund gegen die geräuschvollen Feste, bei denen sich selbst der sozialdemokratische Bürgermeister durch Veranstaltung eines Festmahls von 1500 Gedecken beteiligte. Ein Grund von doppeltem Gewicht für ein gebildetes, zivilisiertes Volk: die furchtbare Krise, von der das Reich des russischen Verbündeten heimgesucht wurde.

Es ist notwendig, daran zu erinnern, daß England schon im Jahre 1904, also zur Zeit des chinesisch-japanischen Kriegs ganz plötzlich und einseitig die Konsulargerichtsbarkeit in Japan fallen ließ, in der unverkennbaren Absicht, mit der Freundschaft der Japaner eine asiatische Heeresmacht für die Befestigung und Ausdehnung seiner asiatischen Stellung zu gewinnen.

Dr. Alexander Peez, der den praktischen Blick eines Volkswirtes und Großindustriellen mit dem ruhig abwägenden Urteil eines österreichischen Herrenhausmitgliedes verbindet, schrieb zur Charakteristik des englisch-japanischen Bündnisses vom 30. Januar 1902 in der „Münchner Allgemeinen Zeitung":

„Die englische Politik hat in bestimmter feindlicher Absicht Japan in die Reihen der christlichen Kulturstaaten eingeführt, also nacheinander Schwarze, Braune und Gelbe gegen Weiße ins Feld gezogen. Man kann daher auf den Gedanken kommen,

Digitized by Google

England wolle mit tiefer Berechnung die Zerreibung der außerenglischen Weißen und ihre völlige Durchmischung mit niedriger stehenden Elementen bewirken, um dann als einzig echter Vertreter der herrschenden Rasse auf seiner Insel zu thronen.

Der ostasiatische Krieg hat nicht allein die Früchte ungeheuerer Anstrengungen und Opfer Rußlands betreffend die Mandschurei und die Bahnverbindung mit Port Arthur vernichtet, sondern auch sein Ansehen in Zentralasien herabgemindert und die wirtschaftliche Entwicklung im europäischen Rußland um Jahrzehnte zurückgeworfen.

Die Ausstände und aufrührerischen Bewegungen fanden gewiß einen günstigen Boden in mancherlei Mißständen. Die Berichte der Moskauer Fabrikinspektoren besagen, daß die ersten Streiks im Moskauer Gebiet aus den ungünstigen Lohnverhältnissen und der Unsicherheit des Erwerbs hervorgegangen sind. Auch die Wohnungsverhältnisse sind schlecht und fehlt jede Fürsorge für Krankheit und Alter. Dazu kommt die Verbindung mit dem Dorf. Die Dorfvorsteher verweigern zuweilen die Pässe, wenn die Arbeiter ihren Angehörigen auf dem Lande kein Geld schicken.

Die Arbeitgeber des Moskauer Zentralorgans veröffentlichten eine Denkschrift, worin besonders die Wirkungen des bureaukratischen Regiments auf die Arbeitsverhältnisse dargestellt werden. Danach gründete die Bureaukratie selbst Arbeitervereine und organisierte sogar Streiks, um durch Drohungen die Arbeitgeber zu zwingen, die Arbeiterwünsche zu erfüllen. Ein System der Verhätschelung der Arbeiter habe Platz gegriffen, nachdem der Versuch, die Gerichte gegen Streikende loszulassen oder die Führer auf polizeilichem Wege unschädlich zu machen, gescheitert sei.

Ein bald nach dem Ausstande in den Putilow-Werken in der „Frankfurter Zeitung“ erschienener Bericht schilderte die Petersburger Arbeiterverhältnisse beim Ausstande des Streiks als relativ günstige und ließ erkennen, daß die Beweggründe der führenden Arbeiter politischer Natur waren.

Digitized by Google

Dem liberalen „Journal des Débat", zu dessen Hauptmitarbeitern der schon erwähnte Polenfreund Leroy-Beaulieu gehört, schrieb ein Mitarbeiter, der die russisch-polnischen Gebiete bereiste, aus Czenstochau:

„Es liegt mir ferne, die russische Regierung zu verteidigen, aber die Gerechtigkeit erfordert, daß ich eine Legende zerstöre, die in französischen Blättern vielfach in böser Absicht verbreitet wird, ich meine die Legende von der ‚rohen und brutalen' Unterdrückung der gegenwärtigen Unruhen. Seit zwölf Tagen bereise ich die im Ausstande befindlichen Bezirke und bin ich heute in der Lage, Ihnen folgende Tatsachen zu berichten: Ohne irgend welche Forderungen oder Beschwerden zu formulieren, lediglich eingeschüchtert durch einige Agitatoren, verließen die Arbeiter die Fabriken. Erst nachdem dieser Schlag geführt war, wurde eine lange Reihe von Forderungen aufgestellt, worunter hier nur die folgenden erwähnt seien: Achtstündiger Arbeitstag, Auszahlung der Löhne während des Streiks, Entlassung aller Direktoren und Werkführer, die von den Arbeitern bezeichnet werden. Diese Forderungen wurden unter den heftigsten Bedrohungen mit der größten Hartnäckigkeit verteidigt. Dabei muß man sich vor Augen halten, daß in Rußland den Drohungen gewöhnlich die Tat alsbald folgt. Ein am hellen Tag am Bahnhof erdolchter Polizeipräsident, ein erschlagener Gendarm und ein schwer verwundeter Dragoner waren die ersten Opfer des Ausstandes. Die Arbeitgeber, obwohl sie wußten, daß die Ausständigen im Besitze großer Quantitäten Dynamit waren, zögerten lange, behufs des Schutzes ihres Eigentums an die Behörden zu appellieren und sie ließen sich sogar herbei, den Agitatoren und Führern des Ausstandes Geld dafür zu geben, daß keine Zerstörungen von Material angerichtet wurden, das heißt, die Streikmacher ließen sich gewissermaßen als gut bezahlte Wächter für die Gebäude anstellen, aus denen sie selbst die Arbeiter durch Bedrohungen vertrieben hatten. Erst als dieser Zustand, den die Presse durch ihre Berichte über den

Digitized by Google

Blutdurst der Soldaten begünstigt hatte, mehrere Wochen dauerte und die Ansprüche der Agitatoren immer weiter gingen, erbaten und erhielten die Fabrikanten die militärische Besetzung ihrer Werkstätten. Ich kann versichern, daß die Soldaten nur in den äußersten Fällen von der Waffe Gebrauch gemacht haben. Im Gouvernement Petrokow sind deshalb auch weit mehr Soldaten, Gendarmen und Polizisten getötet oder verwundet worden als Arbeiter. Jedenfalls aber kann die hier in der Notwehr geübte Repression nicht verglichen werden mit der Art, wie man seinerzeit in Mailand gegen Ausständige vorging, wo mit Kartätschen unter die Menge geschossen wurde. Ich weiß hier Fälle, daß die Soldaten auch dann ruhig blieben, als einzelne von ihnen schon durch Steinwürfe verwundet worden waren".

Der Aufruhr in Südrußland wurde in einem von der Berliner „Nationalzeitung" veröffentlichten Briefe eines Augenzeugen aus Odessa wie folgt charakterisiert:

„Der Feuerschein des Aufruhrs, der von den südrussischen Städten in die weite Steppenlandschaft hinaufleuchtete, wirft auch hier sein Brandlicht in eine finstere Masse, der jedes gemeinsame Streben nach höheren Zielen abgeht, die nur Mord- und Raublust zu gemeinsamem Tun verbindet. Nicht einmal schreiende sozial-agrarische Mißstände schaffen hier einen schwachen Schein der Berechtigung zur Aufwieglung. Die Bauern leben in verhältnismäßigem Wohlstand, Land ist noch leicht und in fast beliebiger Menge hinzuzupachten; die Nähe der großen Handelszentren bietet Nebengewinne mannigfachster Art. Die Bewegung gegen die Wanderarbeiter auf den größeren Gütern ist künstlich von Agitatoren in dieses Milieu eines noch zu dünn bevölkerten Landstriches hineingetragen, nur um die Leute zu ködern durch die Aussicht auf enorm hohe Löhne. Denn bei der extensiven Wirtschaftsweise, bei der sich die überwiegende Arbeitsmenge auf wenige Wochen — etwa drei Monate — zusammendrängt, ist selbst der mittlere Bauer und Pächter auf Hinzumieten von Hilfs-

Digitized by Google

kräften angewiesen, und der Ansässigen Hände würden nicht ausreichen, auch nur zwei Drittel der heutigen Anbaufläche abzuernten. Die ganze Machination zielt nur darauf ab, die Leute aufsässig und zu Ausschreitungen aller Art geneigt zu machen. Dies gelingt auch bei der eben geschilderten traditionslosen und bunt gemischten Kolonenbevölkerung mit ihren wilden Sitten leider nur allzu leicht. Dagegen ist es ein Ding der Unmöglichkeit, dieses Sammelsurium von Stämmen und Vergangenheiten zu einer großen einheitlichen Bewegung zu vereinigen. Wäre dies von der Leitung der Revolutionäre beabsichtigt, dann wird ein völliger Fehlschlag nicht ausbleiben. Allein es ist leider anzunehmen, daß die hier leichter als anderswo ins Rollen zu bringende Bewegung jenen Parteien lediglich ein Mittel zum Zweck, ein bequemer Anfang sein soll, daß es ihnen einzig und allein auf Entfesselung der wildesten Zerstörungsinstinkte ankommt — und dieses Ziel werden sie wohl erreichen. Vorläufig befindet sich der äußerste Süden im Aufruhr. Je länger der gesetzlose Zustand dauert, desto verwüstender wird die Episode für das Land sein. Schon beginnen Gutshöfe zu brennen, schon sind Gutsbesitzer von ihrer Scholle verjagt oder unter Todesdrohungen gezwungen worden, Aufteilungspläne ihrer Güter an die Bauern zu unterzeichnen, was übrigens selbstverständlich ohne Rechtsfolgen bleiben wird, schon weil das Gesetz nur Notariatsakte als rechtsverbindlich anerkennt".

Die Bewegung in Russisch-Polen hat ihr Zerstörungswerk fast ununterbrochen fortgesetzt; sie beantwortete auch die Verkündigung einer Verfassung, die mehr bietet als die erste Verfassung Österreichs, mit dem allgemeinen Ausstand und der Lahmlegung des Bahnbetriebs. Polnische Notabilitäten versicherten dem liberalen „Daily Chronicle", daß die Vorbereitungen für ihre „Revolution" schon vor Ausbruch des Kriegs beendet waren. Die Ausführung wurde dadurch erleichtert, daß seit Jahren unter dem Deckmantel einer polnisch-russischen Versöhnung die Durchsetzung des Beamtenkörpers mit polnischen Elementen erfolgreich betrieben worden war.

Digitized by Google

In Polen und in den Ostseeprovinzen ist auch ein antideutscher Zug der Bewegung hervorgetreten, was ihre kulturfeindlichen Tendenzen noch verschärfen mußte.

Erwägt man nun, daß die Lohnverhältnisse wie überhaupt die sozialen Zustände in Rußland es ganz unmöglich machen, daß die Kosten einer umfassenden, nachhaltigen und intensiven Agitation aus russischen Mitteln bestritten werden können, erwägt man ferner, daß der Ausgangspunkt der großen Streikbewegung die Putilow-Werke waren, wo Kriegsmaterial für die Armee in Ostasien hergestellt wurde, und daß dann die Bewegung die Arsenale und die für die Mobilisierung so wichtigen Verkehrswege, die Eisenbahnen, ergriff, erwägt man endlich, daß die Verwüstungen und Brandstiftungen gegen Hafenanlagen und Arsenale gerichtet waren, daß man die Betriebsmaschinen kriegsbereiter Schiffe zerstörte und im Bau begriffene Schiffe beschädigte, so muß jeder Unbefangene zu dem Schluß gelangen, daß die intellektuellen Urheber dieser Aktion auf eine Unterstützung des äußeren Feindes und auf den wirtschaftlichen Zusammenbruch des russischen Reichs hinarbeiteten.

Kann aber in einem Reiche von der Art und Gestaltung Rußlands die dauernde Störung eines noch jungen Wirtschaftslebens den Fortschritt fördern? Gewiß nicht, denn das moderne Wirtschaftsleben muß sich schon kraftvoll äußern können und feste Wurzeln in einem Volke gefaßt haben, wenn es die Elemente und die Bedingungen einer dauernden sozialen und politischen Neuordnung hervorbringen soll.

Das übersehen auch die „Intellektuellen" in Rußland, die mit alten westeuropäischen Schablonen und Schlagworten eine Revolution „machen" wollen. Jener Fürst Trubetzkoi, der dem Zaren gegenüber die Phrase exhibierte: „Sire, ce n'est pas une émeute, c'est une révolution", hat damit seiner Einsicht ein recht schlechtes Zeugnis ausgestellt. Die Worte waren schon unzutreffend, als sie vor dem Könige Louis Philipp gesprochen wurden. Dieser hatte

Digitized by Google

gegen den Herrn oder vielmehr gegen die Klasse, die ihm noch nicht lange die Königswürde verliehen, revoltiert und wurde deshalb wieder entlassen.

Die Revolution, welche die Bauern zu Besitzern gemacht hat, war aber längst vollzogen. Ihr gewaltsamer Ausbruch trat ein, als der Versuch, die alte feudale Ordnung um jeden Preis aufrecht zu erhalten, einen Stillstand im gewerblichen und bäuerlichen Wirtschaftsleben herbeigeführt hatte. Die ersten Gewalttätigkeiten äußerten sich in den Provinzen durch die Erstürmung von Bäckerläden. Auch in Paris trieb die soziale Stockung die Hungernden auf die Straße. Gemeinsame Sache mit dem Landesfeinde machten aber nur die Gegner der neuen Entwicklung, die Organisatoren der Kontrerevolution in der Vendée, die geschichtsnotorisch mit englischem Geld ausgerüsteten Ausbeuter der Unwissenheit und des Fanatismus.

Professor Delbrück, der früher so manche Lanze für die Polen einlegte und daher gewiß Anspruch auf die Beachtung seitens der Partei der Aufständischen machen kann, hat in den „Preußischen Jahrbüchern" einige andere Merkmale hervorgehoben, welche die erwähnten Vorgänge in Rußland von der bürgerlichen Revolution in Frankreich unterscheiden. Delbrück erinnert daran, daß das alte königliche Frankreich wenigstens einheitlich dachte, während Rußland zu einem Drittel aus Fremdvölkern besteht. Er verwies ferner darauf, daß die königliche Armee beim Ausbruch der französischen Revolution völlig desorganisiert war. Das kann jedenfalls von der russischen Armee, trotz einzelner Akte von Meutereien, wie sie in England nicht selten sind, bis jetzt noch nicht gesagt werden.

Gegenüber einem Feind, der viele Jahre hindurch alle Kraft und Intelligenz auf die Vorbereitung des Kriegs konzentrieren konnte, der, ausgerüstet und instruiert nach den besten Methoden, viele Tausende von Menschenleben opfern kann, ohne die Kritik fürchten zu müssen, — gegenüber einem Feind, der in weit größerem Maße als die türkischen Soldaten Fanatismus zeigt und in dem

Digitized by Google

Tode für den Führer des Volkes einen Gewinn sieht, — gegenüber einem solchen Feind haben die Russen auch in einer mehrwöchentlichen Schlacht, wie sie die Geschichte noch nicht gesehen, große Kraft und Ausdauer bewiesen und jene Katastrophen vermieden, die in zahlreichen Preßorganen so oft angekündigt wurden.

Wenn es wahr wäre, was die verschiedenen „revolutionären" Verbindungen von dem angeblich bis in die kaiserliche Garde getragenen „revolutionären" Geiste der Armee berichten, so ständen der Konstituierung einer provisorischen Regierung und der Einberufung konstituierender Nationalversammlungen in Moskau und Warschau (der 7. polnische Parteitag hat bereits die Wiederherstellung Polens beschlossen) keine ernsten Schwierigkeiten mehr entgegen.

Man darf aber als feststehend annehmen, daß diese Erwartungen sich ebenso als grobe Irrtümer erweisen werden, wie die häufigen Prophezeiungen des Friedrich Engels und Genossen, wonach die soziale Revolution des Proletariats noch vor der Zentenarfeier der bürgerlichen Revolution, also vor 1889, zum siegreichen Durchbruche kommen werde. Die im letzteren Falle vorgebrachte Entschuldigung, auf den Höhen der Wissenschaft sehe man das Ziel näher, ist hier nicht zutreffend. Wer andere führen will, muß im Gegenteil von der überschauenden Höhe aus die Entfernung, die von dem vorgesteckten Ziele trennt, sowie die zu bewältigenden Hindernisse wenigstens annähernd ermessen, damit die in den Tiefen stehenden Massen vor trügerischen Illusionen und Fehlschlüssen möglichst bewahrt bleiben.

Aus den früher von uns angeführten Sätzen der Rede, die Anseele den jeder stetigen und vernünftigen Emanzipationsarbeit abgeneigten französischen Sozialdemokraten auf dem Internationalen Kongreß des Jahres 1900 gehalten hat, haben wir gesehen, wie ein praktisch denkender, aus der täglichen Erfahrung schöpfender sozialistischer Genossenschaftler zur Erkenntnis gelangt, daß nicht die Vermehrung der Armut, sondern die Vermehrung der

Digitized by Google

Güter an Bildung, Einsicht, freiwilliger Unterordnung und Pflichttreue, an Verständnis für die schwierigen Aufgaben des modernen Großbetriebs die notwendige Voraussetzung der sozialen Befreiung der arbeitenden Klassen ist.

Lorenz von Stein hat aus einem ernsten Studium der bürgerlich-sozialen Revolution und der sozialen Kämpfe der ersten Hälfte des vorigen Jahrhunderts die Folgerung gezogen, daß eine Staatsumwälzung im Sinne eines neuen sozialen Prinzips erst möglich ist, wenn die abhängige Klasse die geistigen und materiellen Vorbedingungen der Eroberung und Behauptung ihrer Unabhängigkeit erlangt hat. So bildete das Bürgertum eine geistig und sozial überlegene Macht, als sie die Repräsentanten des Feudalismus zwang, diese Macht auch rechtlich in der Verfassung zum Ausdruck zu bringen.

„Wenn daher eine wirkliche Erhebung der bisher abhängigen Klasse zur gesellschaftlichen Unabhängigkeit und durch sie zur staatlichen Freiheit stattfinden soll, so ergibt sich, daß ihr in der abhängigen Klasse der Erwerb derjenigen Güter vorangegangen sein muß, die ihrer Natur nach notwendig diese Erhebung bedingen .... Ist die abhängige Klasse nicht wirklich schon frei in sich, so wird kein Gesetz und keine Gewalt sie frei machen und erhalten können ....

Es ist denkbar, daß die physische Macht der niederen Klasse für kurze Zeit so weit geht, daß diese sich mit Gewalt des Besitzes bemächtigt. Es ist aber unmöglich, daß sie die durch diesen Besitz gegebene Herrschaft und Unabhängigkeit an sich aufheben kann .... Das Ganze wird nirgends gefördert, wohl aber ihm geschadet ...."

Lorenz von Stein unterscheidet scharf zwischen Revolution und Aufruhr. Nach seiner Auffassung kann eine rein negativ, zerstörend wirkende Bewegung, welche die produktive Arbeit lähmt, die Unternehmer vertreibt, ohne Ersatz dafür bieten zu können und so das soziale Elend vermehrt, niemals eine wirklich revolutionäre, das heißt umgestaltende und schöpferische Kraft entfalten.

Digitized by Google

Karl Kautsky, der führende Geist der großen Mehrheit der deutschen Sozialdemokratie, hat dagegen in der „Neuen Zeit" die Erwartung ausgesprochen, daß die gegenwärtigen Kämpfe in Rußland eine „Elite des internationalen Proletariats" heranbilden und zu einem demokratischen Regiment führen werden, das auch auf die „Reaktion" in Deutschland einen Druck auszuüben vermag.

Ähnliche Hoffnungen sind in der englischen Presse zum Ausdruck gekommen.

Als der „Priester" Gapon im Januar 1905 ein Ultimatum mit den heftigsten Drohungen an den Zaren richtete und die Massenversammlung vor dem kaiserlichen Schloß, zu welcher der russische Autokrat entboten war, durch Maueranschlag verboten wurde, kam es infolge der Nichtbeachtung dieses Verbots zu einem tief bedauerlichen Zusammenstoß. Aus diesem Anlasse haben die Londoner Blätter ohne Unterschied der Parteirichtung den Zaren in unerhörter Weise beschimpft. Was hätten sie erst gesagt und welche Schlüsse hätten sie wohl gezogen, wenn der an gewisse Überlieferungen gebundene, für die Gesamtnation verantwortliche Selbstherrscher vor den anmaßenden Drohungen eines Agitators kapituliert hätte!

Haben aber die Briten in dem fraglichen Falle überhaupt Ursache, sittliche Entrüstung zu äußern? Hat nicht die britische Regierung in Zeiten wirtschaftlicher Krisen sogar die Manifestationen hungernder Arbeiter unterdrückt? Als die englischen Arbeiter die Charlistenbewegung organisierten und Kundgebungen für das allgemeine Stimmrecht auch in der Straße veranstalteten, weil das Parlament sich geweigert hatte, eine Massenpetition in Erwägung zu ziehen, zögerte die englische Regierung nicht, gewalttätig vorzugehen. Das Blutbad von Newport steht nicht vereinzelt da. Die geplante Arbeiterprozession vom 10. April 1848 unterblieb auf Anraten der Führer, weil die Maßnahmen der Regierung darauf schließen ließen, es werde zu einem furchtbaren Zusammenstoße kommen.

Digitized by Google

Wir wollen das schreiende Unrecht und die Mißwirtschaft der russischen Bureaukratie ebenso wenig entschuldigen, als die schamlose Korruption, die in der amerikanischen und in der französischen Republik herrscht; es scheint aber, daß die Beamtenwirtschaft, wie sie sich in den auf niedrigen Kulturstufen stehenden englischen Gebieten, z. B. in Indien, eingebürgert hat, nicht höher eingeschätzt werden darf. In Rußland ist die Barbarei nationales Element. Weit gefährlicher ist die aus einer entarteten Zivilisation hervorgegangene raffinierte Barbarei, die überall sittliche Fäulnis verbreitet und ganze Völker entmannt.

Man lese, was Feldmarschall Lord Roberts in seiner letzten Schrift „Einundvierzig Jahre in Indien" und was ein langjähriger Beamter des Hunger-Unterstützungsvereins in Indien (Digby) über die grausame Handhabung des bureaukratischen britischen Verwaltungsapparats und der Justizpflege geschrieben haben. Hier nur wenige Ziffern: In der gleichen Zeitperiode, in der 29 Millionen Menschen Hungers starben, haben die britischen Paschas den Indiern 1 Milliarde an Steuern abgepreßt. Seit dem Jahre 1850 ist das durchschnittliche Tageseinkommen eines Hindus von 1 Mark 77 Pfg. auf 6½ Pfg. herabgesunken*).

Den englischen Menschenfreunden liegt aber besonders das harte Schicksal der russischen Brüder am Herzen. In Bezug

*) Die Briten machten bis in die jüngste Zeit den Russen sogar das Privilegium der Knute streitig. In einem von der „United Service Gazette" vom 7. September 1901 veröffentlichten Briefe heißt es:

„Die gelegentlich der letzten Flottenmanöver erlassenen Erkenntnisse der Bestrafung durch körperliche Züchtigung liefern leider den Beweis, daß dieser veraltete Mißbrauch noch immer nicht beseitigt ist. Nicht nur in den Militärgefängnissen ist der englische Seemann der Behandlung durch die neunschwänzige Katze ausgesetzt, auch auf allen Kriegsschiffen spielt das spanische Rohr und die Birkenrute fast täglich eine Rolle. Selbst für Versehen im Seedienst wird die Prügelstrafe angewendet.... Vor einiger Zeit versuchte ein junger Mann an Bord des „Majestic", der bei Bemannung eines Bootes nachlässig war, sich durch einen Pistolenschuß das Leben zu nehmen, um der Schande und Schmach der öffentlichen Auspeitschung zu entrinnen".

Digitized by Google

auf die russische „Revolution" besteht, wie schon die vorerwähnten Auslassungen der Londoner Blätter über die Petersburger Ereignisse vom 22. Januar 1905 gezeigt haben, völlige Übereinstimmung mit der internationalen Sozialdemokratie. Am schärfsten trat diese Harmonie in einem Aufsatze der „Monthly Review" hervor: „Der Nihilismus, seine sittliche Berechtigung und seine politische Notwendigkeit". Die Zeitschrift erscheint in dem bekannten konservativen Verlage John Murrays, der auch die Werke von Byron herausgegeben hat. Der Aufsatz qualifiziert die politischen Morde in Rußland als gerechte „Hinrichtungen".

Die geistigen Berührungspunkte zwischen dem russischen Nihilismus und dem englischen Imperialismus lassen sich aber auch in den Folgen ihres Zusammenwirkens für den Gang der internationalen Politik nachweisen.

Digitized by Google

VI.

Die österreichisch-ungarische Monarchie zählt weit weniger Völkerschaften als das russische Reich. Deutsche Kulturarbeit hat dort bis tief in das Land der Magyaren hinein Zivilisation verbreitet und die Grundlagen der modernen wirtschaftlichen Entwicklung gelegt. Im ganzen steht daher das Konglomerat der Völker der habsburgischen Monarchie auf einer höheren Stufe als Rußland. Dennoch haben selbst die tiefgehendsten Erschütterungen den Schutt von Jahrhunderten nicht beseitigt, der die gedeihliche Entwicklung der österreichisch-ungarischen Länder hemmt.

Die entscheidende Niederlage von Königgrätz führte die preußische Armee bis dicht vor die Tore der Hauptstadt Österreichs und Kaiser Franz appellierte an die Hilfe des Franzosenkaisers, indem er ihm Venetien abtrat.

Aber kein demokratisches Regiment ist aus dieser Krise hervorgegangen. Liberale österreichische Organe haben noch lange nach 1866 die Einführung des allgemeinen Stimmrechts als eine Gefahr für den Fortschritt bekämpft, und zur Zeit, wo ein liberales Mitglied des deutschen Parlaments von 1848, Giskra, als Minister des Innern fungierte, wurde gerichtlich die Agitation für das allgemeine Stimmrecht als „Vorbereitung zum Hochverrat“ (im Plaidoyer des Oberstaatsanwalts Schmeidel zum Wiener Hochverratsprozeß vom Juli 1870) gekennzeichnet.

Digitized by Google

Andererseits hat der aus den Ereignissen von 1866 hervorgegangene Parlamentarismus den rückständigen Polen, Tschechen und Magyaren Gelegenheit gegeben, das deutsche Kulturelement, das den Kern der produktiven Kräfte des Reichs bildet, zurückzudrängen.

Österreich, das einst berufen schien, die Erbschaft der Türkei anzutreten, wurde in seiner Aktionskraft gelähmt, und die Dirigenten der Weltpolitik in London behandeln es jetzt als einen „Mitläufer", den man allerdings lieber in der britischen Gefolgschaft, an der Seite von Portugal und Spanien, als im Bunde mit Deutschland sehen möchte.

Daß eine geschriebene Verfassung mit den weitgehendsten Volksrechten wenig bedeutet, wenn sich nicht vorher in den tatsächlichen Verhältnissen eine Wandlung vollzogen hat, das hat auch das deutsche Parlament von 1848 gezeigt. Die Reichsverfassung von 1849 blieb ein totes, historisches Dokument, weil die nationale Einheit, die sie proklamierte, noch nicht wirklich vorhanden war, weil die Machtverhältnisse keine Umgestaltung erfahren hatten und der Dualismus zwischen den maßgebenden Einzelstaaten Preußen und Österreich, den erst der Krieg von 1866 beseitigte, durch die Bewegung von 1848 nicht aufgehoben worden war.

Max Sering und Schulze-Gävernitz haben auf den gewaltigen Anlauf hingewiesen, den die russische Autokratie genommen, um durch die Hebung von Industrie, Handel, Verkehr und Landwirtschaft zur Stärkung der Konsumtionskraft des Volkes zu gelangen und die ökonomische Basis für gründliche innere Reformen zu finden. Die neuere Eroberungsphase seit den achtziger Jahren diente diesem Zwecke. So brachte die Eroberung Turkestans nicht nur neue Märkte, sondern zugleich die Möglichkeit, den wichtigsten Rohstoff der Moskauer Industrie, die Baumwolle, im Lande zu gewinnen.

Ohne von ernsteren inneren Wirren beunruhigt zu werden, konnte die auf eine einheitliche Regierung gestützte russische Ex-

Digitized by Google

panslavismus sich die Bahn zum Stillen Ozean öffnen. Das wäre weit schwieriger gewesen, wenn in Petersburg oder Moskau ein Parlament getagt hätte, das in seiner Zusammensetzung etwa den Beschlüssen der Semstwos oder des „Bauerntags" (aktives und passives Wahlrecht vom 20. Lebensjahr an, ohne Unterschied des Geschlechts) entsprochen hätte.

Man vergegenwärtige sich nach dem österreichischen Muster im größeren Umfange eine national noch gemischtere und geistig tiefer stehende polnisch-russische Reichsvertretung, und man wird begreifen, warum die praktischen Lords und Gentlemen, die über Inder und Ägypter herrschen, ohne ihnen auch nur einen Schein von Vertretung zu gewähren, für die „Freiheit" in Rußland so großes Interesse zeigen.

Auf dem europäischen Festlande genügen die Worte Zarismus und Autokratie, um sofort bei vielen schablonenhaft mit altgewohnten Schlagworten agierenden Politikern die Wahnvorstellung hervorzurufen, Rußland biete noch heute allen volksfeindlichen und reaktionären Bestrebungen einen Rückhalt. Bald ist Rußland der „tönerne Koloß", der keinen Kredit verdient, der schon 1877 jämmerlich zusammengebrochen wäre, wenn ihm bei Plewna nicht die Rumänen aus der Patsche geholfen hätten, — bald werden alle Völker zum heiligen Krieg aufgerufen, um die feste Burg der Reaktion zu bestürmen.

Man sollte indessen annehmen, daß im Zeitalter des Verkehrs und der Sozialwissenschaft, wo mit dem Verschwinden der engen und dunkeln Straßen die Zugluft der Geschichte auch in jene dumpfen Räume eingedrungen ist, die einst dem Spuk wesenloser Gespenster ein Asyl gewährten, auch der politische Aberglaube an verwirrender Kraft verlieren müßte.

Solange die Fragen des Legitimitätsprinzips im Vordergrunde standen, blieb Rußland zweifellos die tonangebende Macht der „Heiligen Allianz" und der Mittelpunkt des Widerstands gegen alle wahrhaft freiheitlichen Bestrebungen. Sein Einfluß auf die

Digitized by Google

Gestaltung der politischen Entwicklung in West-Europa sank aber bald nach den Ereignissen von 1848.

Auf der Londoner Konferenz über die schleswig-holsteinische Frage (1852) errang die russische Diplomatie noch einen kleinen Erfolg zu Gunsten Dänemarks, dagegen mußte sie bei dem Versuche, Preußen und Österreich im Sinne der Verträge von 1814 und 1815 zu einem Vorgehen gegen die Wiederherstellung des Kaisertums unter Napoleon III. zu bestimmen, zurückweichen.

Ob die Hilfe, die Rußland dem österreichischen Staat gegen die „Revolution" der Magyaren leistete, heute noch als ein Sieg der „Reaktion" bezeichnet werden kann, das dürften nach den gemachten Erfahrungen manche Freunde des Fortschritts bezweifeln.

In welchem Maße selbst die Gebildeten noch unter dem Einflusse irriger, Jahrzehnte hindurch in der Presse genährter Vorstellungen stehen, dafür zeugt auch die kurz vor dem Friedensschlusse erschienene Schrift des Regierungsrats im Kaiserlich Statistischen Amt, Rudolf Martin: „Die Zukunft Rußlands und Japans".

Der Autor dieses Buchs unterschätzt keineswegs, daß Rußland in Asien der Zivilisation große Dienste geleistet hat. Er schreibt:

„Durch mehr als ein halbes Jahrtausend verdankt Europa seine Ruhe vor den Einbrüchen der Mongolen und Tataren dem Russentum. Noch am Ausgang des Mittelalters hat Rußland zwei Jahrhunderte lang unter der Herrschaft des tatarischen Khans geseufzt . . . Die Ausbreitung der russischen Macht in Sibirien und Zentralasien bedeutet einen gewaltigen Fortschritt in der Zivilisation. Gerade die Fortschritte Rußlands in der Herstellung der Ordnung und in der Errichtung einer Kultur in Zentralasien während der letzten Jahrzehnte sind ein großes Verdienst um den Fortschritt der Menschheit. Die Erbauung der transsibirischen Bahn stellt sich den ähnlichen Kulturwerken der Amerikaner würdig zur Seite."

Das ist gewiß zutreffend. Aber nun kommt der Rückfall in die Vorstellungen aus den Zeiten der „Heiligen Allianz": „Hätten die Russen bei Mukden gesiegt, so wäre ganz Westeuropa ge-

Digitized by Google

zwungen worden, um seine Freiheit zu kämpfen". Als Grund gibt Martin an, daß auch Kaiser Nikolaus I. sich in die westeuropäischen Verhältnisse eingemischt hätte und so habe die Gefahr bestanden, daß diese Eingriffe sich unter Nikolaus II. zu einem „System" verdichteten. Welcher Irrtum! Ein russischer Sieg bei Mukden hätte weder Japan noch Großbritannien entwaffnet. Und wie hätte Rußland, wenn es seine Stellung in Ost- und Zentralasien sichern wollte, auf den Gedanken kommen können, sich in innere westeuropäische Angelegenheiten einzumischen!

Der Verfasser übersieht die gewaltige soziale und politische Umwälzung, die sich seit Nikolaus I. in Westeuropa vollzogen hat.

Als die schleswig-holsteinische Frage zur Lösung gelangte, nahm Rußland im Gegensatze zu England eine deutschfreundliche, vermittelnde Stellung ein. In der gleichen Zeit unterstützte Rußland die Nordstaaten der amerikanischen Union gegen die britisch-französische Diplomatie, die sich im Bürgerkrieg auf die Seite der südstaatlichen Sklavenhalter gestellt hatte.

Und in dem Kriege von 1870, der unternommen wurde, um das gebildetste Kulturvolk in seiner Entwicklung zur Einheit zu hindern, gewährte die russische Autokratie im Widerspruch mit einflußreichen Kreisen der russischen Gesellschaft den Deutschen Rückendeckung gegen österreichisch-welfische Revanchepläne. Ein polnisch-panslawistisches Parlament hätte sicherlich die entgegengesetzte Haltung eingenommen.

Das deutsch-russische Einvernehmen in Verbindung mit der asiatischen Politik Rußlands, welch letztere von den hervorragendsten russischen Patrioten stets als mit den russischen Verhältnissen und Interessen am besten harmonierend dargestellt worden ist, sie waren jedenfalls nicht ohne Bedeutung für die Erhaltung des Friedens in Europa.

Jetzt ist das Ziel der englisch-japanischen Allianz erreicht und die russische Expansivbewegung auf Jahrzehnte hinaus zum Stehen gebracht. Was Rußland von der nördlichen Mandschurei geblieben,

Digitized by Google

– die Verbindung mit Wladiwostok –, dürfte ihm wenig nützen. Die fruchtbaren, an das Meer grenzenden südlichen Gebiete und Liautung sind jetzt in festen Händen, unter dem direkten Schutz des anglo-amerikanischen Kapitals, des gebietenden Herrn.

Die erneuerte Allianz ist, nachdem der opfervolle Krieg Japan mehr als je an die anglo-amerikanischen Finanzmächte gekettet hat, auf die Verteidigung des beiderseitigen Besitzes, also auch auf Indien samt „Festungsglacis" ausgedehnt worden. Diese Allianz dürfte sich auch alsbald in Westeuropa fühlbar machen und damit der gelben Rasse sogar die Möglichkeit gewähren, bei den Versuchen, die fortschreitende Entwicklung der alten Kulturländer zu gefährden, mitzuwirken. Für solche Zwecke wird versucht werden, alle diejenigen mit dem Köder einer japanisch-russischen „entente cordiale" einzufangen, die „nicht alle werden".

Die Nachgiebigkeit Japans in der Frage der Kriegsentschädigung ist ein neuer Beleg für den gesteigerten politischen Einfluß der hohen Finanz. Der Friede von Portsmouth ist das Resultat des Zusammenwirkens der anglo-amerikanischen Finanzstützen Japans und der französischen Geldgeber Rußlands. Präsident Roosevelt war also der gegebene, von den Umständen gebotene Vermittler.

Japan konnte weder die gewaltigen Rüstungen unternehmen, noch den Krieg führen ohne die ausgiebige Unterstützung der anglo-amerikanischen Finanzkreise. Auf der anderen Seite waren die Milliarden in Gefahr, die sich Rußland auf dem französischen Geldmarkte geholt hatte, um seine weitgreifenden Unternehmungen durchzuführen. Und neben den internationalen Zusammenhängen der Finanzwelt gab es noch Rücksichten der internationalen Politik, die auf das anglo-amerikanisch-französische Einvernehmen Bezug haben.

Nichts war also logischer und natürlicher, als daß die russischen und japanischen Geldgeber brüderlich zusammenwirkten, um — selbstverständlich in der diskretesten Weise — den Wünschen nach Beendigung des Krieges etwas Nachdruck zu geben.

Digitized by Google

Die gegenwärtigen Machthaber in Frankreich wollen an dem Bunde mit Rußland festhalten, aber nur in dem Sinne, daß er mit der englischen Intimität in Einklang gebracht wird. Mit anderen Worten: Das besiegte und gedemütigte Rußland soll helfen, die englischen Zwecke auf dem Kontinente zu fördern. Die Politiker der jetzigen französischen Kammermehrheit stellen sich dabei vor, Deutschland werde „isoliert" und früher oder später zur Herausgabe von Elsaß-Lothringen gezwungen werden.

Es wird nicht schwer fallen, Genossen der französischen Illusionen bei den „Intellektuellen" der kommenden russischen Reichsduma zu finden. Die dreiste Verleumdung, Deutschland habe Rußland zum Krieg in Ostasien gedrängt, ist neuerdings in einem Leitaufsatze der „Questions Diplomatiques et Coloniales" vom 15. August 1905 breit erörtert worden, und zwar von dem schon genannten René Henry, der die österreichischen Abgeordneten Schoenerer und Wolf als Geheimagenten der Berliner Regierung bezeichnet hat. Die Importeure französischer Verfassungs-Schablonen in Rußland werden es auch fertig bringen, die in Frankreich umgemünzten Ausstreuungen der „National Review" in weiteren Umlauf zu setzen.

Die neue Lage soll selbstverständlich auch in den mazedonischen und marokkanischen Angelegenheiten zum Ausdruck kommen. Welche Zusicherungen und Beschlüsse auch die marokkanische Konferenz bringen möge, die gefürchtete wirtschaftliche Konkurrenz Deutschlands wird trotz der „offenen Tür" steigenden Schwierigkeiten begegnen.

Das Hauptergebnis des ostasiatischen Kriegs, die Stärkung des englischen Übergewichts in der Weltpolitik, muß naturgemäß die deutsche Stellung in der internationalen Politik komplizieren. Deutschland wird sich auf der Höhe seiner geschichtlichen Aufgaben zeigen müssen, um den Gefahren der Lage zu begegnen.

Digitized by Google

VII.

Die Idee der Solidarität, des gemeinsamen harmonischen Zusammenwirkens aller Kulturnationen, fand in den letzten Jahren ihren wärmsten Fürsprecher in dem Oberhaupt des deutschen Reichs. Kaiser Wilhelm mußte die ihm in böswilliger Absicht unterschobenen Pläne der Errichtung einer Weltherrschaft zurückweisen, weil er als oberster Repräsentant der deutschen Kulturmacht gar nicht daran denken kann, die Grundursache der Weltkrise, das britische Übergewicht, zu dessen Aufrechterhaltung eine permanente Verschwörung gegen die aufstrebenden Kulturstaaten besteht, durch ein deutsches Übergewicht zu ersetzen.

Wie ist das neue Deutsche Reich erstanden? Die Zerrissenheit, wie sie unter dem alten deutschen Bund bestand, und die damit im Zusammenhang stehende wirtschaftliche Rückständigkeit erzeugten einen kleinbürgerlich-engherzigen Geist, der unfähig war, eine mächtige nationale Bewegung hervorzubringen. Der im Jahre 1863 unternommene Versuch, den nationalen Bestrebungen durch die Verbindung mit dem sozialen Element mehr Kraft und innere Klarheit zu geben, hatte zwar große, fruchtbare Anregungen gegeben, aber keinen Machtfaktor geschaffen, der die von einzelnen Idealisten erwartete „unitarisch-nationale Revolution" ermöglicht hätte.

Als dann die „deutsche Frage" durch äußere Ereignisse aufgerollt wurde, mußte die Regierung des zur Aktion am meisten

Digitized by Google

befähigten, weil größten deutschen Staates eingreifen, um die einer Entwirrung der Lage entgegenstehenden inneren und äußeren Schwierigkeiten zu überwinden.

Es war eine günstige Fügung, daß damals an der Spitze der preußischen Regierung eine Persönlichkeit stand, die sich im diplomatischen Dienst Fernblick und Umsicht erworben und dessen Festigkeit im Willen und in der staatsmännischen Pflichterfüllung im Kampf der Staatsgewalt mit den Herrschgelüsten einzelner Parteien die Proben bestanden hatte.

Es gelang Herrn von Bismarck, den Haß des Unverstands und der verletzten Sonderinteressen zu brechen, und selbst den Repräsentanten der Krone, der mit den altpreußischen Konservativen den umwälzenden Folgen einer nationalen Politik widerstrebte, den Geboten der Staatsräson zugänglich zu machen.

Was namhafte Politiker der französischen Kammer noch heute den „coup d'essai" einer „auf die brutale Eroberung Deutschlands berechneten Hohenzollernpolitik" nennen, war also tatsächlich nur das Ergebnis einer folgerichtigen Anwendung der Politik des Staatsgedankens auf die gegebenen Verhältnisse. Die schleswig-holsteinische Frage mußte die innere Krise des preußisch-österreichischen Dualismus zeitigen, gleich wie der Krieg von 1866 das Eingreifen der gegen die deutsche Einheit reagierenden Elemente herbeiführte und dadurch ihren siegreichen Durchbruch beschleunigte.

Das deutsche Reich, hervorgegangen aus der schöpferischen und gestaltenden Kraft unbeugsamer Vertreter des Staatsgedankens muß nun, soll der ganze Bau nicht gefährdet werden, an den Grundlagen seiner Macht und Größe festhalten.

Nichts ist geeigneter in der inneren Politik, bedenkliche Experimente eines verblendeten Klassengeistes und in der äußeren Politik die ungezügelten Begierden und gewissenlosen Unternehmungen, die in Ländern mit ausgeprägter Parteiherrschaft keinem ernsten Widerstand der Regierungen oder Parlamentsausschüsse begegnen, fernzuhalten.

Digitized by Google

als eine über den Parteien stehende Staatsgewalt. Den Blick stets auf das Ganze gerichtet, läuternd und klärend in das Parteigetriebe eingreifend, vermag sie allein den Verheerungen elementarer Volksbewegungen durch rechtzeitige Regulierung und Kanalisierung entgegenzuwirken.

Nur eine Staatspolitik, die unbeirrt vom Lärm der widerstrebenden Parteien konsequent vorwärts schreitet, besitzt die nötige Kraft und Autorität, um in den inneren sozialen Kämpfen wie in den großen Fragen des internationalen Wettbewerbs und der Herstellung des Gleichgewichts unter den Weltmächten das Prinzip der Solidarität, der ausgleichenden, versöhnenden Gerechtigkeit zur Geltung zu bringen.

Vor nicht langer Zeit schrieben die „Times" zur Kennzeichnung der die deutsche und die englische Politik unterscheidenden Merkmale:

„In England herrschen zwei Parteien, in Deutschland gibt es noch ein Drittes: der Kaiser".

Ob das Blatt den ganzen Inhalt der in dem erwähnten Satze enthaltenen Wahrheit erfaßt hat, darf bezweifelt werden. Die englische Presse zeigt täglich, daß ihrem Gedankengange das Verständnis für deutsche Verhältnisse fehlt.

Die Monarchie in Deutschland ist die Verkörperung der Staatsidee. Über die geschichtliche, soziale und kulturelle Bedeutung dieser Tatsache schrieb Stein:

„Betrachtet man die Geschichte Griechenlands, so ist seine Herrlichkeit untergegangen an dem Siege der unteren Klasse über die obere, der Nichtbesitzenden über die Besitzenden; seine Verfassungsgeschichte ist der allmähliche Übergang und mit ihm der steigende Mißbrauch der Staatsgewalt in den Händen der unteren Klasse ..... (man vergleiche den Ostrazismus der geistigen Plebejer des heutigen Frankreich gegen jede höhere Einsicht und Überlegenheit).

In Rom ist der Sieg des Patriziats über die niedere Klasse nach manchen Kämpfen der Ausgangspunkt der inneren

Digitized by Google

Auflösung, denn mit diesem Siege ging die Staatsgewalt endgültig in die Hände der großen Besitzer über. (Latifundia perdidere Italiam).

Die germanischen Staaten treten von Anfang an mit einer Einrichtung auf, die ihrem innersten Wesen nach keine absolute Herrschaft der einen Klasse über die andere zuläßt, sondern über beiden stehend, für beide unverletzlich, notwendig der Vertreter der Idee des Staats und eben darum das wahrhaft staatbildende und zugleich erhaltende gewesen ist; dieses Institut ist das Königtum. Es ist nicht zufällig, daß die griechische Wissenschaft niemals, selbst bei Aristoteles nicht, den wahren Begriff des Königtums nicht hat erfassen können. Auch diesem größten Staatskenner des Altertums war das Königtum nur eine Form der Verfassung, während es seiner Natur nach die Voraussetzung aller Verfassung ist. Es ist nicht weniger bedeutsam, daß auch nach dem Auftreten der Cäsaren man dies Königtum nicht hat erzeugen können, weil es mit seinem Recht aus dem Willen der Gesellschaft hervorgehen sollte. Wer dagegen die ungeheure Macht des germanischen Königtums betrachtet, wie es die Staaten erzeugt und der Schutz des einen gegen den anderen geworden ist, der wird gerade im Königtum den innersten Charakter der germanischen Staatsgeschichte wiederfinden".

Wenn die Monarchie in Deutschland ihrem geschichtlichen Berufe nicht immer im vollen Maße nachgekommen ist, indem sie der Politik der Sonderinteressen einzelner Klassen Zugeständnisse machte, so ist die Ursache keineswegs im Wesen der Institution, sondern in den Machtverhältnissen begründet. So steht in unserer Zeit den maßgebenden Interessengruppen noch keine machtvolle Staatspartei gegenüber, und diejenigen, die ihrer Stellung nach den Kern dieser Partei bilden müßten, bleiben noch feindlich abseits.

Die deutsche Staatspolitik hat zweifellos durch die Pflege des Schulwesens das deutsche Volk zu der gebildetsten Nation der Welt

Digitized by Google

emporgehoben, während z. B. in den Ländern der „freien“ Gesellschaft, in Amerika, England und Frankreich die Massenbildung so tief steht, daß aller Widerstand gegen die Klassenherrschaft nur zu sozialen Kämpfen führte, die in der Hauptsache unfruchtbar geblieben sind. In Frankreich, das die ersten sozialistischen Denker hervorbrachte, hat der extreme Individualismus dem Arbeiterstande sogar die Fähigkeit zur praktischen Organisationsarbeit genommen.

Das allgemeine Wahlrecht ist den deutschen Arbeitern ohne jeden äußeren Zwang gegeben worden. Es waren dabei nicht allein Erwägungen betreffend die auswärtigen Fragen, sondern auch Gründe der inneren Politik maßgebend. Es galt die Wahrung der Staatsinteressen gegenüber den Sonderinteressen einzelner Parteien. Man weiß, daß Bismarck auch rücksichtslos gegen die Vertreter jener Klasse vorgehen konnte, aus der er selbst hervorgegangen war.

Der erste Reichskanzler soll in späteren Jahren seine Ansichten über das Wahlrecht modifiziert haben. Ist dies richtig, so geschah es nur unter dem Druck der Tatsache, daß die Arbeitervertreter die Reihen der Gegner der nationalen Entwicklung, der Partikularisten, Polen usw. verstärkten und überdies im Sinne der falschen Lehren von Morgan und Engels handelten, wonach der Staat erst mit dem Privateigentum entstanden und nach Einrichtung der „Diktatur des Proletariats“ wieder verschwinden müsse.

In dieser ernsten Zeit, wo plötzlich die Notwendigkeit einer Zusammenfassung aller lebendigen Kräfte der Nation zur Verteidigung und Sicherung der nationalen und wirtschaftlichen Unabhängigkeit eintreten kann, gibt es keine dringendere Pflicht, als die Klarstellung jener verhängnisvollen Irrtümer, die einen großen Teil des arbeitenden Volkes zu einer ablehnenden Haltung gegenüber den nationalen Aufgaben verleitet haben.

Es darf daher auch nicht verhehlt werden, daß bei dem Einlenken der preußischen Politik in nationale Bahnen die eingehenden

Digitized by Google

Besprechungen des preußischen Ministerpräsidenten von Bismarck mit Ferdinand Lassalle einen gewissen Anteil hatten. Das allgemeine Stimmrecht war bekanntlich schon in einer Note gegenüber den österreichischen Bundesreformvorschlägen erwähnt worden, doch lag damals keine Veranlassung vor, auch den Modus der Ausführung der Idee zu erörtern. Dies geschah erst nach dem Hervortreten Lassalles.

Die im Bismarck-Jahrbuch von Horst Kohls enthaltenen Briefe Lassalles lassen keinen Zweifel über den Umfang und die Bedeutung der gepflogenen Verhandlungen. In dem Brief vom 13. Januar 1864 heißt es:

„Unsere nächste Unterredung wird, wie ich glaube, endlich von entscheidenden Beschlüssen gefolgt sein, und da, wie ich ebenso glaube, diese entscheidenden Entschlüsse unmöglich länger zu verschieben sind, so werde ich mir erlauben, morgen (Sonntag) Abend $8^1/_2$ Uhr bei Ihnen vorzusprechen".

Daß es zu Beschlüssen kam, ging schon aus dem Umstande hervor, daß Lassalle einige Wochen später in öffentlicher Gerichtsverhandlung ankündigte, Herr von Bismarck werde vielleicht schon in einem Jahre aus den inneren Schwierigkeiten einen Ausweg durch die Oktroyierung des allgemeinen Wahlrechts gefunden haben. Das wäre wahrscheinlich auch geschehen, wenn nicht die unerwartete Aufrollung der schleswig-holsteinischen Frage zunächst andere Aufgaben in den Vordergrund gerückt hätte.

Vor seinen Begegnungen mit Bismarck war Lassalle fest überzeugt, der König von Preußen werde als starrer Vertreter des Legitimitätsprinzips niemals einer großzügigen deutsch-nationalen Politik zustimmen. Die Gründe dafür hatte er in einer Rede über Fichte, die er vor einer wissenschaftlichen Gesellschaft in Berlin hielt, dargelegt. An die Worte Fichtes: „Her mit einem Zwingherrn für die deutsche Einheit, mache sich unser König das Verdienst!" knüpfte Lassalle die Bemerkung, der König könne unmöglich sich mit dem Legitimitätsprinzip in Widerspruch setzen.

Digitized by Google

Das war lange vor Beginn der Arbeiterbewegung, also zu einer Zeit, wo noch manche Idealisten an eine erfolgreiche unitarische Volksbewegung glaubten. In dieser Auffassung wurzelten auch gewisse briefliche Äußerungen Lassalles, die von Biographen, welche Lassalle weder gekannt noch verstanden haben, in einen Gegensatz mit seiner späteren Haltung gebracht wurden.

Die Zweifel Lassalles veranlaßten ihn auch in einer seiner letzten Unterredungen mit Bismarck an ihn die Frage zu richten: „Wird Ihre Politik nicht am Widerstande des Königs scheitern?", worauf Bismarck in kraftvollen, seiner Eigenart entsprechenden Worten die Versicherung gab, das werde nicht der Fall sein*).

Man begreift, daß Fürst Bismarck im Hinblick auf die mannigfachen Schwierigkeiten und Anfechtungen, die mit seiner Stellung verknüpft waren, während der Sozialistengesetzdebatte des Jahres 1878 seinen Beziehungen zu Lassalle keine zu große Bedeutung beigelegt wissen wollte. Indessen hat auch er mit seiner hohen Meinung von dem Manne, dem Alexander von Humboldt, Böckh und Savigny ihre Bewunderung gezollt, und den auch er sich zum „Gutsnachbarn" gewünscht, nicht zurückgehalten. Auch enthielten seine Ausführungen gegen die Angriffe der freisinnigen Redner den Satz: „Die Be-

*) Im Frühjahr 1876 wurde der Verfasser, der damals in Paris lebte, von der Gräfin Hatzfeldt dringend ersucht, sie in Heddernheim zu besuchen. Ihr steter Wunsch war, ihre Lebenserinnerungen zu veröffentlichen, doch wurde ihre Absicht von schweren finanziellen Familiensorgen durchkreuzt. Im Jahre 1876 hat indessen der Verfasser das Material gesichtet und dabei auch Kenntnis erhalten von dem angeführten Gespräch zwischen Bismarck und Lassalle. Mehrere Jahre später wurden dem Verfasser von Lothar Bucher, der damals schon auf den Altenteil gesetzt war (im diplomatischen Dienst des Auswärtigen Amts) die Angaben der Gräfin bestätigt. Über ihre Memoiren hat die Gräfin übrigens auch anläßlich ihrer Anwesenheit in Berlin im Jahre 1878 mit dem damaligen verantwortlichen Redakteur des sozialdemokratischen Berliner Organs gesprochen. Auf die Veröffentlichung wurde aber mit Rücksicht auf den Sohn, der im Oktober 1878 von dem kleinen Madrider Posten nach Konstantinopel versetzt wurde, endgültig verzichtet.

Digitized by Google

strebungen von damals, die man mir zum Vorwurfe macht, ich rechne sie mir zur Ehre an".

Jedenfalls ist die überzeugende Kraft, die dem mit praktischem politischen Blicke gepaarten universellen Wissen Lassalles innewohnte, niemals auf fruchtbareren Boden gefallen als in den Tagen, wo der mit glühendem Patriotismus erfüllte Agitator mit dem nachmaligen „eisernen Kanzler" diskutierte. Im ernstesten Studium der deutschen Geistesheroen war Lassalle selbst ein vollgültiger Repräsentant deutschen Geistes geworden.

Das Leitmotiv der Vorträge, die er Bismarck gehalten, klingt uns schon aus seinem im Jahre 1858 erschienenen „Franz von Sickingen" entgegen. In diesem Drama beschwört der Held seinen Kaiser (Karl V.), rechtzeitig gestaltend in die damalige Kulturbewegung einzugreifen, um die nationale Einheit zu retten und die Reformationsbewegung vor Entartung (in den Klassenkampf der Bauernkriege) zu bewahren:

„Beschleunigen könnt ihr, könnt verhindern nicht,
Gestalten könnt ihr, — könnt nicht unterdrücken,
Nicht wenden, nicht verzögern das Notwendige,
Das mit der Lebenskraft zur Selbstentfaltung drängt ....
Die Zeit vollzieht sich, doch vollzieht sie sich
Anders mit euch — und anders gegen euch.
Weh euch, wenn sie sich gegen euch vollbringt".

Über die Entstehung dieses Dramas berichtete Lassalle in ergreifender Weise (unter ausdrücklicher Verwahrung dagegen, daß er ein Dichter sei), wie er sich bei Beendigung seines philosophischen Werkes über Heraklit in die Schriften von Ulrich von Hutten vertieft habe und welch erschütternden Eindruck diese auf ihn gemacht hätten. Damals sei er wie durch einen äußeren Zwang gegen seine Neigungen veranlaßt worden, jene Epoche gewaltiger nationaler Kämpfe, die zwar die geistige Freiheit erkämpft, aber trotzdem zum nationalen Verfall geführt habe, in dem Sinne dramatisch zu behandeln, daß nicht das individuelle Interesse des Helden, sondern der große Kulturgedanke einer Wendeepoche zur rettenden

Digitized by Google

Tat anſporne. „Ich werde nie wieder ein Drama ſchreiben, aber dies eine war mir wie ein Schickſalsſchluß von dort oben auferlegt."

Es iſt charakteriſtiſch für Marx und Engels, daß beide Laſſalle vorhielten, warum er nicht lieber Thomas Münzer zum Helden ſeines Dramas gemacht, das heißt die „plebejiſch-münzeriſche Oppoſition" über die „lutheriſch-ritterliche Oppoſition" geſtellt habe. (Man vergl. Franz Mehring: Aus dem litterariſchen Nachlaß von Marx uſw. Band IV.) Laſſalle antwortete darauf: „Es wundert mich, wenn Ihr überſehen könnt, daß die Bauernagitation in letzter Inſtanz durch und durch reaktionär war, ebenſo ſehr reaktionär wie die hiſtoriſche Adelspartei". Was Laſſalle damit ſagen wollte, iſt in dem bei Beſprechung des Pariſer Kommune-Aufſtandes bereits angezogenen Vortrage Laſſalles über die Staatsidee der arbeitenden Klaſſen (Arbeiterprogramm) zum klaren Verſtändnis gebracht. Er führte aus, daß die Freiheit, welche die Bauern herſtellen wollten, darin beſtehen ſollte, daß die beſondere und bevorrechtete Zwiſchenſtellung, welche die Fürſten zwiſchen Kaiſer und Reich einnahmen, fortfallen und ſtatt ihrer auf den Reichstagen nichts als der bäuerliche und ritterliche Grundbeſitz, die beide bis dahin nicht vertreten waren, Sitz und Stimme haben ſollten. Die damals beſtehende Herrſchaft des Grundbeſitzes ſollte alſo nur konſequenter durchgeführt werden, während das emporſtrebende Landesfürſtentum als Träger einer von den Privatbeſitzverhältniſſen unabhängigen, über den Klaſſen ſtehenden Staatsſouveränität einen Fortſchritt bedeutete. Dann heißt es weiter:

„Ich habe bei dieſem Punkt etwas nachdrücklich verweilt, weil ſich zu allen Zeiten das Schauſpiel häufig wiederholt, daß gedankenunklare Menſchen — und hierzu können die Allergebildetſten gehören — in die ungeheuere Täuſchung verfallen, das, was nur der konſequentere und reinere Gedankenausdruck der eben untergehenden Zeitperiode iſt, für ein neues revolutionäres Prinzip zu halten. Vor ſolchen nur in ihrer eigenen Einbildung revolutionären

Männern und Richtungen möchte ich — denn es wird auch in der Zukunft nicht daran fehlen — Sie warnen".

Leider ist diese Warnung vergeblich gewesen. Denn die Richtung, welche in unserer Geschichtsepoche den Staatsgedanken noch konsequenter bekämpft als die Parteien des im Absterben begriffenen Prinzips der absoluten wirtschaftlichen „Freiheit", beherrscht die Arbeiterbewegung. Deshalb schreiben auch die Sozialdemokraten den in ganz Europa zu Tage tretenden Niedergang der Parteien des doktrinären Liberalismus dem Mangel seiner Vertreter an Konsequenz zu.

In der von Eduard Bernstein veranstalteten Gesamtausgabe der Schriften Lassalles, die noch den Geist jener Zeit atmet, wo die Internationalisten im Kampfe gegen den Allgemeinen Deutschen Arbeiterverein die ungeheuerlichsten Schmähungen gegen Lassalle richteten, wird gesagt, die „Staatsidee Lassalles" bedeute eine „Aufpfropfung der antiken Staatsidee auf die heutige Gesellschaft", sie führe zur „Staatssklaverei" und habe daher auch den Republikaner Lassalle „mit den Streitern für das absolute Königtum verbunden". Das ist Wort für Wort falsch, wenn es auch schon bei Lebzeiten Lassalles in zahlreichen Blättern zu lesen war. Schon die früher angeführte Lassallesche Definition des Sozialismus, die im Gegensatze zum Staatssozialismus des Louis Blanc steht, entzieht einzelnen Folgerungen Bernsteins den Boden.

Den Unterschied zwischen der antiken Staatsidee und der modernen Staatsidee haben wir schon aus den Darlegungen Steins kennen gelernt. In „Königtum und Republik" führt er den Inhalt des Staatsgedankens noch weiter aus. Er sagt, daß das Königtum seinem Wesen nach erst in der Erhebung der bisher unterworfenen und mittellosen Klasse „die Entwicklung der Staatsidee in ihrem vollem Umfange erkennt". Dies sei auch der Punkt, wo „das Bedürfnis des Königtums nach selbsttätigem Handeln seine wahre und hohe Bedeutung erhalte".

In den sozialen Kämpfen neuerer Zeit hat, wie Stein bei Schilderung der Kämpfe in Frankreich überzeugend nachweist, das

Digitized by Google

Königtum „für die Erhaltung seiner Selbsttätigkeit und seiner hohen Stellung nur **einen** sicheren Ausweg; es ist der, sich mit all der Besonnenheit, Würde und Kraft, welche der höchsten Gewalt im Staate geziemt, im Namen der Volkswohlfahrt und Freiheit an die Spitze der sozialen Reform zu stellen. Keine höhere und göttlichere Mission gibt es, keine freilich, die schwerer zu vollziehen ist, aber auch keine, die des inneren Segens und der äußeren Vorteile reicher und gewisser wäre .... Alles Königtum wird fortan ein leerer Schatten (wie in England) oder untergehen in Republik, wenn es nicht den hohen sittlichen Mut hat, ein Königtum der sozialen Reform zu werden".

In einer wissenschaftlichen Erörterung Lassalles über die Hegelsche Philosophie und Rosenkranz, die vor Beginn seiner sozialen Tätigkeit stattfand, heißt es:

„Die Monarchie hat die hohe Bedeutung, den Begriff der Totalität und die Einheit des sittlichen Staatswillens darzustellen gegenüber den in ihre besonderen Interessen versenkten, in ihre Vorrechte vertieften Klassen und Ständen der Gesellschaft".

Gewiß konnte Lassalle in den fünfziger Jahren annehmen, das Königtum werde vielleicht am Widerstand gegen die unitarische Bewegung scheitern, aber ebenso gewiß hat er als sozialer Denker nur an eine Republik gedacht, die im Sinne der modernen wirtschaftlichen Entwicklung die Einherrschaft, das heißt die selbsttätige, einheitliche Leitung garantiert, nicht an eine Republik, in der die Regierung nur ein Ausschuß von einigen Hundert parlamentarischen Herrschern ist.

Im Dezember 1888 veröffentlichte die „Neue Zeit" aus dem Nachlasse des Johann Philipp Becker in Genf einige Briefe aus der Zeit, wo die Marxisten im Allgemeinen Deutschen Arbeitervereine Zettelungen veranlaßt hatten: Die Gräfin Hatzfeld schrieb damals:

„Lieber Becker! Sie sind unbewußt zu Marx, zu dessen Ideen, zu dessen dezentralisierenden und auflösenden republikanischen

Digitized by Google

Tendenzen übergegangen, wegen derer, ihre Unmöglichkeit einsehend, Lassalle sich von ihm trennte".

Da man den für die Leitung einer Partei wenig geeigneten alten Dichter Herwegh zum Präsidenten des Allgemeinen deutschen Arbeitervereins vorgeschlagen hatte, schrieb die Gräfin:

„Gott bewahre den allgemeinen deutschen Arbeiterverein vor seiner Leitung; seine politischen Begriffe stehen eigentlich noch auf dem Standpunkte von 1848, von individueller polizeilicher Freiheit — Freiheit für Jeden, seinen eigenen individuellen Unsinn zu meinen und danach zu handeln. Ein Standpunkt, welcher der ganzen Richtung Lassalles entgegen war. Lassalle beschränkte die Sphäre der individuellen Freiheit und hielt das Bezogensein des Individuums auf die Allgemeinheit, an den Staat, wie er dem Begriff nach sein sollte, für das Höchste. Darum sein Grauen vor den amerikanischen Zuständen, die, wie er sagte, noch nicht einmal zur Idee des Staates durchgedrungen; die Amerikaner seien nur eine Gesellschaft von Individuen und dies stände dem Begriff nach unter dem Königtum, das auch in seiner schlechtesten Form doch schon die Idee der Hingabe des Einzelnen an das Allgemeine repräsentiere".

Die Fortschritte der Entwicklung der Staatsidee zum Staat „wie er sein sollte" hängen natürlich von den Fortschritten der politischen Erziehung des Volkes ab. So lange die Vertreter eines großen Bruchteils der arbeitenden Klassen den Staat überhaupt abschaffen wollen und den „Staatsnotwendigkeiten" negativ gegenüberstehen, begünstigen sie die Vertreter der Sonderinteressen, zwingen sie die in der Monarchie verkörperte Einheit des Staatswillens, sich auf die Parteien der Sonderinteressen zu stützen.

Den großen positiven Erfolg, den Lassalle durch seine Beziehungen zu Bismarck erzielte, stellt Bernstein nahezu als Verrat dar. Dabei wird selbst Lassalles Lieblingsdichter, Schiller, in Mitleidenschaft gezogen:

Digitized by Google

„Noch ist sie rein, noch das Verbrechen kam
Nicht über diese Schwelle noch".

In der Rede vor dem Staatsgerichtshof am 12. März 1864 hat Lassalle bereits — immer nach Bernstein — „die Sprache des Cäsarismus" angenommen:

„Ich sagte Ihnen, daß Konflikte bevorstehen, in denen man das Volk nicht wird ignorieren können, daß man dasjenige, was man tut, zu tun habe, gestützt auf das Volk und getragen vom Volk. Es kommt endlich dazu, daß das Königtum, wenn es einer Klique nicht weichen kann, das Volk auf die Bühne rufen und sich auf es stützen kann .... Es braucht sich hierzu nur seines Ursprungs zu erinnern, denn alles Königtum ist ursprünglich Volkskönigtum gewesen. Ein louis-philippistisches Königtum, ein Königtum von der Schöpfung der Bourgeoisie, könnte dies freilich nicht. Aber ein Königtum, das noch aus seinem ursprünglichen Teige geknetet dasteht, auf den Knauf des Schwertes gestützt, könnte das vollkommen wohl, wenn es entschlossen ist, wahrhaft große, nationale und volksgemäße Ziele zu verfolgen."

Diese Äußerungen stimmen fast wörtlich überein mit dem, was Stein in seinem „Königtum und Republik" sagt. Und dieses Buch hat Lassalle schon in den fünfziger Jahren den Arbeitern, die in seinem Hause in Düsseldorf verkehrten, zur Lektüre empfohlen. Seinem Freunde Kichniawy machte er den betreffenden, von ihm mit Randnoten versehenen Band zum Geschenk.

Auch die Ronsdorfer Rede Lassalles ist von Bernstein sehr abfällig kritisiert worden, weil sie das den schlesischen Webern gegebene Versprechen einer gesetzlichen Regelung der Arbeiterfragen als einen Erfolg charakterisierte und hinzufügte, der König habe damit auch der Einführung des allgemeinen Wahlrechts prinzipiell zugestimmt. In der Mahnung an die Arbeiter, dieses Versprechens eingedenk zu sein, klang noch immer die nach Lage der Dinge sehr begreifliche Besorgnis durch, es könne an den maßgebenden Stellen in Berlin ein Rückschlag eintreten.

Digitized by Google

Mit dem Gedankengang der Marxisten und kleinbürgerlichen Demokraten unvereinbar waren natürlich auch die nachstehenden Sätze der Ronsdorfer Rede, obwohl sie nur wiederholen, was der Begründer des Allgemeinen Deutschen Arbeitervereins von vornherein als das Wesen des Sozialismus kennzeichnete:

„Die beiden Gegensätze, die unsere Staatsmänner bisher für unvereinbar betrachteten, Freiheit und Autorität, sind auf das innigste vereinigt in unserem Verein, welcher so nur das Vorbild im kleinen unserer nächsten Gesellschaftsform darstellt."

Der Satz: „Wie stark aber auch einer sei, einer gewissen Erbitterung gegenüber ist er verloren", und der Hinweis auf die Worte des Dichters: „Exoriare aliquis nostris ex ossibus ultor", sie ließen erkennen, daß Lassalle sich keine Illusionen über die Lage machte. Er fühlte, daß der Haß, den er gegen sich entfesselt hatte, ein Hemmnis für den Fortschritt der Bewegung geworden war. Man kann sich heute von der Zeit kaum eine Vorstellung machen, wo die gesamte Presse auf dem Boden des Manchestertums, der Cobdeniden, stand. Der praktische Kampf erzeugt immer mehr Haß als ein Buch mit rein theoretischen Betrachtungen, das die Masse überhaupt nicht liest. So ist es gekommen, daß zahlreiche Nationalökonomen, die von den Theoretikern Marx und Engels mit Anerkennung sprechen, den Kämpfer Lassalle im Sinne seiner Verkleinerer und Verleumder beurteilen.

Zu der von beispiellosen Anstrengungen und Aufregungen einer intensiven Agitation verursachten Erschöpfung (die im kurzen Zeitraum eines Jahres erschienenen Reden und Schriften bildeten nur einen Teil der Arbeit, die auf dem Präsidenten des Allgemeinen Deutschen Arbeitervereins lastete) kamen in der Schweiz, wo Lassalle Erholung suchte, die Nachrichten von dem Verrat und der Rebellion der kleinen Gerngroße des Vereins. Die noch nicht konsolidierte, von allen Seiten bekämpfte Organisation auch noch von inneren Wirren bedroht, das war zu viel! Der Fall Dönniges war also tatsächlich nur der äußere Anlaß zur Katastrophe.

Digitized by Google

Aber Bernstein läßt Lassalle der „Fäulnis" erliegen, die ihn schon im Hatzfeldt-Prozeß ergriffen hätte, eine Behauptung, für die selbst der Schein einer Begründung fehlt*).

*) Der Hatzfeldt-Prozeß war ein schwerer Kampf ums Recht, der sowohl dem Rahmen der Zeit, in der er geführt wurde, als dem ritterlichen Wesen Lassalles (das auch Liebknecht und Mehring anerkennen) entsprach. Friedrich Engels, den die Marxisten über Lassalle stellen, hat mit Rücksicht auf die Zeitverhältnisse die fünfziger Jahre dazu benützt, als Industrieller ein bedeutendes Vermögen zu erwerben. Jedenfalls stand der Prozeß Hatzfeldt ganz im Einklang mit den politisch-sozialen Grundsätzen Lassalles. Der Verfasser hatte Gelegenheit, die seelische Erschütterung Lassalles kurz vor Beginn der Tragödie in Genf zu beobachten. Zu seiner letzten Rede in Frankfurt a. M. waren etwa 30 Personen erschienen. Dort, wo die Entscheidung für die Bildung der Partei gefallen, war ebenso wie in Mainz ein Rückschlag eingetreten. Der Frankfurter Arbeiterverein blieb bis zum Jahre 1865, was hier zur Richtigstellung eines Aufsatzes in der Frankfurter Zeitung bemerkt sei, im Lager der Gegner Lassalles. Aus voller Überzeugung und in genauer Kenntnis der Sachlage kann der Verfasser also sagen, daß die Partei im August 1864 vor dem Zusammenbruche stand. In dem kleinstaatlichen, kleinbürgerlichen Deutschland war für eine derartige Organisation nicht das genügende Verständnis vorhanden, und Lassalle hätte erleben können, daß er als „Verräter" hinausgedrängt worden wäre. Liebknecht verbreitete nach Mehring ohnehin bis in seine letzten Jahre die Fabel, Lassalle habe den Tod gesucht, um dem Gericht des Londoner Kommunistenbundes zu entgehen. Bernstein hat Lassalle mit schlechtgewählten Versen aus „Wallenstein" charakterisieren wollen. Es waren andere Gedanken aus der Meisterdichtung Schillers, die vor der Seele Lassalles in seiner letzten Lebenszeit standen:

„Das wird kein Kampf der Kraft sein mit der Kraft,
Den fürcht ich nicht. Mit jedem Gegner wag ich's,
Den ich kann sehen und ins Auge fassen,
Der, selbst voll Mut, auch mir den Mut entflammt.
Ein unsichtbarer Feind ists, den ich fürchte,
Der in der Menschen Brust mir widersteht,
Durch feige Furcht allein mir fürchterlich —
Nicht, was lebendig, kraftvoll sich verkündigt,
Ist das gefährlich Furchtbare. Das ganz
Gemeine ist's, das ewig Gestrige,
Was immer war und immer wiederkehrt
Und morgen gilt, weil's heute hat gegolten!"

Digitized by Google

VIII.

Die umgestaltende nationale Tat, die der von der Kleinstaaterei beengte Geist nicht hervorbringen konnte, Bismarck hat sie vollbracht, gestützt auf seinen Monarchen, gestützt auf den treuen Beschützer der stetigen folgerichtigen staatsmännischen Arbeit, gegen jene Intriguen des Parteigeistes, die in einer Republik so oft die folgerichtige Regierungsarbeit hindern. Zum Heil der Gesamtinteressen überwand König Wilhelm die in dem überlieferten preußischen Partikulargeiste wurzelnden Bedenken.

Die marxistischen Doktrinäre standen allerdings vor, während und nach dem Durchbruch der monarchischen Tat an der Seite der rückständigen Gruppen, die ihrerseits vielfach aus Bosheit die Internationalisten begünstigten. Die Neugestaltung, die dem ökonomischen Aufschwunge der Nation und damit der dauernden Verbesserung der Lage der arbeitenden Klassen erst die nötige Grundlage geschaffen, sie wurde als eine Schwächung Deutschlands, als das Werk reaktionärer Staatskunst herabgesetzt.

Und wie liegen die Dinge heute? Bebel und Kautsky haben zwar anläßlich des Internationalisten-Kongresses in Amsterdam Stellung genommen gegen einzelne Irrtümer von Jaurès, betreffend die alleinseligmachende Republik, aber noch verharren auch sie zum Nachteil der Arbeitersache in einem Republikanismus, der mit dem

Digitized by Google

wirklichen Sozialismus keine Gemeinschaft hat. Kautsky schrieb zu den Erörterungen über den Amsterdamer Kongreß: „Wir sind schon deswegen Republikaner, weil die demokratische Republik die einzige dem Sozialismus entsprechende politische Form ist. Die Monarchie kann nur bestehen auf der Grundlage von Klassenunterschieden und Klassengegensätzen. Die Aufhebung der Klassen bedingt auch die Aufhebung der Monarchie. — Wohl hat man auch von einem sozialen Königtum gesprochen, aber die Monarchie kann nie die Klassen aufheben ... Welcher Klasse immer die Monarchie in einem gegebenen Momente näher kommen mag, vom Proletariat trennt sie immer die Kluft, die den Besitzenden vom Besitzlosen scheidet."

Dieser Auffassung widersprechen nicht nur die sozialistischen Grundsätze, sondern auch die geschichtlichen Tatsachen.

Der monarchische Staatsmann Freiherr von Stein betätigte seine Königstreue dadurch, daß er unbekümmert um Verfolgungen und Ungnade auch an höchster Stelle seinen Überzeugungen Ausdruck gab. Als der Krieg drohte, verlangte er, daß man sich durch geeignete Reformen „des bereitwilligen und freudigen Opfermuts der Nation versichere".

Der Geist, in dem die verlangten Maßnahmen durchgeführt werden sollten, spricht aus den nachstehenden Worten des großen Staatsmannes:

„Um ein Volk zu erheben, muß man dem unterdrückten Teile desselben Freiheit, Selbständigkeit und Eigentum geben. Denn nur die freie Arbeit ernährt ein Volk nachhaltig. Nur der freie Mann weiß seinen Herd zu verteidigen."

Die leitende Klasse hatte zu jener Zeit noch kein Gegengewicht in einem wirtschaftlich entwickelten Bürgertum gefunden. Das Finanzedikt betreffend die Besteuerung der Staatsbürger nach ihrem Vermögen begegnete dem heftigsten Widerstand des altpreußischen Grundadels, und die Stände des Lebus-Storkow- und Beeskowschen Kreises richteten eine den engherzigsten Klassen-

Digitized by Google

geist verratende Denkschrift an den König. Stein, als Vertreter des Staatsgedankens, verurteilte die Unterzeichner dieses Memorandums in den denkbar schärfsten Worten: „Dünkelvolle egoistische Halbwisser, Menschen, die nach Stellen und Vorteilen streben, bösartige Schreier, die jedes Mittel ergreifen, um die Staatslasten auf die Schultern ihrer Mitbürger zu wälzen usw."

Aber auch in der neuesten Zeit hat es nicht an Beispielen gefehlt, welche die Unhaltbarkeit des Kautskyschen Satzes von der „Kluft, welche die Monarchie von den Besitzlosen trennt", beweisen.

Die Kaiserlichen Erlasse vom 4. Februar 1890 wirkten, nach einem Pariser Briefe des „Vorwärts", „wie eine Bombe" auf die französische Bourgeoisie. Und man kann wohl auch sagen, daß die jetzige Reichsregierung bemüht ist, im Sinne der Erlasse zu handeln, wenn auch der Umstand, daß die antinationale, rückständig-republikanische Haltung der Sozialdemokratie den Gegnern des sozialen Königtums so manche Handhaben bietet und der Politik des Staatsgedankens ähnliche Hindernisse bereitet, wie die Haltung anderer einseitiger Interessengruppen.

Als Freiherr von Stumm große Anstrengungen machte, den Kaiser für ein persönliches, patriarchalisches Regiment zu gewinnen, erschien in der „Kreuzzeitung" (Januar 1895) ein von dem verstorbenen preußischen Finanzminister von Miquel inspirierter Aufsatz (der Verfasser wurde in diesem Punkte von berufener Seite unterrichtet), der folgende Sätze enthielt:

„Zu den unter der Einwirkung des Wandels der Zeiten inhaltslos gewordenen und darum schädlichen Vorstellungen gehört es vor allem, daß die Menge, die auf ihre Hände Arbeit angewiesen ist, mit dem ‚patriarchalischen' Wohlwollen geleitet werden könne, wie es ehedem, d. h. solange am Platze war, als diese Menge sich ihre politische Gleichstellung noch nicht errungen hatte und deshalb auch auf dem sozialen Gebiete nicht den Anspruch erhob, an dem großen Tische der Menschheit mitzuessen. Seit sie gleich den ‚Männern von Besitz und Bildung' an die Urne gerufen

Digitized by Google

wird, will sie sich von diesen nicht mehr vorschreiben lassen, wie weit ihre Ansprüche an das Leben gehen dürfen und was sie sich im Interesse der den oberen Zehntausend zustehenden Anteile zu versagen haben ... Mit falschen Mitteln läßt sich ein richtiger Zweck nicht erreichen; im Privatleben gilt das als triviale Wahrheit; warum muß es in der Öffentlichkeit immer wieder gepredigt werden? Warum? Weil die Selbstsucht ganze Klassen verblendet, und — um gerecht zu sein — weil die verwickelte Natur der modernen Verhältnisse es sehr erschwert, die Dinge so zu sehen, wie sie wirklich sind ... Deshalb wiederholen wir hier und werden dessen nicht müde werden: Ein festes Regiment kann nur dasjenige sein, das der Ausbeutung, wo es ihr begegnet, unerschrocken entgegentritt, dabei aber niemals vergißt, daß das deutsche Königtum, vor allem das der Hohenzollern, seinen besten Ruhmestitel von jeher in dem Namen „roi des gueux" (König der Besitzlosen) erblickte. Das ist der Geist, der aus der Kaiserlichen Botschaft vom 17. November 1881 spricht, der die Erlasse von 1890 erfüllt. Dieser Geist ist der der neuen Zeit im höchsten und edelsten Sinne des Wortes, davon wollen wir nicht lassen, von diesem Geiste nicht weichen."

Wohlmeinende Sozialpolitiker und hochbegabte Redner haben sich in unserer Zeit ernstlich bemüht, die Sozialdemokratie mit dem nationalen Gedanken zu befreunden und ihren Republikanismus zurückzudrängen. Sie mußten scheitern, weil sie selbst nicht prinzipiell auf dem Boden des monarchischen Staatsgedankens standen und demgemäß auch die Sozialdemokraten für die konsequenteren Vertreter ihrer eigenen Grundsätze erklärten.

In seiner Schrift „Kaisertum und Demokratie" läßt Friedrich Naumann die Erstarkung der Monarchie aus den Fehlern der ersten Periode des Parlamentarismus hervorgehen, während diese Erstarkung in Wirklichkeit in dem von dem hochentwickelten modernen Wirtschaftsleben geschaffenen Bedürfnis nach Beseitigung der Vielherrschaft, nach Zusammenfassung und Einheit wurzelt.

Digitized by Google

„Der Liberalismus", sagt Naumann, „vertritt das Persönlichkeitsideal gegenüber dem Staate, der Sozialismus gegenüber jedem großen Betriebe überhaupt. Die Gesinnungsweisen des Liberalismus kehren in der Sozialdemokratie in radikalen Ausgestaltungen wieder." Es sind nur „Temperaturunterschiede", die beide trennen. Naumann spricht deshalb auch von einem „Kampf ums Dasein" zwischen Kaisertum und Demokratie, von einer vorübergehenden Zusammengehörigkeit des „Kaisers des Industrialismus" und der demokratischen Massen.

Naumann überträgt veraltete, vergangenen Epochen angehörige Begriffe von Demokratie in die moderne Zeit. Ein Kaisertum, welches im Gegensatz zum Cäsarismus den Staatsgedanken verkörpert und den Massen die freie Ausübung des allgemeinen Stimmrechts garantiert, kann nicht in einen Gegensatz zu den Lebensinteressen der Nation und ihren produktiven Kräften kommen. Die Erblichkeit der Einherrschaft verstärkt die Garantien der Kontinuität der Entwicklung und schließt keineswegs Korrekturen aus, für den Fall der oberste Repräsentant des Staats seinen Aufgaben nicht gewachsen ist.

In keinem Falle kann aber das nicht aus blutigen Klassenkämpfen, sondern aus dem Staatsgedanken hervorgegangene, nicht von einzelnen Parteien, sondern vom ganzen Volke nach dem Siege über die Feinde der deutschen Einheit emporgetragene Kaisertum mit cäsaristischen Tendenzen und Plänen irgend welcher Art in Verbindung gebracht werden. Anläßlich der englisch-französischen Verbrüderungsfeste in Portsmouth schrieb das „Journal des Débats", das neue Bündnis werde erst dann eine Spitze gegen Deutschland erlangen, wenn sich dort „napoleonische" Regungen zeigen sollten. Eine Äußerung, die sich nur durch die berufsmäßige Unwissenheit der meisten politischen Publizisten in Frankreich entschuldigen läßt.

Die Wahrung unserer nationalen und wirtschaftlichen Interessen gegenüber allen Eventualitäten der internationalen Politik

Digitized by Google

erfordert ein klares und bestimmtes Ziel, einen festen Kurs, ein gestaltendes Eingreifen im Sinne des Zusammenschlusses und der Verstärkung aller wirklich staatserhaltenden Kräfte. Beharrlichkeit und Folgerichtigkeit in der Politik des Staatsgedankens ist insbesondere auch gegenüber jenen Vertretern von Sonderinteressen nötig, die es nicht einmal ertragen können, wenn ein Staatsmann Erscheinungen wie die Assoziation des Kapitals als natürliche Folgen der modernen Entwicklung darstellt. Eine gute innere Politik ist die unerläßliche Vorbedingung einer kraftvollen auswärtigen Politik. Auch diese stellt gesteigerte Ansprüche an die Umsicht und das Wissen derjenigen, die mit der Wahrnehmung der auswärtigen Angelegenheiten betraut sind. Das ist allerdings nicht die Ansicht der Sozialdemokratie.

Bei Besprechung der Klagen des Führers der englischen Fabier über den bei den Sozialdemokraten bestehenden Mangel einer auswärtigen Politik war in der „Neuen Zeit" zu lesen, die Leitung der auswärtigen Politik sei leichter als die Leitung der inneren Politik: sie erfordere nur „geistige Qualitäten niederer Ordnung", Schmiegsamkeit, gute Manieren usw. Das erinnert ganz an die „gute alte Zeit" des Feudalismus. Ebenso rückständig äußerte sich Kautsky über die moderne Kolonialpolitik, die nur die Förderung des „kapitalistischen Exports auf Kosten des Staates" bezwecke. Weit mehr Einsicht verriet der revisionistische Reichstagsabgeordnete Dr. David, der die Notwendigkeit der Beschaffung und Sicherung von ausreichenden Lebensmitteln für die wachsende Bevölkerung und die Versorgung der Industrie mit Rohstoffen als wichtigstes Problem der Kolonialpolitik anerkannte. Die große Mehrheit der Partei folgt indessen auch in den Fragen der auswärtigen Politik den Überlieferungen der Marx, Engels und Liebknecht, die am folgerichtigsten von Kautsky gehütet werden.

Karl Marx, dessen Bewunderer ihm nachgesagt haben, daß er von der Londoner Weltwarte aus die Dinge klarer überschaut

Digitized by Google

habe als Lassalle von Klein-Deutschland aus, schrieb schon Ende der sechsziger Jahre an den Genossen Kugelmann („Neue Zeit" vom 12. Juli 1902): „England ist das einzige Land, wo der Klassenkampf und die Organisation der Arbeiterklasse durch die Trade-Unions einen gewissen Grad der Reife und Allgemeinheit erlangt haben. Die Engländer besitzen alle notwendigen Vorbedingungen der sozialen Revolution".

Und weiter:

„Dank seiner Herrschaft auf dem Weltmarkte ist England das **einzige** Land, wo jede Revolution seiner ökonomischen Verhältnisse unmittelbar auf die ganze Welt zurückwirken muß."

Wirklich beschloß auch der Generalrat der Internationalen Arbeiterorganisation im Jahre 1873 die Hebel zur englischen Revolution in Irland anzusetzen.

Der Beschluß kam natürlich nicht zur Ausführung. War man etwa zur Einsicht gelangt, daß die Apathie und der geistige Rückgang der Massen, den uns englische Arbeiterführer geschildert haben, schon zu weit vorgeschritten war? Dann mußten die Internationalisten, weil ein Wandel der Dinge nur noch durch einen äußeren Anstoß herbeigeführt werden konnte, die größten Anstrengungen machen in der Richtung eines Zusammenschlusses der vom übermächtigen anglo-amerikanischen Kapitalismus bedrohten europäischen Kontinentalstaaten; dann durfte unter keinen Umständen der englischen Politik Vorschub geleistet und ein Anrecht auf die Anerkennung der „Times" erworben werden.

Es kam aber anders. Die Internationalisten richteten ihre Blicke nach Rußland, wo noch alle Bedingungen einer sozialen Umgestaltung im modernen Sinne fehlten.

Schon im September 1859 hatte Lassalle an Marx und Engels geschrieben: „Ich finde, daß Ihr euch wirklich dort bis zur Russomanie anglisiert und die deutschen Verhältnisse quelque peu aus den Augen verliert" (Mehring: Aus dem Nachlaß usw.).

Digitized by Google

In der Tat sah man, daß mit dem Beginn der Orientwirren die Internationalisten den Russenhaß im Sinne der demokratisch-polnischen Überlieferungen und der englischen Politik zum Angelpunkt ihrer auswärtigen Politik machten.

Im Winter 1877/78 wurden in Deutschland überall sozialdemokratische Kundgebungen veranstaltet, um die deutsche Orientpolitik als russenfreundlich zu verurteilen.

Im Jahre 1890 veröffentlichte Friedrich Engels in der „Neuen Zeit" eine größere Arbeit über die russische Diplomatie, die mit folgenden Sätzen begann:

„Wir, die westeuropäische Arbeiterpartei, haben ein doppeltes Interesse am Sieg der russischen Revolutionäre. Einmal, weil das russische Reich die große Hauptfestung, Reservestellung und Reservearmee zugleich der europäischen Reaktion bildet, weil seine bloße passive Existenz bereits eine Gefahr und Drohung für uns ist. Zweitens aber, weil es durch seine unaufhörliche Einmischung in die Angelegenheiten des Westens unsere normale Entwicklung hemmt und stört".

Die Ironie des Schicksals wollte es, daß wenige Tage nach dem Friedensschluß von Portsmouth das Organ der liberal-demokratischen Partei in Rußland, der „Ruß", ganz im Geiste der Londoner „National Review" schrieb: „Mit der asiatischen Politik Rußlands, die den Wünschen Deutschlands entsprach, ist es nun vorbei: Rußland muß danach streben, die erste Macht auf dem europäischen Kontinent zu werden; es kann dabei auf die Unterstützung Englands, Frankreichs und Österreich-Ungarns rechnen, dem der greise König Eduard seinen Besitzstand garantiert hat".

Dieser letzte Satz behandelt bereits gewisse englisch-französische Verleumdungen als feststehende Tatsachen.

Aus der angeführten Arbeit des Friedrich Engels im Jahrgang 1890 der „Neuen Zeit" erfährt man auf Seite 151 auch die überraschende Tatsache, daß in den Jahren 1792—1794 die Polen

Digitized by Google

durch ihre Erhebung die „französische Revolution gerettet“ haben. Das ist zwar ein kleiner Irrtum. Dagegen findet sich auf Seite 149 ein Satz, dem wir unsere unbedingte Zustimmung nicht versagen können:

„Der Umschlag in das Gegenteil, das schließliche Anlanden bei einem dem Ausgangspunkt polarisch entgegengesetzten Punkt, ist das naturnotwendige Schicksal aller geschichtlichen Bewegungen, die über ihre Ursachen und Daseinsbedingungen im Unklaren und daher auch auf bloß illusorische Ziele gerichtet sind. Sie werden von der ‚Ironie der Geschichte‘ unerbittlich korrigiert.“

Ob wohl die unerbittlichen Korrekturen der Geschichte die Irregeleiteten auch auf die richtige Bahn führen werden?

Die nationalliberale „Kölnische Zeitung“ hat im Sommer 1905 eine auch vom „Vorwärts“ eingehend besprochene Artikelserie über den Sozialismus gebracht, in der die sozialen Bestrebungen Lassalles als „realpolitische Forderungen ersten Ranges“ charakterisiert waren. Sollte diese Erkenntnis mehr und mehr in den bürgerlichen Kreisen betätigt werden, so dürfte bei den Wahlen die Zahl der sozialdemokratischen „Mitläufer“, die gewöhnlich nur einer unzufriedenen Stimmung den schärfsten Ausdruck geben wollen, bald abnehmen. Überdies scheint der Zustand, den Auer auf einem Parteitage mit den Worten beklagte, keiner gönne dem andern die Nase im Gesicht, sich eher verschlimmert als gebessert zu haben.

„Alle Kunst praktischer Erfolge besteht darin, alle Kraft zu jeder Zeit auf einen Punkt — auf den wichtigsten zu konzentrieren.“

Von Kundgebungen für die Republik, gegen die deutsche Weltpolitik, gegen die maritime und koloniale Entwicklung des Reichs wird die Sozialdemokratie um so weniger auf die Dauer leben können, als der steigende Wettbewerb von Nationen, deren Parlamente antinationale Strömungen überhaupt nicht kennen, die Ge-

Digitized by Google

fahr einer Schädigung des deutschen Wirtschaftslebens und damit der Arbeiter immer näher rückt.

Welch' gewaltige Bedeutung könnte die Partei der Arbeiter erlangen, wenn sie aus der Negative herausträte und mit den alten kleinbürgerlich-republikanischen Schlagworten aufräumte! An dem Tage, wo die großen Massen der Arbeiter ihre Aufgabe als Hauptträger des Staatsgedankens erkennen, müssen auch andere parlamentarische Fraktionen mit den alten, antinationalen Überlieferungen brechen.

Zur Zeit wetteifern mit der Sozialdemokratie in den Klagen über Steuerdruck und „uferlose Flottenpläne", auch solche Gruppen, die als staatserhaltende gelten wollen oder gar darauf Anspruch machen, die führende Regierungspartei zu sein. Die Regierung rechnet ohnehin mit den „gegebenen parlamentarischen Verhältnissen" und besitzt gar nicht den Ehrgeiz, sie umgestalten zu wollen. Diese Lage, besonders aber der Widerstand gegen maritime und koloniale Forderungen ist danach angetan, die Feinde Deutschlands zu ermutigen. Die billigen Phrasen von der „Steuerschraube ohne Ende" (in weniger entwickelten Ländern sind die Lasten viel größer), mit denen man die Wähler zu gewinnen sucht, unterstützt man die geistige Trägheit, macht man weite Schichten des Volkes dem Verständnis für die großen, unabweisbaren nationalen Zeitaufgaben unzugänglich.

Für die stärkste Fraktion des Reichstags kommt noch folgende Erwägung in Betracht.

Österreich-Ungarn und Frankreich haben als katholische Mächte jede Aussicht verloren, wieder eine führende Stellung im Völkerkonzert zu erlangen. Das hat man auch in Rom erkannt, wie einzelne Kundgebungen an französische und italienische Bischöfe bezeugen. Das Wirken der Kirche soll nach Aussprüchen des Papstes im wesentlichen auf die rein geistige Tätigkeit und die Werke der Barmherzigkeit beschränkt bleiben. Der Grund für eine spezifisch römische Politik, die früher häufig mit den nationalen Interessen der ein-

Digitized by Google

zelnen Länder in Widerspruch geriet, ist weggefallen. Somit kann auch das Zentrum rückhaltlos für die deutsche Sache eintreten und dem zersetzenden polnischen Element begreiflich machen, daß in der Zeit der großen Weltwirtschaftsgebiete und der Weltpolitik die Wiederherstellung Polens eine Utopie bleiben muß.

Digitized by Google

IX.

Deutschland ist im Jahre 1870 in die Stellung eingerückt, die früher Frankreich als erste europäische Kontinentalmacht einnahm. Die Ereignisse hatten dazu gedrängt, das deutsche Volk war aber auch würdig der Rolle, die ihm zugewiesen wurde. Das haben auch seine Gegner bezeugt.

In einem Berichte, den Baron Stoffel als französischer Militärattaché in Berlin im Jahre 1869 an seinen Kaiser richtete, spricht er von dem „hochgebildeten, disziplinierten deutschen Volk", von seinem „eifrigen Pflichtgefühl", von seiner Begeisterung für alles Edle und Große, während dem frivolen Geschlecht, das in Frankreich herrsche, Religion und Familie nicht mehr heilig sei und selbst die Einsicht und Energie schwinde, um unterrichteter und sittlicher zu werden.

„Die guten Eigenschaften des Volkes sterben eine nach der anderen hin. Wo ist der Edelsinn, die Treue, der Zauber unseres Geistes, unsere einstige Seelengröße? Und Frankreich hat keine Ahnung davon, daß, während es sinkt, ernstere Völker es auf der Bahn des Fortschritts überholen . . . .

Was ist Frankreich? Ein Land, wo jeder das Recht beansprucht, die höchste Stelle einzunehmen, wo aber nur wenige bedenken, daß ein Mann, der eine ordentliche Stelle einnimmt,

Digitized by Google

einen ausgeglichenen Geist haben muß, strenge Sittlichkeit, Kenntnis von Welt und gewisse Geistesgaben. Ein Land, wo die höchsten Ämter oft von unwissenden und ungebildeten Leuten eingenommen werden . . . ."

Diese Worte enthalten die zutreffende Diagnose eines Zustandes, aber auch eine Lehre für die Gegenwart und Zukunft.

Deutschland gilt heute mit Recht als eine große Nation, aber die uns aus dieser Stellung erwachsenen neuen Pflichten sind noch nicht in genügendem Maße in das Bewußtsein der Massen eingedrungen, während die Zahl der Neider wächst.

In der langen Periode der inneren Zerrissenheit unseres Vaterlandes erreichte die Wertschätzung aller Vorzüge fremder Nationen einen Grad, der die Befähigung Deutschlands zum Vorkämpfer der Solidarität der Kulturnationen noch verstärken mußte. Wenn wir von einigen Teilen des Reiches absehen, so hat sich im ganzen, auch im politischen Auftreten der Deutschen nach außen eine kleinstaatliche und kleinstädtische Schüchternheit und Bescheidenheit erhalten. Selbst Repräsentanten alter Ministerfamilien machen davon keine Ausnahme.

Ist die auswärtige Presse aggressiv bis zur Frechheit, so empfehlen wir weise Zurückhaltung und ergehen uns sogar in Vorwürfen gegen die wenigen Preßorgane, die in der Abwehr über die „mittlere Linie" hinausgehen. Der alldeutsche Verband führt in der Pflege nationaler Gedanken ein recht friedliches Dasein. Da er aber ganz irrtümlich im Auslande als stürmischer Repräsentant des „Drang germanique" gilt, so muß er mit einer besonders strengen Beurteilung seiner Tätigkeit rechnen.

So oft in England, Amerika oder Frankreich fälschlich behauptet wird, Deutschland wolle irgendwo Kohlenstationen oder eine Marinestation erwerben, begnügen wir uns nicht damit, die Wahrheit festzustellen, wir weisen überhaupt den Gedanken solcher Unternehmungen zurück. Und der Gegner, der besser als viele Deutsche weiß, was unserer Marine zu ihrer gesicherten Entwick-

Digitized by Google

lung nottut, hält die bescheidene Zurückhaltung einer starken Nation für raffinierte Heuchelei und — fährt fort, alle Welt gegen die schwarzen Pläne des unbequemsten, weil tüchtigsten und kenntnisreichsten Konkurrenten aufzuhetzen.

Fürst Bülow hat wiederholt im Reichstag versichert, Deutschland werde bei jeder künftigen Kuchenverteilung das ihm zukommende Stück reklamieren. Die Forderung der „offenen Tür" dürfte sich dabei aber kaum als ausreichend erweisen. Wie Max Sering in seiner Darstellung der Handelspolitik der Großstaaten sagt, entscheidet über die Zukunft der gleichbegabten Völker der Raum, der ihrer selbständigen Entwicklung zur Verfügung steht. Eine wirtschaftliche Herrschaft, die man lediglich durch Kapitalbesitz und durch Exporte nach fremden Märkten hin ausübt, ohne gleichwertige politische Macht und Territorialherrschaft, ruht auf tönernen Füßen.

Deutschland sieht seine Zukunft an ein kleines Territorium gefesselt, und wenn diese Bedingungen sich nicht ändern, wird die Stärke seiner politischen Stellung und damit auch die Bedeutung der kräftigen Eigenart seiner Kultur für die Entwicklung der Menschheit dahinschwinden.

Wir sind eine friedliche Nation, niemand in Deutschland denkt daran, die wohlerworbenen Rechte anderer Völker zu schmälern. Wir können aber dem Großbesitz an überseeischen Rohstoff- und Lebensmittelgebieten nicht zugestehen, daß er den kleineren, aufstrebenden Mächten den Weg zur Erlangung wirtschaftlicher Sicherheit und Unabhängigkeit verschließt. Denn diese Unabhängigkeit ist die Vorbedingung des Aufsteigens der besitzlosen Klassen. Wird hier keine Lösung im Sinne der Solidarität gefunden, so schwindet auch jede Aussicht auf Herstellung der Solidarität der Klassen in den einzelnen Ländern.

Das römische Reich hat in der Periode des Niedergangs Zeiten gesehen, wo die Nachkommen der stolzen Republik der Zucht von Ordnungswächtern unterstanden, die man unter barbarischen

Digitized by Google

Völkern rekrutierte. Geht die soziale Entwicklung in der bisherigen Weise weiter, ergreift Deutschland nicht die Initiative zu einem Umschwung, so werden die Nachkommen der arbeitenden Klassen in den europäischen Kulturstaaten es erleben, daß sie in Betrieben internationaler Finanzgesellschaften der Aufsicht von Indern und Kaffern überantwortet werden. Der Knüttel, mit dem die amerikanischen Polizisten streikende Arbeiter zu Paaren treiben, wird dann Gemeingut der Zivilisation und der „Racker" Staat, der heute noch vermittelnd in den Klassenkampf eingreift, abgeschafft sein.

Die nächste Etappe auf diesem Wege wäre ein siegreicher Koalitionskrieg gegen Deutschland, für den jetzt Stimmung gemacht wird.

Ein französisches Fachblatt „La France militaire", das in Frankreich etwa die Stellung unseres „Militärwochenblatts" einnimmt, hat im Geiste der „Entente cordiale" mit der „Army and Navy Gazette" die günstigen Aussichten eines englisch-französischen Angriffs auf Deutschland fachmännisch dargestellt und die Punkte angegeben, wo auch Holländer, Belgier und Skandinavier auf deutschem Gebiet eindringen können. Man unterschätze solche Preßstimmen nicht.

Der deutsche Reichskanzler hat in einer Reichstagsrede gesagt, die Zeit der Kabinettskriege seien vorüber, die Strömungen und Stimmungen im Volke seien ein wichtiger Faktor geworden. Das gilt natürlich am meisten für Länder, wo der läuternde und mäßigende Regulator einer über den Parteien stehenden Staatsgewalt fehlt.

Am 23. Dezember 1867 richtete Emile Ollivier in der Kammer an die von Thiers geleitete Opposition folgende Worte:

„Bei jeder Gelegenheit verkünden Sie Ihre Friedensliebe und Ihren Wunsch, den Frieden aufrecht zu erhalten. In Wirklichkeit aber stimmen Sie täglich für den Krieg. So oft ein Redner sich in dieser Versammlung erhebt, um Ihnen zu

Digitized by Google

sagen, daß die Wandlungen, die sich seit 1866 in Deutschland vollziehen, weder bedrohlich noch erniedrigend für uns sind, unterbrechen Sie ihn mit lautem Murren. So oft aber ein Redner sagt, die Schlacht von Sadowa bedeute eine französische Niederlage, eine Schwächung, eine Verminderung unseres Ansehens, so jubeln Sie ihm Beifall zu. Und darum sage ich Ihnen: In einem Lande wie Frankreich ist es unmöglich, daß die tägliche Wiederholung in der Presse und in der Kammer von der Verminderung unseres Ansehens usw. ohne Folgen bleibt, sie muß eine gewisse Erregung erzeugen. Wie groß auch die Friedensliebe des Kaisers sein mag, welcher Art auch seine Befürchtungen sind, es ist unmöglich, daß er einer so oft wiederholten, gebieterischen Pression widersteht".

Überschätzen wir nicht den Wert vereinzelter Friedenskundgebungen, lassen wir uns nicht durch trügerische Vorspiegelungen in Sicherheit einwiegen. Die Erfahrungen der jüngsten Vergangenheit mit ihren verhängnisvollen Überraschungen sprechen deutlich genug. Die besten Friedensbürgen sind ein wachsames, von dem ganzen Ernst seiner Aufgaben und Pflichten erfülltes Volk, eine starke Flotte und ein mächtiges Heer.

Die deutschen Interessen sind identisch mit den allgemeinen Kulturinteressen. In diesem Bewußtsein können wir den Völkern des europäischen Kontinents sagen:

„Vereinigt euch mit uns, um den zügellosen Begierden einer verblendeten Klassenpolitik zu begegnen. Schon die Tatsache der Bekundung einer solchen Erkenntnis der Solidarität würde die Friedensstörer, die Urheber eines permanenten Kriegszustandes, einer Weltkrise, entwaffnen. Unsere Niederlage wäre eure Niederlage. Unser Sieg wird euer Sieg sein. Denn ihr habt nur die Wahl, entweder das Gefolge einer übermächtigen Plutokratie zu bilden oder mit uns die Herrschaft des Staatsgedankens, der allgemeinen Interessen, der Solidarität der Völker und Klassen zu begründen."

Digitized by Google

Sollte uns aber dennoch der Kampf gegen eine Koalition, die ein französischer Minister offen ankündigte und die in einem Heer von Zeitungen täglich gepredigt wird, aufgezwungen werden, so werden wir, gehoben durch die Größe unserer Aufgabe unsere Pflicht voll und ganz, ohne Schwäche und ohne Zagen erfüllen. In einem solchen Kampfe darf es keine falsche Neutralität geben. Wer nicht für uns ist, ist wider uns. Werden unsere Häfen blockiert, vereinigt sich die französische Flotte nicht mit unseren Schiffen, um die höchsten Kulturgüter zu verteidigen, so müssen wir alle Maßnahmen ergreifen, welche die Lage erfordert.

Noch bürgt der deutsche Familiensinn auch für die vaterländische Gesinnung. Noch ist das tief religiöse Gefühl, das die französischen Offiziere im Jahre 1870 in den deutschen Heerlagern bewunderten, in unserem Volke lebendig. Noch ist unsere Armee nicht vom Parteigeist zerrüttet, und ist man bemüht, auch jene Mißstände auszurotten, die nicht im Wesen der Institution, sondern in einem gesellschaftlichen Zustand begründet sind.

Im Momente der Gefahr könnte das Vaterland auch auf die gewaltigen Reserven an Intelligenz, Umsicht und Hingebung rechnen, die in einem so durchgebildeten Volke, wie es das deutsche ist, in ungeahnter Zahl vorhanden sind.

Es gibt aber Gefahren, die in dem Augenblicke zu schwinden beginnen, wo sie allseitig *erkannt* werden, wo die Sucht Gegensätze zu vertuschen, Krankheitserscheinungen abzuleugnen, überwunden ist.

So kann auch die Weltkrise einer *allen* Nationen heilsamen Lösung entgegengehen, wenn es gelingt, die inneren Ursachen der drohenden Lage zu beseitigen und die *Bedingungen* zu schaffen für eine friedliche Gestaltung der Dinge.

Druck von Wilhelm Baensch in Dresden.

Digitized by Google

89101997757

b89101997757a

Digitized by Google

E. STECHERT & Co.

Digitized by Google

89101997757

B89101997757A

Digitized by Google